HELIX SPEZIAL

Pädagogisches Atelier für Blickwinkeländerungen

April 2023



SchüLehr:innen

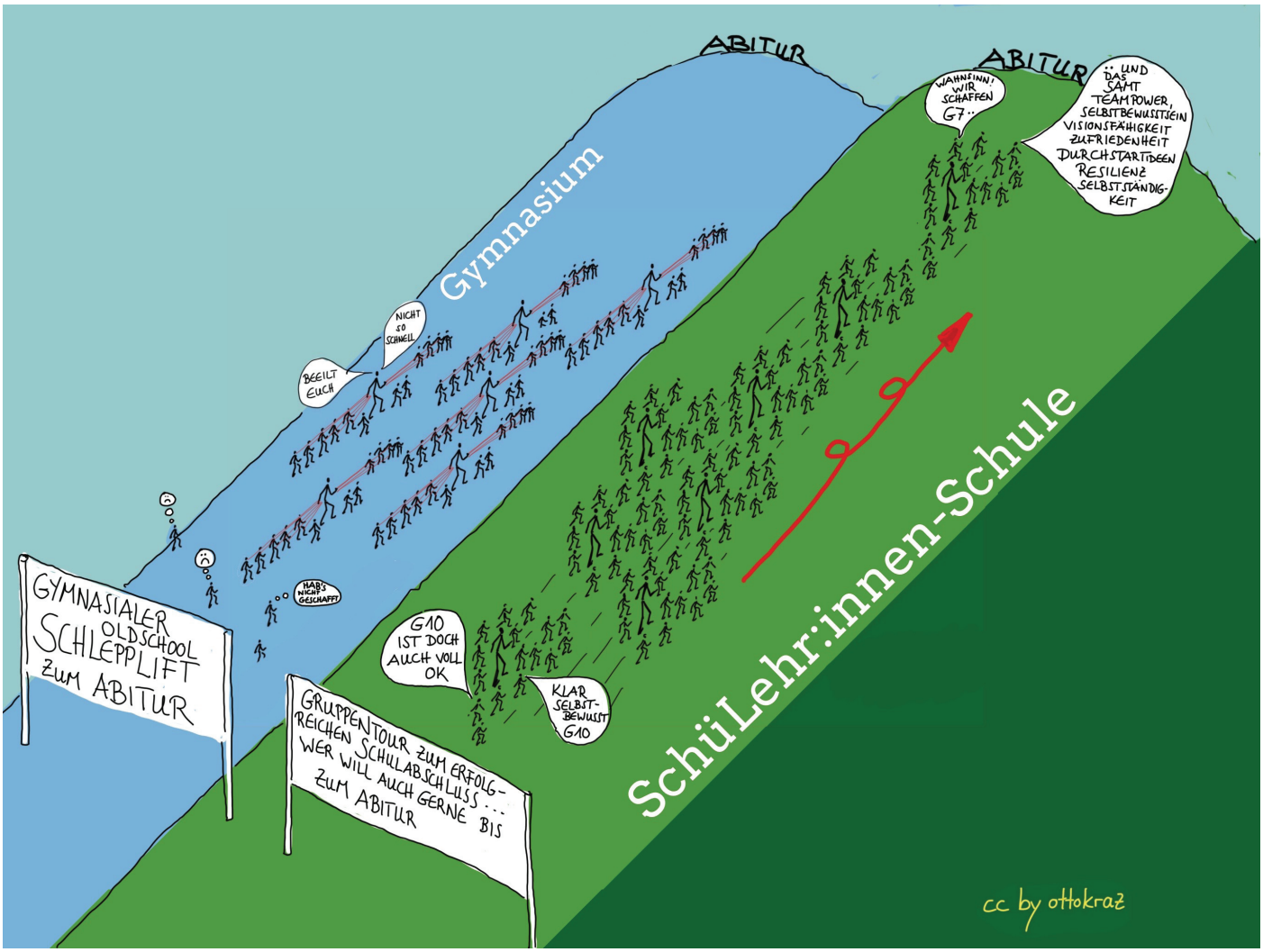
SIND DIE AKTUELLE LÖSUNG FÜR DEN LEHRERMANGEL

und das trojanische Pferd für entwicklungsorientierte Bildung

OTTO KRAZ
Forum agile Verwaltung
Hochschule für agile Bildung

SchüLehr:innen-Schule

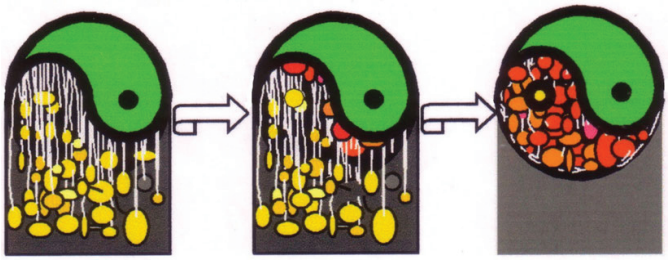
Ein Magazin für Eltern und Schüler:innen
aber natürlich auch für Bildungsbehörden und Lehrer:innen
als Diskussionspapier.



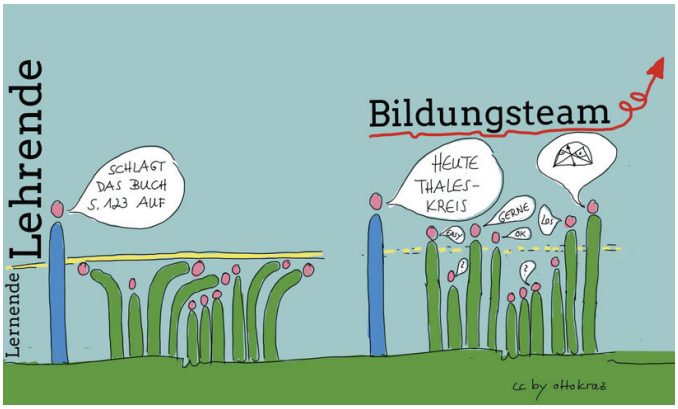
Es ist dringend Zeit für einen Paradigmenwechsel.

„SchüLehr:innen sind eine aktuelle Lösung für den Lehrermangel“ und gleichzeiti g der Einstieg in die entwicklungsorientierte Schule der Zukunft

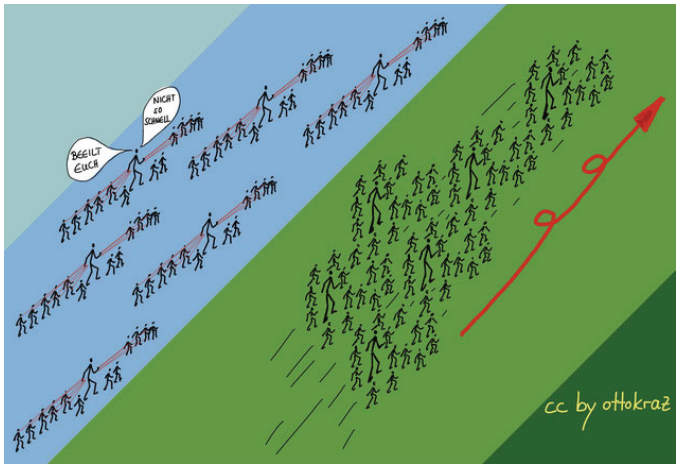
Kommentiertes Inhaltsverzeichnis



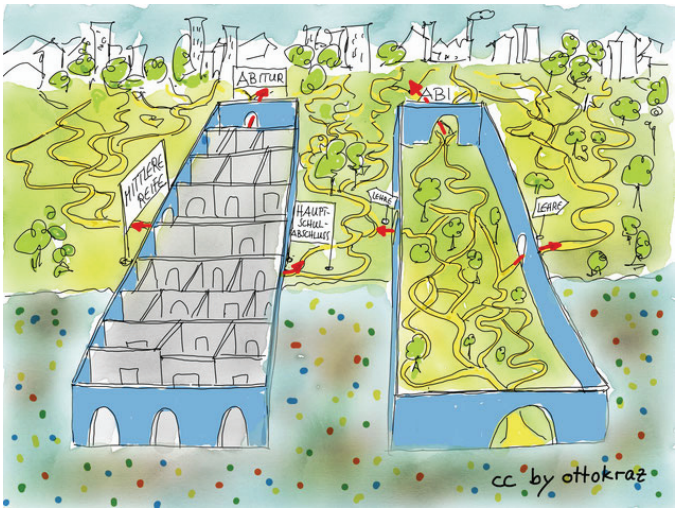
Kapitel 1: Schüler:innen müssen eigenverantwortlich in die Schule und den Unterricht eingebunden werden, weil sie viel, viel mehr können, als man ihnen allgemein zutraut.



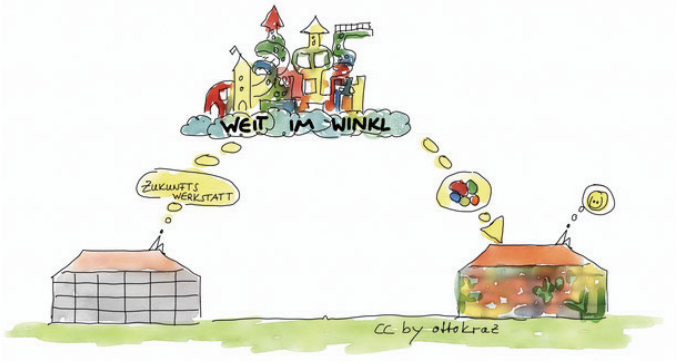
Kapitel 2: Schüler:innenwissen dient meist nur dazu, um es in Klassenarbeiten abfragen und benoten zu können. Dann wird es sehr häufig wieder vergessen.
Wegwerfwissen nützt aber niemandem.



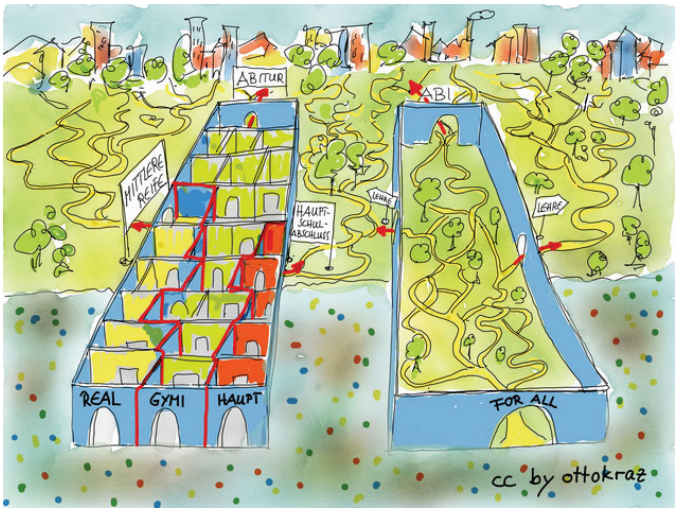
Kapitel 3: Schüler:innenwissen und -kompetenz sind ein riesiger Schatz, den Schule dringend heben sollte. Speziell in Zeiten von Lehrkräftemangel könnten SchüLehr:innen-Konzepte helfen.



Kapitel 4: Würden Bildungsbehörden Schulen mehr Eigenständigkeit zubilligen, könnten sich entwicklungsorientierte SchuLehr:innen-Konzepte entwickeln. Lehrpersonen in den Startlöchern gibt es an allen Schulen.



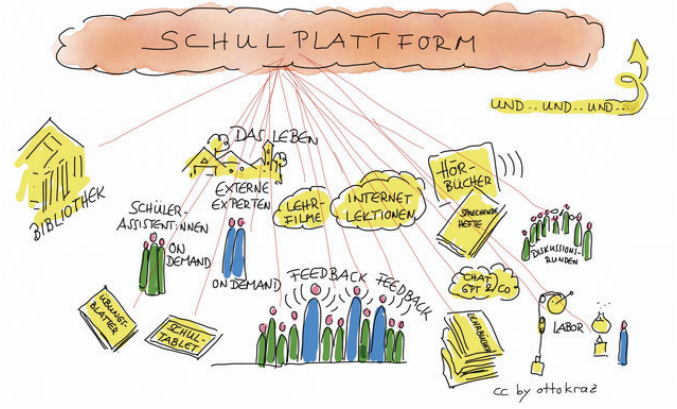
Kapitel 5: Entwicklungsorientierte SchüLehr:innen-Konzepte beginnt man am besten mit Zukunftswerkstätten an der eigenen Schule, um die individuellen Bedingungen vor Ort auszuloten.



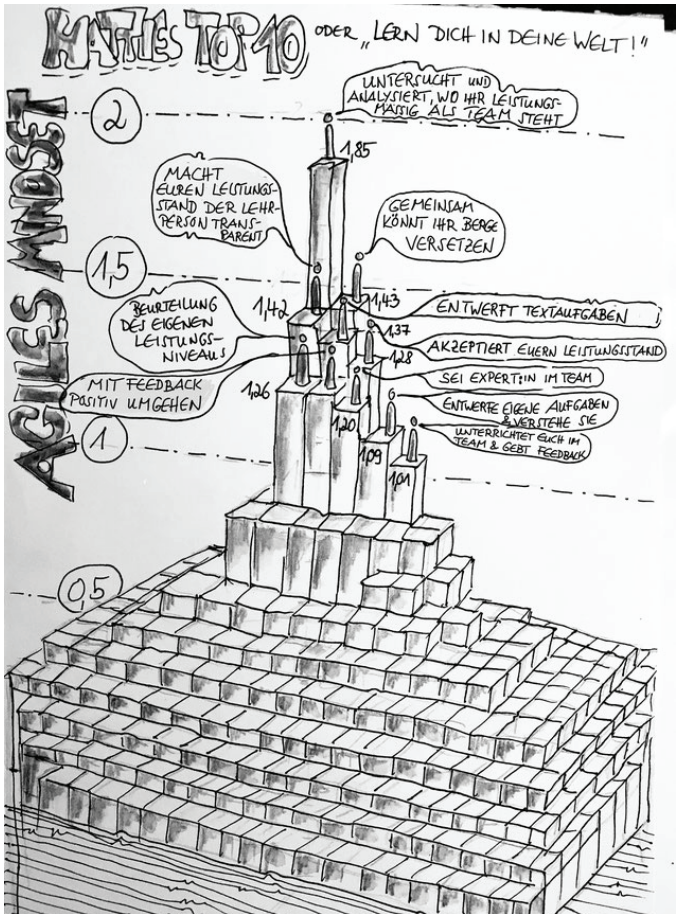
Kapitel 6: Die Fixierung auf „Es muss aber das Gymnasium für mein Kind sein“ sollte man schlagartig aus allen Elternköpfen löschen können, zur effektiveren Schulausbildung. Sie blockiert die Entwicklung aller zukünftigen Leistungsträger:innen … also aller Schüler:innen.



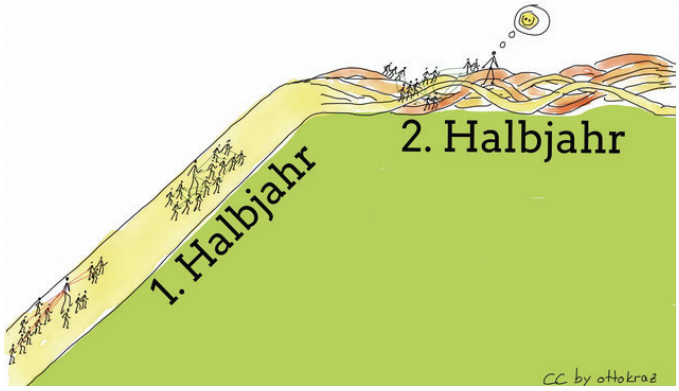
Kapitel 8: Eine effektive Schule erfordert einen echten Paradigmenwechsel hin zum konsequenten individuellen und eigenständigen Lernen mit kontinuierlichem und konsequenten Feedback. Schüler:innen müssen viel mehr herausgefordert werden.



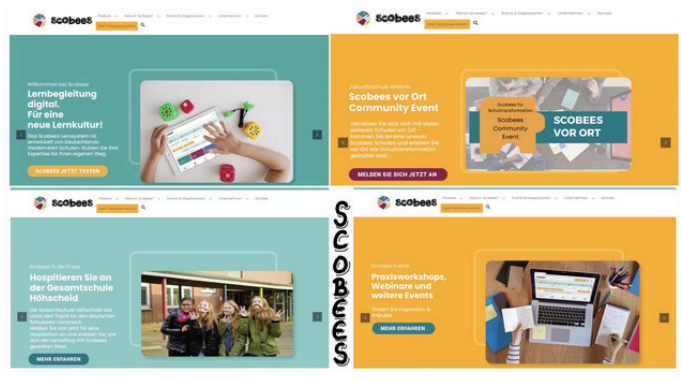
Kapitel 10: In dieser Umstellungsphase ist eine wesentliche Aufgabenstellung für alle die Sondierung der Lern- und Lehrquellen jeglicher Art, die am Ende entwicklungsorientierte Schule am Laufen halten kann. SchüLehr:innen-Schule entwickelt sich dabei automatisch, weil man auf Schüler:innenwissen nicht verzichten kann.



Kapitel 7: Die Hattie-Studie als größte Meta-Studie über die Effektivität von Bildungsfaktoren zeigt, dass die üblichen Schulansätze hoffnungslos veraltet sind.



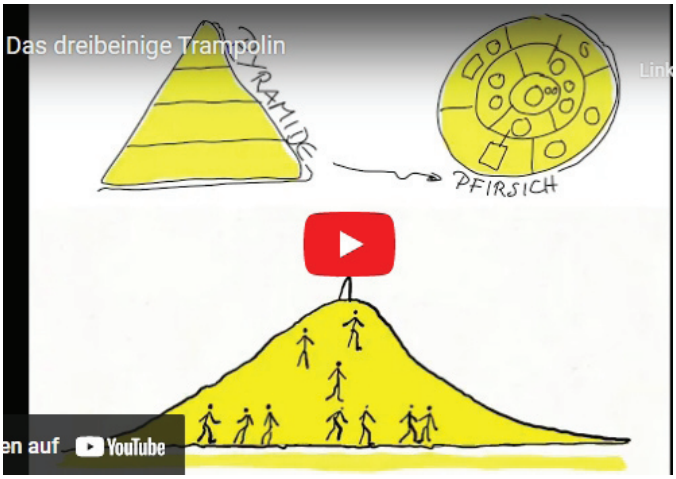
Kapitel 9: Dieser Paradigmenwechsel erfordert viel Zeit für Lehrende, Lernende und Eltern. Er lässt sich nicht in ein laufendes Schuljahr einfach so einflechten. Das „Aufholen“ des Stoffes ist aber danach sowieso kein Problem.



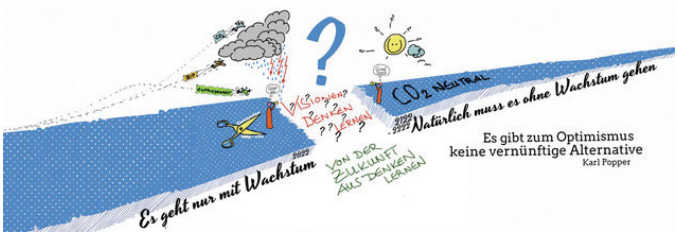
Kapitel 11: Kontinuierliches Feedback und klare Führung der einzelnen Lernprozesse wird heute am besten mit digitaler Plattformunterstützung umgesetzt. Scobees wäre solch eine konkrete Idee.



Kapitel 12: Wenn man es schafft, Schule natürlich mit dem Umfeld der Schule (Betriebe und Eltern) zu verbinden und zu vernetzen, dann öffnen sich viele neue Lern- und Lehrmöglichkeiten und es erweitert logischerweise die Sicht auf den Kompetenzkatalog von jungen Menschen.



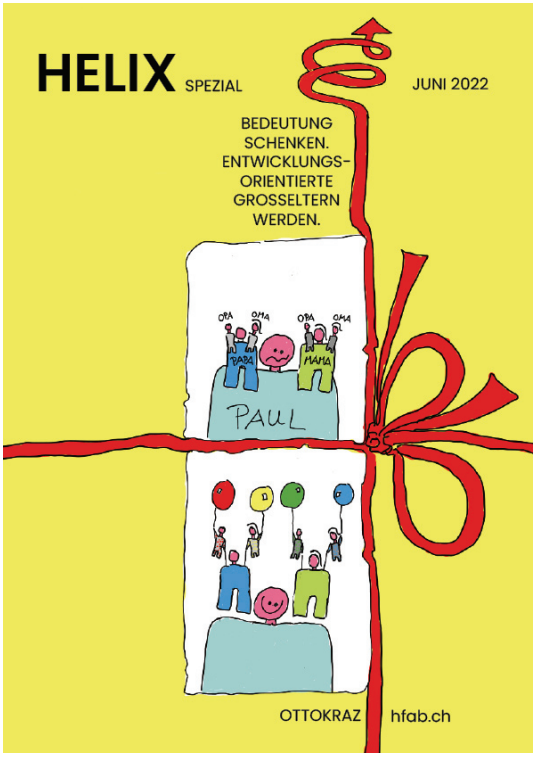
Kapitel 14: Soziale Kompetenz - Autonomie - Kompetenz spüren. Die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan beschreibt diese drei Faktoren als Grundpfeiler für die Motivation von uns Menschen. Von jungen wie auch alten. Entwicklungsorientierte Schule setzt auf diese drei Grundpfeiler.



Kapitel 16: Die Herausforderungen der aktuellen und zukünftigen Welt sind heftig. Die heutige Schule bereitet darauf nicht wirklich vor. Die Schule der Zukunft sucht nicht mehr nach Mängeln, sondern nach Stärken.



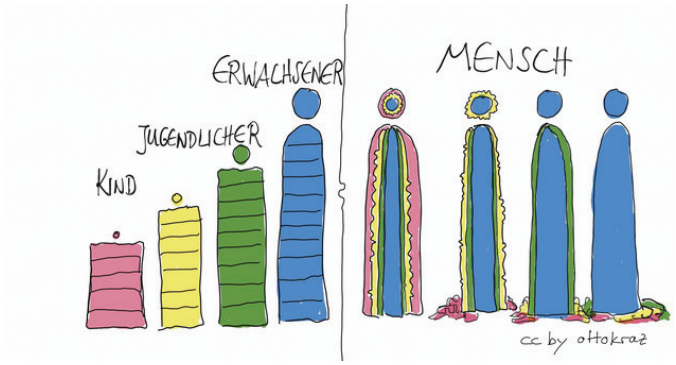
Kapitel 13: Die meisten Lehrpersonen denken, dass sie ihre Schüler:innen ernst nehmen. Fragt man Schüler:innen, empfinden die meisten aber nicht, dass sie wirklich ernst genommen werden. In einer entwicklungsorientierten Schule darf dies nicht differieren. Basis der gemeinsamen Arbeit ist echtes gegenseitiges Ernstnehmen.



Kapitel 15: Opas und Omas gehören klug mit ins Boot. Oft besitzen sie Kompetenzen, die Schule wunderbar gebrauchen kann ... Großeltern on demand. Entwicklungsorientierte Schule sollte diesen Schatz nicht außen vor lassen.



Kapitel 17: Entwicklungsorientierte Schule muss aus Schatzsuchenden und Fähigkeiten-Scouts bestehen. Und muss wegkommen von dem Starren auf Noten und Abschlüsse.



Kapitel 18: Schüler:innen sind ganz normale Menschen. Nur eben junge. Das schätzen die meisten Lehrpersonen aber falsch ein. Sonst würden sie Schule ganz anders entwickeln.

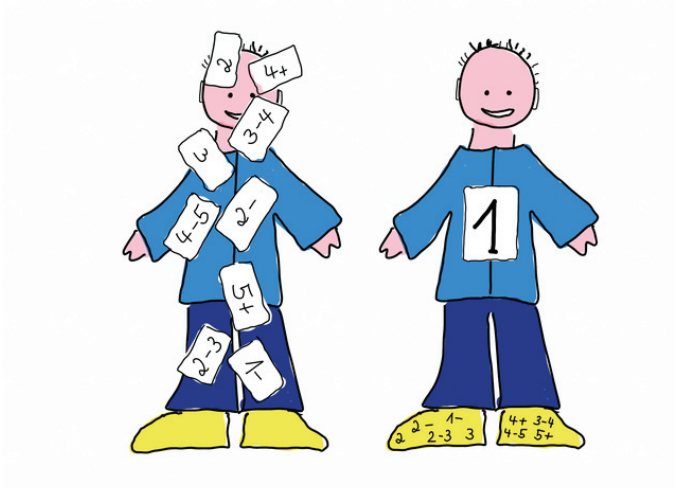
Metastudie: John Hattie. Wissenschaftler Erlebt: Otto Kraz. Lambda-Native.
Glaube ich zumindest. :-)

Let's go.

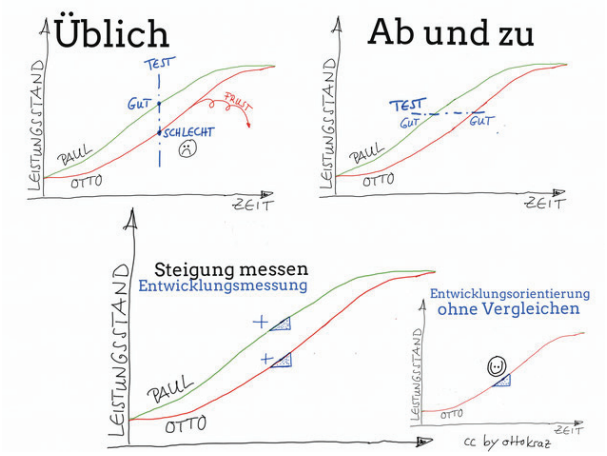


Ja klar. **Rang 1**. Mit **„Collective teacher efficacy"** kamen wir im Team auch immer am weitesten. **Effektstärke 1,57.** Wenn wir zusammen an Konzepten gehirnt hatten, dann war das meist sehr erfolgreich und sehr befriedigend. „Dafür habe ich aber keine Zeit" war immer das Hauptargument der Nicht-Lambda-Natives. Das Argument stimmt tatsächlich für diese große Gruppe von Lehrer/innen (die übrigens, nur um das klarzustellen, einen guten Job machen wollen, daher dafür viel mehr Zeit benötigen als die Lambda-Natives und wirklich gefühlt keine Zeit haben für scheinbaren Schnick-Schnack), obwohl es für sie die Befreiung sein könnte.

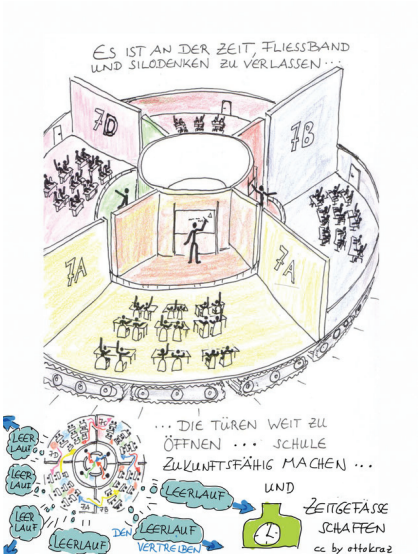
Kapitel 20: Kollegiale Zusammenarbeit und Selbsteinschätzung der eigenen Lernleistung sind die wesentlichen Faktoren, die effektives Lernen ermöglichen. Man sollte einfach auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse setzen - wie das auch Ärzt:innen tun.



Kapitel 22: Auch die „normalen" Schul-Noten kann man entwicklungsorientiert nutzen, indem man sie einfach als Wegweiser sieht und nicht als Persönlichkeitsbewertung.



Kapitel 19: Entwicklungsorientierte Benotung setzt auf die Entwicklung der eigenen Lernleistung - und nicht auf den Vergleich mit dem Rest der Klasse, wie das üblich ist.



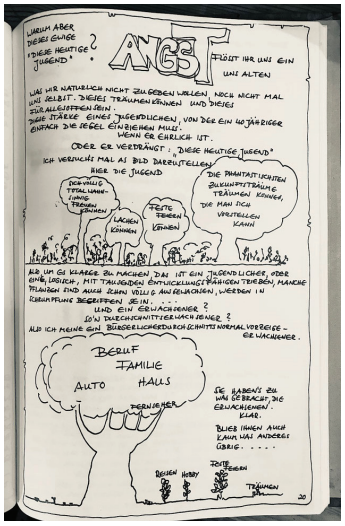
Kapitel 21: Die „normale" Schule besitzt viel zu viel Leerlauf. Wegwerfzeit. Wegwerfwissen. Mit dem richtigen entwicklungsorientierten Ansatz lässt sich die Zeit viel besser und positiver nutzen.



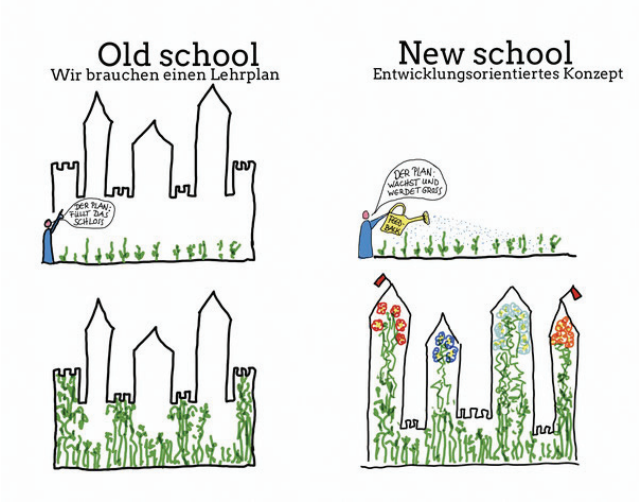
Kapitel 23: Eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung auf Augenhöhe ist laut der Hattie-Studie und auch nach den eigenen Erfahrungswerten der meisten Menschen eine extrem wichtige Grundlage für gute Lernleistungen. Dass Lehrpersonen meinen, sie hätten eine gute Beziehung zu ihren Schüler:innen, aber ihre Schüler:innen merken nichts davon, ist eine der wichtigsten Kommunikationsstörungen von Schule.



Kapitel 24: Entwicklungsorientierte Bildung setzt auf aktive Beteiligung, eigenständiges Lernen und auf Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernehmen. Dafür bedarf es aber eines radikalen Rollenwechsels von Lernenden und Lehrenden.



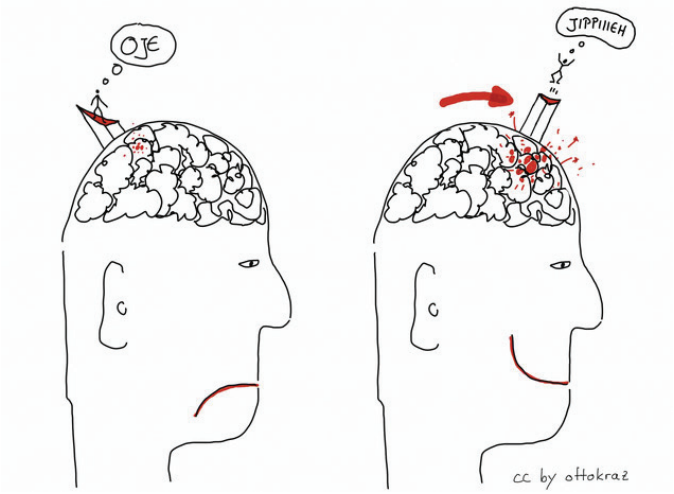
Kapitel 26: Wenn man einmal die echten Vorzüge der Jugend neidlos auf den Tisch legt, dann fällt es leichter, Augenhöhe einzunehmen und entwicklungsorientiert Schule zu machen - mit echter Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden.



Kapitel 28: Schule der Zukunft kann sich nicht nach einem festgelegten Plan entwickeln, denn der Plan kann sich erst aus der Entwicklung ergeben.



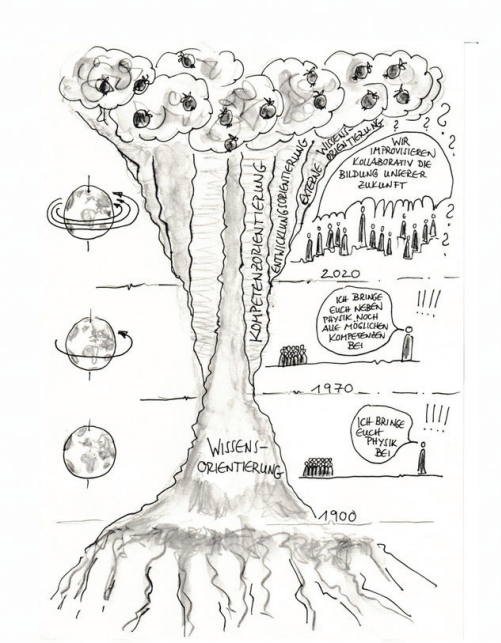
Kapitel 25: Junge Menschen können sehr wohl eigenständig lernen, wenn man dies als Grundprinzip von Schule entwickelt. Die „alte Schule“ entwöhnt Schüler:innen von dem natürlichen Drang nach Eigenständigkeit. SchüLehr:innen-Schule setzt komplett darauf.



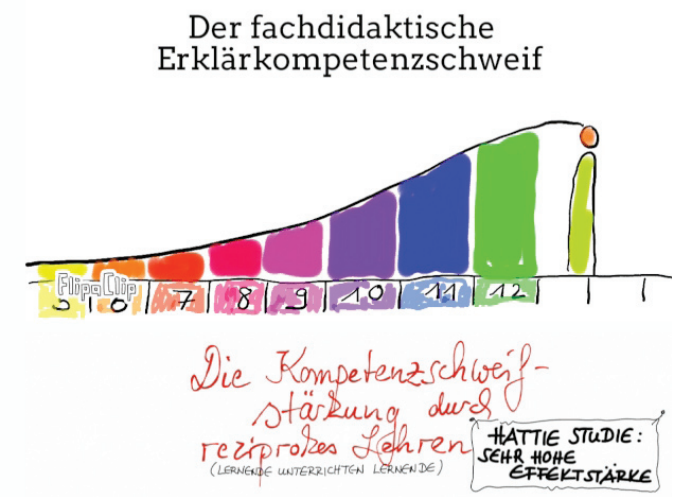
Kapitel 27: Der Zaubertrank, den es für jeden Lernenden zu suchen gilt, legt den Schalter im Kopf um - von Mandelkern auf Hypocampus. Von dem negativen Stress-Hirnareal auf das positive nachhaltig lernende. Entwicklungsorientierte Schule fördert diesen Prozess extrem.



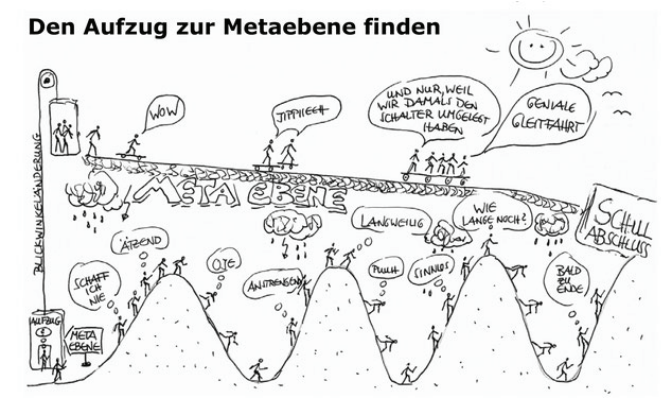
Kapitel 29: Um Entwicklungsorientierung einmal zu testen, kann man auch einfach kleine Gruppen auf selbstständige Überholspur schicken, um diese Schüler:innen später als Lehrpersonen der besonderen Art wieder in den Unterricht einzubauen.



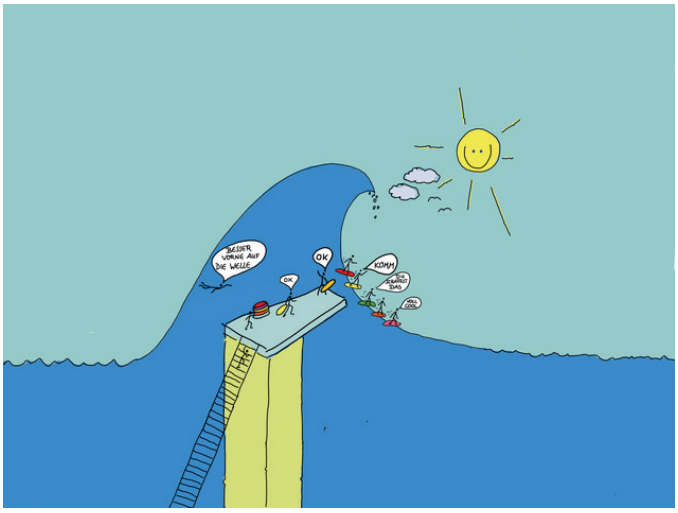
Kapitel 30: Die Verzweiflung ist Bildungsbehörden im Moment anzumerken. Die Zeitungen sind wieder voll von Notstandsberichten aus den Schulen. Leider werden nach wie vor uralte Muster als Lösungen gesucht, anstatt die Notlage zu nutzen, an der Zukunft der Schule zu bauen.
SchüLehr:innen-Schule eben.



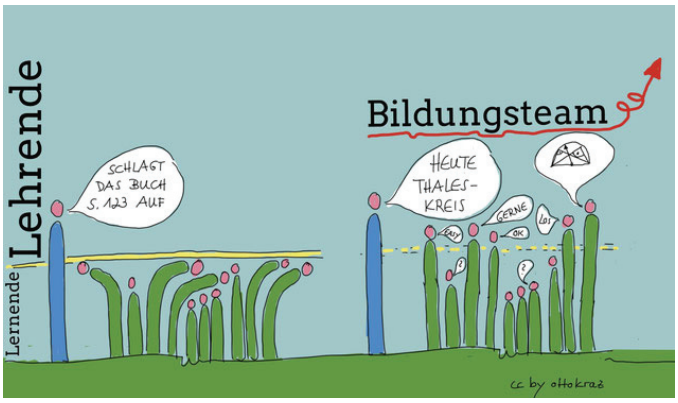
Kapitel 32: Das größte Potenzial, das Schule in den allermeisten Fällen nicht systematisch ausschöpft, ist das Schüler:innenwissen. Jede:r Schüler:in verfügt über einen eigenen Wissensschweif. SchüLehr:innen-Schule in der reinen Vision nutzt alle Wissensschweife professionell für alle.
Eine SchüLehr:innen-Schule ist eine pausenlos lernende und sich entwickelnde Lernwelt.



Kapitel 34: SchüLehr:innenschule löst gleichzeitig die speziellen Probleme der Abgehängten wie auch der Leistungsstärksten, indem sie individuelle Entwicklungen zulässt.



Kapitel 31: Ziel eines zukunftsfähigen Unterrichts sollte sein, dass auch alle das Gefühl haben, dass sie vorne auf der Welle stehen. Im Moment fühlen sich viel zu viele mittelmäßig bis abgehängt, obwohl das nur von den uralten Regeln der Benotungskultur herrührt.



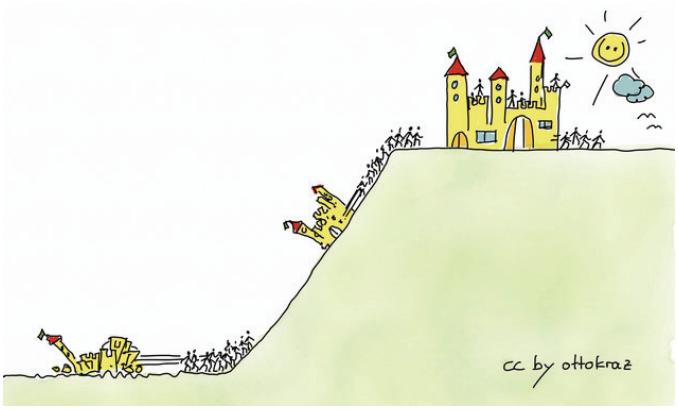
Kapitel 33: SchüLehr:innen kann es auch schon in der Grundschule geben. Klar, anders als in der weiterführenden Schule, aber dafür ist die Begeisterung für Schule ganz am Anfang noch am größten. Bildungsteams von Anfang an sind ein starker Ansatz.



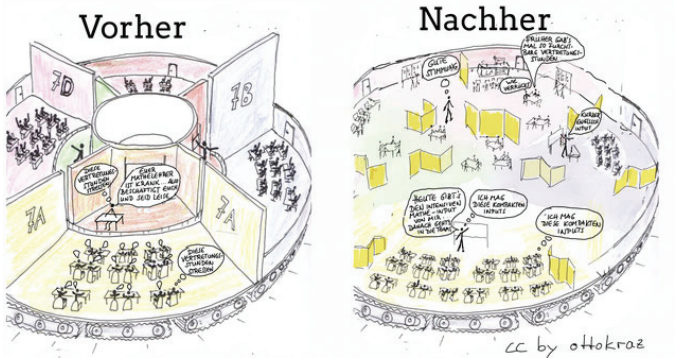
Kapitel 35: Eine jede Schule ist prallvoll mit Talenten aller Art. SchüLehr:innen-Schule setzt auf SchüLehr:innen on Demand … organisatorisch ein Paradigmenwechsel, aber leicht machbar, wenn man vom üblichen Stundenraster abrückt.



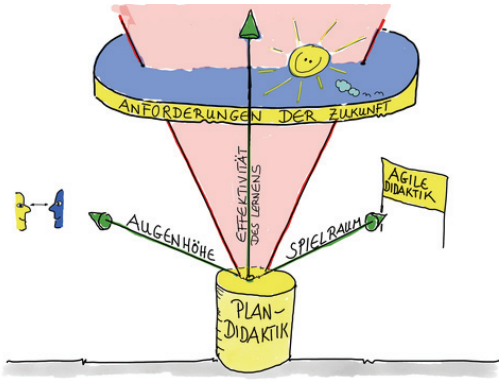
Kapitel 36: Effektives Lernen benötigt immer genau dann Unterstützung, wenn man selbst aktiv Inputbedarf hat. Tiny-Wings-Methode. Sonst sollte es möglichst eigenständig ablaufen. Dauernde Unterstützung mindert den Lernerfolg.



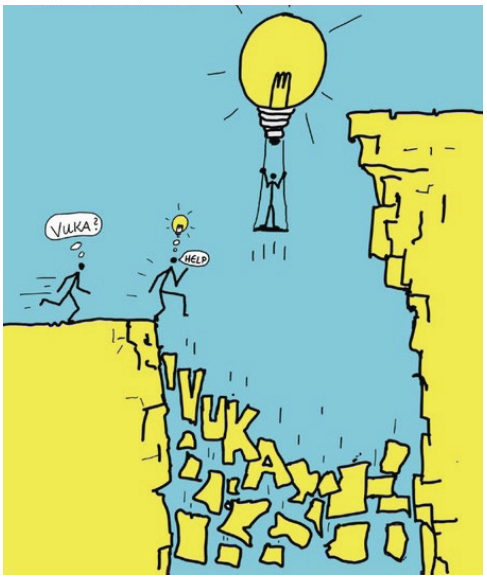
Kapitel 38: Die Wandlung einer „normalen“ Schule zu einer entwicklungsorientierten Schule bedarf einer riesigen Kraftanstrengung aller am Schulleben Beteiligten und ist alles andere als einfach. Am Ende profitieren aber alle Seiten davon enorm.



Kapitel 40: Jedes Jahr verlassen 40 000 bis 50 000 Jugendliche unsere Schulen ohne Schulabschluss - dies kann sich eine Gesellschaft einfach nicht leisten, wenn sie ihren Standard halten will. Außerdem müssen die erschreckenden Zahlen von leistungsmäßig abgehängten Kindern dringend korrigiert werden. Entwicklungsorientierte SchüLehr:innen-Schule ist eine nachhaltige Lösung dafür.



Kapitel 37: Wenn Augenhöhe zwischen Lernenden und Lehrenden das neue Normal wäre, dann würde aus der daraus folgenden Zusammenarbeit ganz natürlich eine entwicklungsorientierte Didaktik entstehen.

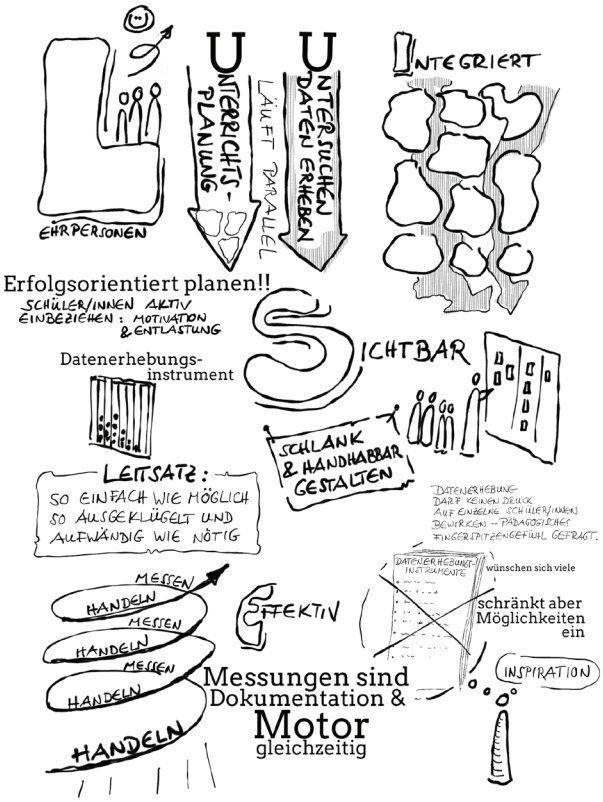


Kapitel 39: Mit dem Umbau unserer Schulen ist es wie mit dem Klimaschutz: Wir wissen alle, dass dringend Handlungsbedarf besteht, aber die Umstrukturierung ist wie bei einem fahrender Hochseedampfer, bei dem man mit kleinen Ideenbeibooten die Richtung ändern will: Die Trägheit des Systems bedarf einer echten Notlage, damit wirklich etwas auf der Kommandobrücke passiert.

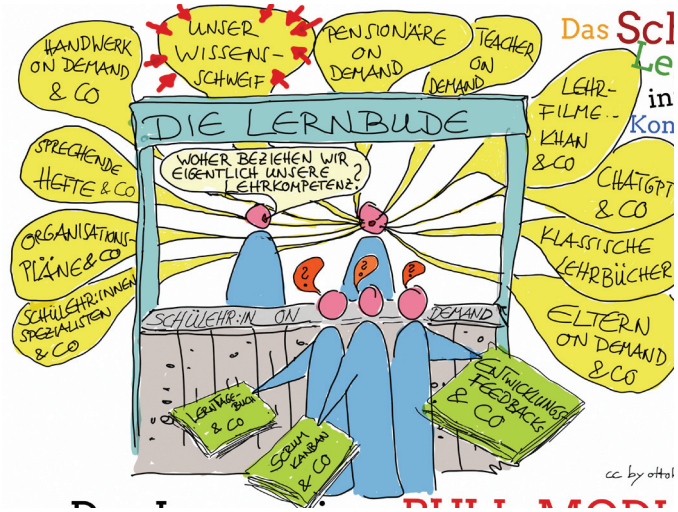


Kapitel 41: Klar sollte allerdings sein, dass erfolgreiche SchüLehr:innen-Schule überhaupr kein Sparkonzept ist. Wenn SchüLehr:innen Unterricht mitgestalten, müssen auch Gelder fließen. Ein erster Ansatz wäre: Wenn es eine Schule schafft, eine fehlende Lehrperson selbst organisatorisch klug zu ersetzen, dann bekommt sie das Gehalt der Lehrperson zur freien Verwendung und Schulentwicklung. So lassen sich Prozesse in Gang setzen.

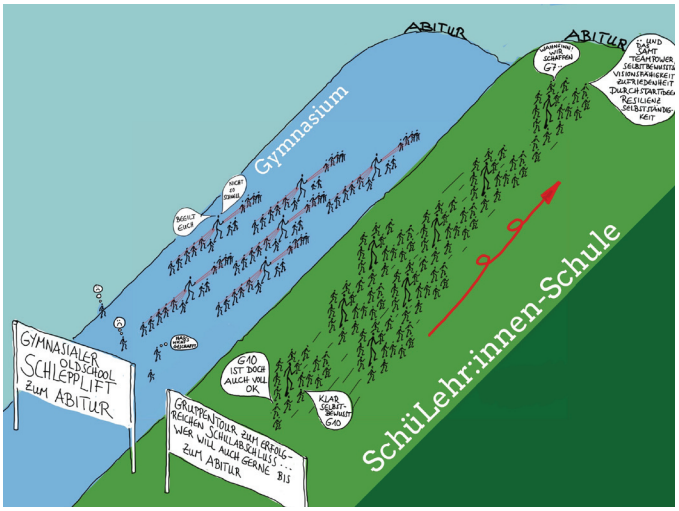
Man möge mir übrigens verzeihen: Die Umbrüche habe ich einfach InDesign von Adobe überlassen.



Kapitel 42: Die Ansätze entwicklungsorientierter Schule sind inzwischen sehr vielseitig. Das Konzept LUUISE aus der Schweiz oder auch eduScrum aus den Niederlanden … Aber noch gab es leider keinen Flächenbrand der Zukunft von Schulen.



Kapitel 43: Old School arbeitet im Push-Modus. Schüler:innen werden von den Lehrperson Wissen und Kompetenzen nach Lehrplan vermittelt. SchüLehr:innen-Schule arbeitet von der Idee her nach dem Pull-Prinzip. Der Lehrplan muss erfüllt werden, die Arbeiten werden geschrieben wie bisher, aber wie man sich das Wissen und die Kompetenzen erarbeitet, liegt eigenverantwortlich - jedoch eng begleitet in der Hand der Schüler:innenteams.



Kapitel 44: Auch den Lehrermangel sollte man nicht durch wilde Old-School-Lösungen beheben, sondern durch klugen Einbau talentierter Schüler:innen in den Lernbetrieb. Und talentiert sind viel mehr als sich das so mancher denkt. Schüler:innenwissen klug einsetzen heißt die Aufgabenstellung.

Links und Filmchen zu diesem Skript sind am einfachsten über den Blog von www.aufeigenefaust.com zu finden, denn dort sind sie direkt verlinkt.



Christian Stalder

Vorwort

Gratulation! Sie blättern im Helix Spezial und sind bereits auf Seite 10 angelangt. Wenn Sie das kommentierte Inhaltsverzeichnis - ein typischer Otto Kraz - betrachtet oder gelesen haben, sollten Sie eigentlich schon sehr inspiriert in die Lektüre starten können.

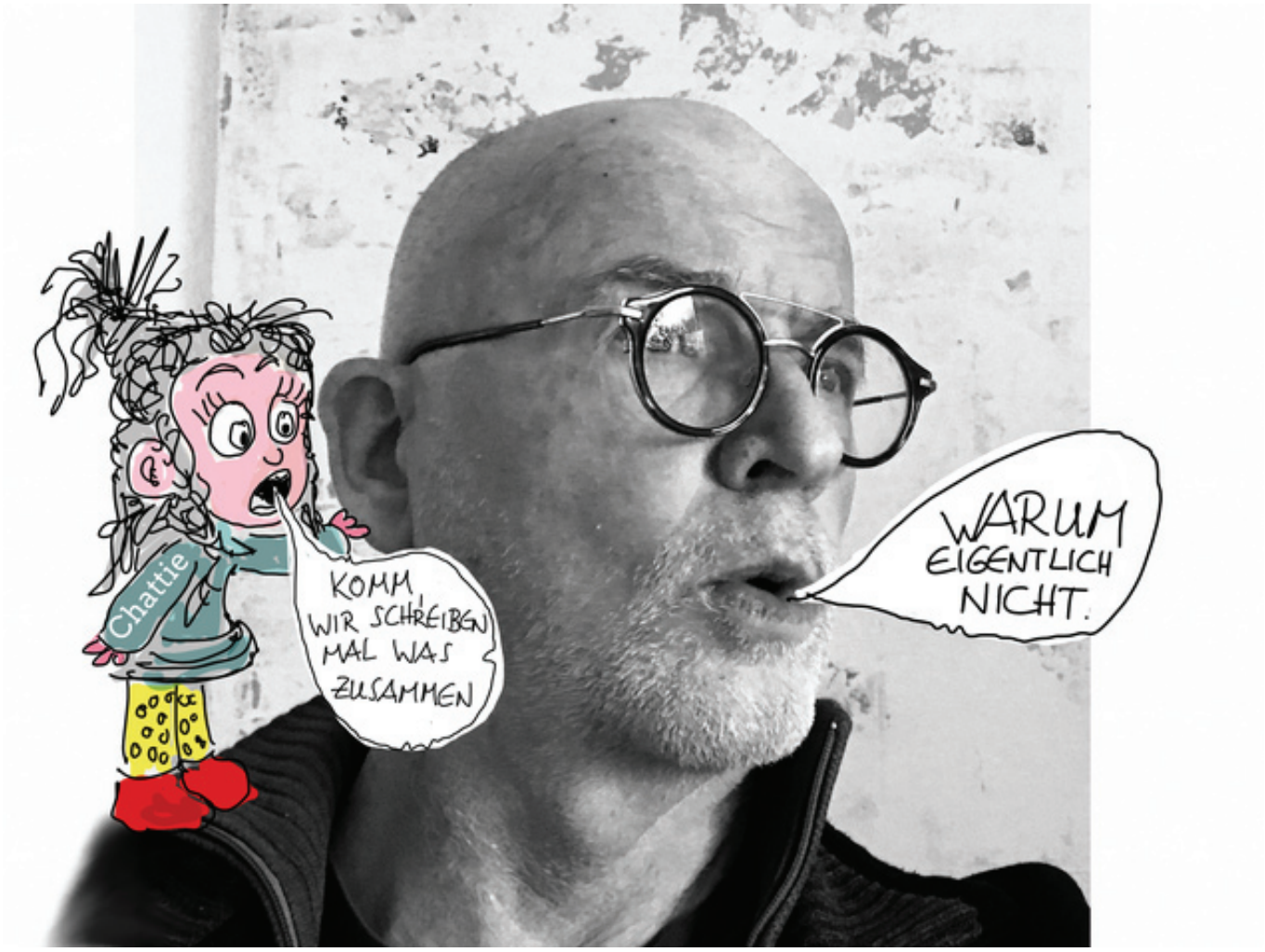
Die Gegenwart ist ein faszinierender Ort! Trotz aller Verwerfungen und deren Folgen in der Wandelwelt des 21. Jahrhunderts, bietet sich hier und jetzt die Chance, Welt zu verändern. Das gilt ganz besonders für all jene, die sich mit Fragen im Zusammenhang mit Bildung beschäftigen:
Wie gestalten wir Bildung heute für die Gesellschaft von morgen?

Otto Kraz alias Heinz Bayer entfaltet in diesem Magazin ein Bildungskaleidoskop von kosmischem Ausmass. Eine Sammlung von alltagstauglichen Ideen, farbigen Inspirationen, kecken Umsetzungen und totalen Hirngespinsten.
Exponate und Versatzstücke aus einem pädagogischen Weitwinkelatelier, die - in ihrem Kontext, liebe Leserin, lieber Leser - von Ihnen und den Ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen anders ins Werk gesetzt werden könnten.

Mitnichten ein weiteres Erwachsenenmagazin: Das vorliegende Helix Spezial ist ein SchüLehr:innenheft erster Güte! Eine faszinierende Einladung, Schule entwicklungsorientiert zu gestalten.

Christian Stalder ist Schulleiter, Berufsschullehrer und Dozent für Soziale Arbeit. Als Tüftler und Leitungsmitglied an der Hochschule für agile Bildung beschäftigt er sich mit Entwicklungsorientierter Bildung.





Zu meiner Person

1973 … Es ist also nun ein halbes Jahrhundert her, als ich mein Studium zum Wirtschaftsingenieur an den Nagel hing, um Lehrer zu werden. Damals waren Umbruchzeiten. Wir diskutierten den lieben langen Tag darüber, wie wir die Welt besser machen würden, wenn wir dann mal übernehmen. Also das Ruder. Wir kamen alle aus Schulen, die noch durch alte Lehrer geprägt waren, denen Pflicht und Ordnung in der DNA eingraviert war. Dort eingesprenkelt ein paar junge Lehrer, bei denen man sehen konnte, was auch schon kleine Änderungen in der Lehrer:innen-Schüler:innen-Beziehung bewirkten. Über die neue Schule zu diskutieren, wenn wir einmal die Schulen fluteten, das waren großartige Gespräche bis tief in die Nacht. Summerhill zog mich damals in den Bann. A.S.Neill mit seiner antiautoritären Erziehung hatte mich völlig fasziniert. Bis ich dann 1979 meinen Schuldienst antrat, war der unbefleckte Zauber von Summerhill schon verflogen. Das Problem war nicht die Zeit in dieser Schule, es entstand für viele nach der Schule, weil sie mit der realen beruflichen Wirklichkeit und der freien Entwicklung in der Schule nicht zurecht kamen. Hatte man zumindest gelesen. Nach zwei Jahren Referendarszeit kam ich als Physik- und Geografielehrer in Südbaden an ein großes Landgymnasium und blieb dort bis zu meiner Pensionierung 2015. Ich habe Schule immer als einen großartigen Lebensraum empfunden, wahrscheinlich deshalb hat mich das Thema auch nicht losgelassen. Die Hattie-Studie hatte nach der Pensionierung eine starke Wirkung auf mich ausgeübt. Beim Lesen ertappte ich mich immer wieder dabei, wild zu nicken, weil sie die Realität abbildet, aber „die Schule“ nimmt es nicht breit wahr. Ist das nicht völlig verrückt? Da existiert eine Meta-Studie aus 300 Millionen Schülerdaten - eine Zusammenfassung aller wichtigen Bildungsstudien - und John Hattie und sein Team entwickeln sie unermüdlich weiter - und was macht Schule? Sie macht weiter wie bisher. Als wäre nichts gewesen. Ich werde später darauf zurückkommen.

Um meine Person zu Ende zu erzählen: Ich habe nach der Pensionierung noch eine Ausbildung zum Luuise-Coach an der pädagogischen Hochschule in Brugg-Windisch gemacht. Lehrpersonen unterrichten und untersuchen integrativ spezifisch und effektiv. Ein Konzept von Prof. Dr. Wolfgang Beywl, der Hattie zusammen mit Klaus Zierer ins Deutsche übersetzt und der aus den Erkenntnissen der Hattie-Studie ein Feedbackkonzept für den Unterricht entwickelt hatte. Ich war noch immer auf der Suche, habe mich treiben lassen, wurde eher zu-

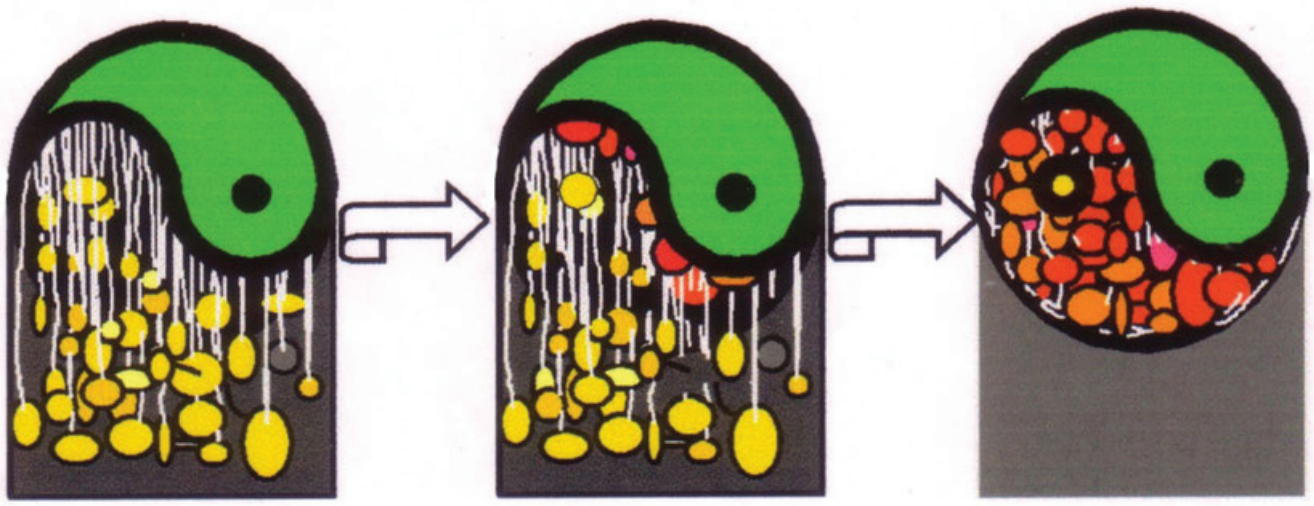
fällig Gründungsmitglied des Forums agile Verwaltung https://agile-verwaltung.org/, entdeckte darüber das eduScrum-Konzept von Willy Wijnands, gründete selbst ein kleines Vernetzungs-Forum, das Forum agil lernen und lehren https://www.auf-eigenefaust.com/forum/ und bin inzwischen gut in Zürich bei der Hochschule für agile Bildung gelandet. https://hfab.ch/ Dies ist eine kleinen StartUp-Hochschule von Gleichgesinnten, die wie ich der Meinung sind, dass nach Wissensorientierung und Kompetenzorientierung ein Paradigmenwechsel ansteht. Wir nennen es entwicklungsorientierte Bildung. Keine Sorge, ich arbeite nicht mehr wie zu Studiendirektorenzeiten. Ich arbeite eigentlich gar nicht mehr. Ich genieße einfach die vielfältigen Möglichkeiten, altersunabhängig nach 40 Jahren Schulerfahrung weiter über das Thema Schule inhaltliche Auseinandersetzungen zu führen, die zumindest einen klitzekleiner Beitrag zu der riesigen Aufgabe beisteuern kann, Schule zu entwickeln. Schule entwicklungsorientiert zu verändern. Und das mit einem bedingungslosen Grundgehalt. Es tut mir einfach auch gut.

Und noch was: Selbst ChatGPT https://chat.openai.com/chat beschreibt das Konzept Schülerschule, um das es gleich im ersten Kapitel geht, als entwicklungsorientiertes Konzept. Auf die Frage „Sagt dir das Konzept „Schülerschule" des Faust-Gymnasiums Staufen etwas?" antwortet mir die KI-Software: *„Ja, ich habe von dem Konzept „Schülerschule" am Faust-Gymnasium Staufen gehört. Es handelt sich dabei um ein Konzept, bei dem Schülerinnen und Schüler eine aktive Rolle in ihrem Lernprozess übernehmen und zusammen mit Lehrern die Gestaltung ihrer Bildung selbst in die Hand nehmen. Dies kann beispielsweise durch Projekte, Selbstlernphasen oder den Einsatz neuer Technologien erfolgen. Das Konzept ist Teil eines entwicklungsorientierten Ansatzes in der Bildung, bei dem das individuelle Lernen und die Selbstbestimmung im Vordergrund stehen. Die Idee dahinter ist, dass Schülerinnen und Schüler so besser motiviert und engagiert bei der Sache sind und sich somit auch besser und nachhaltiger entwickeln können."*

Ich nehme da doch einfach mal ChatGPT als „Chattie, die künstliche Intelligenzsoftware" mit ins Boot und lasse sie hier manchmal zu Wort kommen. Mal sehen, wie sich das anfühlt. Passt ja auch einfach in diese Zeit. Wir werden sie irgendwann sowieso alle akzeptieren müssen, so nehme ich das als alter Beobachter des technischen Geschehens auf diesem Planeten zumindest an.
p.s. Ich sehe Chattie nicht als unschuldiges kleines Geschöpf, eher als einen Geist, den wir Menschen aus der Flasche gelassen haben … wie smart oder auch durchgeknallt er sich in den nächsten Jahren entwickeln wird, steht in den Sternen. Aber wir bekommen ihn sicher nicht mehr zurück in die Flasche. Also müssen wir lernen, klug mit ihm umzugehen.

Zu Chattie - nach Schreiben dieses Heftes

Es war der pure Zufall, dass genau zu Beginn meines Schreibens ChatGPT in allen Nachrichten auftauchte und ich natürlich ausprobieren musste, was Chattie so alles kann.
Mein Fazit: Heftig viel und erstaunlich Kompetentes. Allerdings: Man sollte sich inhaltlich genau auskennen, wenn man mit der künstlichen Intelligenten zusammenarbeitet. Sonst quatscht Chattie einem alles mögliche Zeug ins Ohr und man kann schlecht abschätzen, ob sie wirklich richtig liegt.
Während ich die einzelnen Kapitel schrieb - Chatties Texte immer kursiv angelegt - prasselte die komplette Aufregung über die Auswirkungen dieses mächtigen Tools durch die Presse und die sozialen Medien.
Mein persönliches Fazit nach diesen ersten paar Wochen ChatGPT: Die künstliche Intelligente ist in der Welt und wird sich sicher nicht einfach wieder verbieten lassen. Der Geist ist aus der Flasche. **Schule hat spätestens jetzt keine Chance mehr, weiterhin stur auf Old School zu machen**. Es sind ja auch schon so viele entwicklungsorientierte Ansätze in der Welt der Schule - nun müssen sie sich eben verbreiten. Ich bin da guter Hoffnung. Aus der Not heraus ergeben sich immer Chancen. **ChatGPT & Co setzt alte Schule in echte Not.**



Kapitel 1

Schülerschule 1.0 und das Prinzip Kaktus

Darüber hatte ich fast 10 Jahre lang frischgebackene Schuldirektor:innen aus Baselland erzählen dürfen. Ein Tag an meinem Gymnasium war in deren Pflichtprogramm zu Vorbereitung auf ihr neues Amt eingebaut und meine Rolle bestand hauptsächlich darin, die aktuellen hochaktiven Schüler:innen meiner Schule zusammenzuholen und sie in teamweise zeitlich in ein Programm einzubauen. Wenn aktive Schüler:innen von ihren eigenen eigenständigen Projekten erzählten, dann wussten die zukünftigen Schuldirektor:innen sehr schnell, welche Energie sich hier entfaltete. Und Veronika Lévesque, Schulentwicklerin aus Baselland und Kursleiterin, konnte ihren Kursteilnehmer:innen sehr anschaulich vermitteln, „was passiert, wenn man als Direktor:in zulassen kann." Denn dieses riesige Glück hatten wir natürlich, sonst hätte sich das Konzept Schülerschule nie entwickeln können. Wir hatten mit Guenther Scheunemann einen Direktor, den man heute als intuitiv agil leitenden Chef bezeichnen würde. Er konnte zulassenn und vertrauen. Und er konnte uns junge Kolleg:innen, die Schule verändern wollten, gegen die älteren Kolleg:innen verteidigen, die unsere Projekte nicht gymnasial empfanden. Rockmusik gehörte damals noch nicht zum gymnasialen Bildungsplan.

Das pädagogische Schweizermesser www.das-paedagogische-schweizermesser.de war damals mein Fortbildungsskript, in dem z.B. stand: „Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan."... war ein wichtiges Motto, mit dem wir am Faust im Jahre 2000 mit dem dezentrales EXPO2000 Projekt „Schülerschule" auf das außerunterrichtlichen Konzept der Fausteams aufmerksam gemacht haben. Dahinter steckt ein Konzept, das man auch als „Das Prinzip Kaktus" beschreiben kann. Conny H., ein Hochaktiver, hat den Ausdruck einst erfunden.

„Für manchen Schüler ist der Schulrahmen oft zu eng. Warum nicht schon an der Schule die Fähigkeiten zukünftiger Spezialisten nutzen – zum Vorteil aller am Schulleben Beteiligten. Für das Schulklima ist es etwas vom Feinsten.

Der Kaktus ist ein Gewächs, das mit wenig Pflege auf kargem Boden oft erstaunliche Blüten treibt. Der Kaktus geht aber auch bei zu viel Pflege ein. Der Kaktus ist ein Gewächs, bei dem man für viel Fleisch und Substanz eben auch Stacheln in Kauf nehmen muss – sicher keine bequeme Pflanze, aber eine mit ungeheuer effektiver Leistungsbilanz.

Wenn man als Lehrer gewöhnt ist, eine Stunde vorzubereiten, damit diese Stunde dann auch nach eigenen Vorstellungen abläuft – immerhin hat man dafür ja ein Hochschulstudium absolviert – wenn man als Lehrer also daran gewöhnt ist, den Weg klar vorzugeben und zu strukturieren, dann ist die Sache mit dem Kaktus sehr gewöhnungsbedürftig. Denn man hat die Sache einfach nicht wie gewohnt in der Hand. Es gleicht eher einer Fahrt mit einem prallgefüllten gelben Gummiboot als einer Zugfahrt auf Schienen mit Fahrplan und Ankunftsgarantie. Die Rolle des Lehrers in der freien Teamarbeit von selbstständig aktiven Schülern ist das pädagogische Begleiten eines sich selbst steuernden intensiven Lernprozesses.

Man muss als Lehrer nicht mehr wissen als seine Schüler, um etwa einen Netzwerk-Kurs erfolgreich zu leiten. oder ein Tonstudio betreiben zu lassen. Die jahrelangen Erfahrungen mit dem Konzept der fausteams im außerunterrichtlichen Bereich haben gezeigt: Das Prinzip Kaktus ist eine erfolgreiche didaktisches Arbeitsweise."

Ich stelle gerade fest, dass ich diesen 20 Jahre alten Text von mir noch immer stimmig finde. Damals hatte ich immer nur die außerunterrichtliche Arbeit im Blick. Heute sehe ich das Prinzip Schüler-

schule natürlich ausgeweitet auf den kompletten Lernprozess samt Unterricht. Damals hatten wir es immer beschrieben als eine Schule in der Schule. Wir waren zwei Kollegen und eine Kollegin und begleiteten oft bis zu 10 Fausteams gleichzeitig. Die hießen dann z.B. Studioteam, Multimediateam, Netzwerktrainingsteam, FaustDesignTeam, Infoteam, Schülerbüroteam, OpenAirTeam, RockcaféTeam, Zeitungsteam, Jahrbuchteam, EventmanagementTeam, BeleuchterTeam, VideoTeam, GreenfoTeam, PolitcaféTeam, DrogenPräventionsTeam, Patenteams, Nachmittagsbetreuungsteam, Flügelverleihteam, MatheAkademieTeam, PersonalCoach Team, DenBahnhofVerstehenTeam … na ja, es gab sie massenhaft und immer wieder neu. Denn es hing ja von den aktiven Schüler:innen ab, nicht von einem:r AG-Lehrer:in, ob ein Team aktiv war.

Damals, das stelle ich an dieser Stelle fest, war für uns Aufbruchstimmung. Die bange Frage, ob da nicht viel zu viel passieren könnte, wenn z.B. das Team der Schülerbands und Tontechniker:innen ihre eigenen Schlüssel zum Proberaum samt Tonstudio besaßen, den sie selbstfinanziert in einem alten Fahrradkeller mit unserer Begleitung gebaut hatten, wurde damals noch nicht gestellt. Diese Idee, wie hochgefährlich Schule in der Zwischenzeit ist, dass im Physikunterricht Schüler:innen für einen Versuch nicht mehr den Stecker in eine Steckdose stecken dürfen, die nicht vorher von Lehrer abgeschaltet wurde. Als ich in die Schule kam, war sie noch ein ungefährlicher Ort. Als ich ging, durfte an Weihnachten noch nicht einmal der traditionelle Weihnachtsbaum mit elektrischen Lichtern in der Aula stehen - Na klar: falls es brennt, dann brennt der eben gut. Verstehen Sie mich richtig. Ich habe als Physiker nichts gegen Vorsicht in der Schule. Aber Vorschriften erzeugen heute ein viel heftigeres Gefühl, dass einfach gut Schule und Unterricht machen gespickt ist mit Gefahren, bei denen am Ende die Lehrkraft und die Direktion verantwortlich ist. Das lähmt.

Wenn ich hier also begeistert von aktiven Schüler:innen von vor 20 bis 40 Jahren erzähle, dann erzähle ich von jungen Menschen, denen wir betreuenden Lehrkräfte sehr viel Verantwortung übertragen konnten, ohne immer unruhig zu schlafen.

Wen das alte Konzept der Schülerschule näher interessiert, für den habe ich das alte Skript auf www.aufeigenefaust.com im Archiv verlinkt.

Offizielles dezentrales EXPO2000 Projekt wurden wir übrigens - erstens weil wir uns eher aus Jux mit unserem schülerzentrierten Konzept der Schülerschule beworben hatten - 3 Lehrkräfte und 50 aktive Schüler:innen - und zweitens: weil die internationale Jury aus Industrie, Politik und Wissenschaft schlicht meinten: „Wir waren uns einig, dass wir solche Möglichkeiten, schon an der Schule groß zu werden, früher an der eigenen Schule auch gerne gehabt hätten."

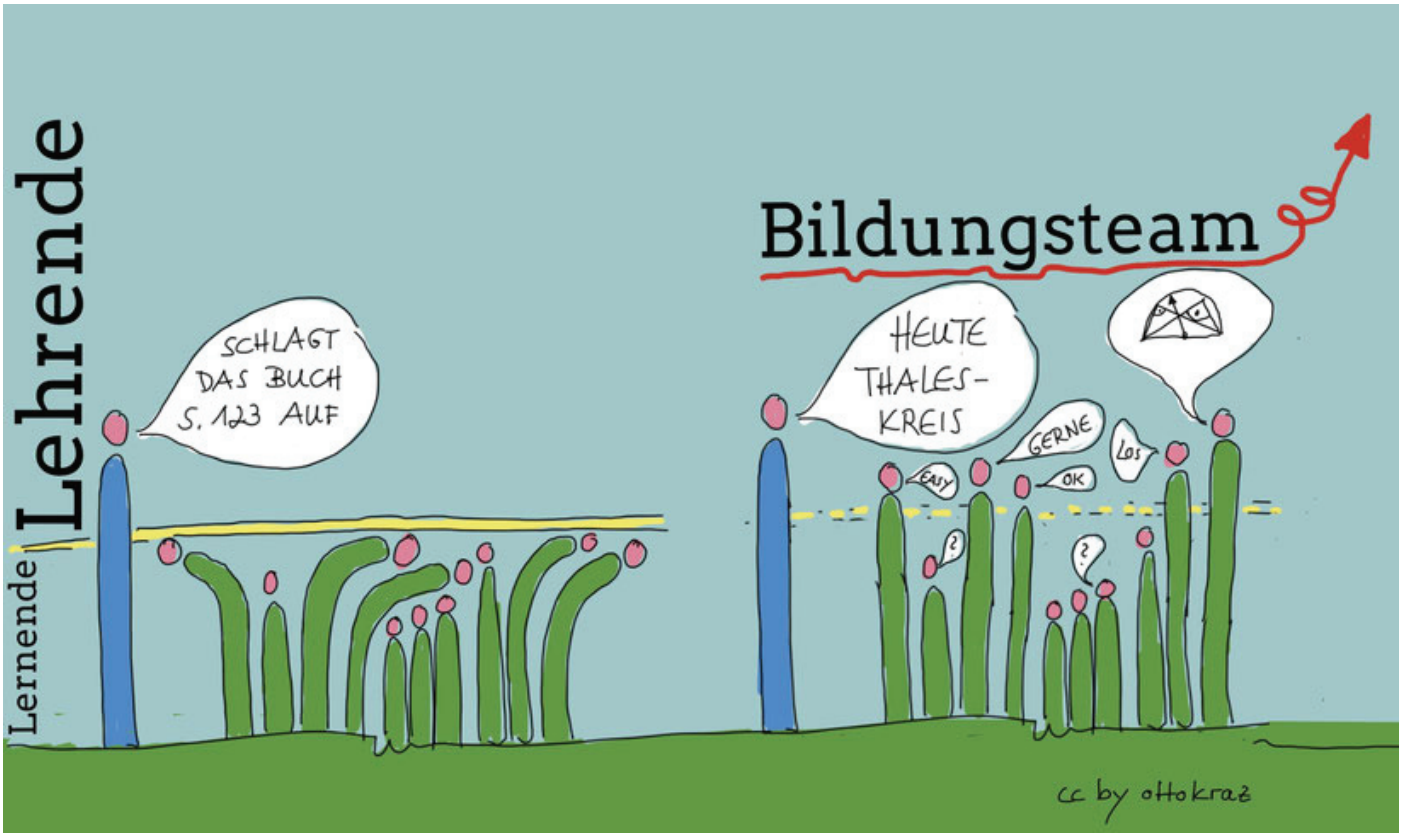
„Chattie, sag doch du auch mal was: Werden Schüler:innen an der Schule unterfordert?"

Chattie
„Diese Frage lässt sich nicht pauschal beantworten, da jede Schüler:in eine individuelle Fähigkeit hat und unterschiedlich motiviert ist. Es gibt Schüler:innen, die durch den herkömmlichen Unterricht unterfordert sind und mehr Herausforderungen benötigen, während andere vielleicht Schwierigkeiten haben, die Lehrinhalte zu verstehen. Entwicklungsorientierte Bildung und Projekte wie das EXPO2000 Projekt „Schülerschule" bieten Schüler:innen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten und aktiv an der Gestaltung ihrer Bildung teilzunehmen." (Originalaussage von ChatGPT)

Ich schiebe hier - experimentierhalber - eine Zusammenfassung von Chattie von diesem heutigen Blogtext nach … Im Moment wird viel diskutiert, wie viel Chattie&Co heute schon kann. Na ja, hier zeigt sie, dass sie auch locker einen Text erfassen kann. Ich hatte gefragt: „
Kannst du eigentlich eine Zusammenfassung eines Blogtextes machen? Z.B. Schülerschule 1.0 und das Prinzip Kaktus?" Und dann den oberen Text eingegeben. Und Chattie hat gemeint:
Dieser Blogtext beschreibt das Konzept der Schülerschule 1.0 und das Prinzip Kaktus. Es handelt sich um ein pädagogisches Konzept, bei dem Jugendlichen maximale Möglichkeiten geboten werden, sich zu begeistern, sich zu beweisen, selbst Inhalte zu finden und ihre Fähigkeiten zu entdecken. Dieses Konzept ist auf dem Gedanken aufgebaut, dass manche Schüler im Schulrahmen eingeschränkt werden und dass man ihre Fähigkeiten bereits in der Schule nutzen kann. Das Prinzip des Kaktus wird als Vergleich herangezogen, um zu beschreiben, dass man für viel Substanz in einer Sache auch einige Herausforderungen in Kauf nehmen muss. Lehrer, die gewohnt sind, den Unterricht vorzubereiten und nach eigenen Vorstellungen ablaufen zu lassen, können Schwierigkeiten haben, sich an dieses Konzept anzupassen."

„Chattie, Chapeau … Bin tatsächlich baff, wie du

irgendwie verstehen kannst, was man schreibt. Obwohl du nur ein schnödes Computerprogramm bist. Aber sag mal, wie viel Energie werden denn verbraucht, während du solch eine Anfrage beantwortest?“ -*„Es ist schwer, eine genaue Zahl zu nennen, da der Energieverbrauch für die Bearbeitung einer Anfrage von verschiedenen Faktoren abhängt, einschließlich der Größe und Komplexität des Modells, der Rechenleistung des Servers, der Netzwerkbandbreite und anderer Faktoren. Im Allgemeinen verbrauchen moderne KI-Systeme jedoch eine signifikante Menge an Energie, insbesondere bei der Schulung von Modellen, was normalerweise auf Rechenzentren mit Hochleistungscomputern ausgeführt wird. Es ist wichtig zu beachten, dass der Energieverbrauch von KI-Systemen ein wichtiger Umweltfaktor ist und dass viele Forscher und Unternehmen aktiv an der Entwicklung von Lösungen arbeiten, um den Energieverbrauch von KI-Systemen zu minimieren.“* - „Na ja. Lass uns da später nochmals drüber reden.“



Kapitel 2

Schülerschule 2.0 oder der Flügelverleih

Irgendwann kam eine Schülermutter auf uns zu, die nachfragte, ob wir nicht vielleicht eine Hausaufgabenbetreuung organisieren könnten. Und natürlich konnten wir mit unserem Konzept fausteams auch solch ein Angebot organisieren. Wir hatten genügend Schüler:innen in unserem Konzeptnetzwerk, die gerne Hausaufgabenbetreuung machen wollten. Anders als bei den bisherigen Projekten unserer „Schülerschule“ war diese Arbeit dann bezahlt. 5€ die Stunde … ähnlich einer damaligen Nachhilfestunde von Schüler:innen für Schüler:innen. Es sollte ja nicht davon abhängen, ob gerade genug Aktive Lust zu einem solchen Projekt hatten. Als dann offiziell für Gymnasien eine Ganztagesbetreuung vorgeschrieben wurde, waren wir schon im Geschäft. Wir mussten unsere Hausaufgabenbetreuung einfach nur erweitern und hatten sehr schnell erkannt, dass unsere eigenen Schüler:innen wesentlich besser, effektiver, auf Augenhöhe, professioneller und erfolgreicher Fünft- und Sechstklässler:innen nachmittags betreuen konnten als ehrenamtliche Erwachsene, die sich für diesen Job gemeldet hatten. Also bezahlten wir unsere eigenen Schüler:innen mit den Jugendbegleiterprogrammgelder, die man dafür bekam und waren hochzufrieden.

Im pädagogischen Schweizermesser auf Seite 210 hört sich das so an: „ … zukünftige Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen und alle, die gut in Personalführung sind waren aufgerufen. Der Schulträger stellte eine Sozialarbeiterin ein, die für die Betreuung verantwortlich zeichnete … wir rundeten mit einem dynamischen Lehrerteam das Ganze ab und begannen unsere Arbeit. Ich denke, schon allein wenn man sich die Größe unseres damaligen Flügelverleiteams ansieht - bis zu 80 Coachs, eine Sozialarbeiterin und 5 Kolleg/innen - dann kann man sich mit unserer Vorgeschichte gut vorstellen, was sich entwickeln konnte. Freie Hand von der Direktion, kurz danach eine eigene Sekretärin (für eine Schullsekretärin gab es offiziell Stunden für die Nachmittagsbetreuung der Kleinen) und ein Schüler/innenkollegium, das nur so vor Kraft strotzte. Ja ich muss im nachhinein feststellen: wenn ich die beiden spannendsten Zeiten meiner Faustlaufbahn benennen soll, dann heißen sie Schülerschule 1 und 2. Flügelverleih war für mich der Schritt vom rein Außerunterrichtlichen in den Bereich des Unterrichtens. und das mit Schüler/innen, die andere jüngere Schüler/innen unterrichteten. Wir hatten das Fünferhaus genutzt, waren als Lehrpersonen die Coachs unserer Schülercoachs, die "Arbeit am Fünftklässler" in den Klassenzimmern lag aber komplett in der Hand der Coachs. Wir veranstalteten eigene pädagogische Abende für unser großes Team, hatten jeden Tag vor dem Einsatz ein kurzes Review zur letzten Runde und ein Standup zum aktuellen Nachmittag (würden die Scrumler sagen) und waren hochzufrieden mit unserer Arbeit. Und sie entwickelte sich immer weiter und erfand sich unentwegt neu."

Unsere Arbeit im Flügelverleih war - da völliges Neuland - noch durch keinerlei Regelungen gedeckelt und ein durch und durch erfolgreiches entwicklungsorientiertes Projekt. Der Erfolg hatte sich auch außerhalb der Schule schnell herumgesprochen, sodass gute und erfahrene Flügelverleihcoachs, die drei Jahre bei uns gearbeitet hatten, damals von der PH Freiburg ihr Coachdasein (Belegt durch unsere Zertifikate - „Das pädagogische Schweizermesser" S. 97) mit der Anerkennung als zwei Praxissemestern berechnet bekamen. Spätestens mir dem Flügelverleih war mir klar, dass Schule die Fähigkeiten ihrer fähigen Schüler:innen auch zu Unterrichtszwecken nutzen kann. Als WinWin Geschichte. Denn beide Seiten profitieren enorm. Uns ging es damals sehr, sehr gut in unserer kleinen Schule in der Schule. Mit der Freiheit, entwickeln zu dürfen und mit der Lust, entwickeln zu wollen, war unser Lehrer:innenleben dort enorm genussvoll. Und befriedigend.

Split4WinWin

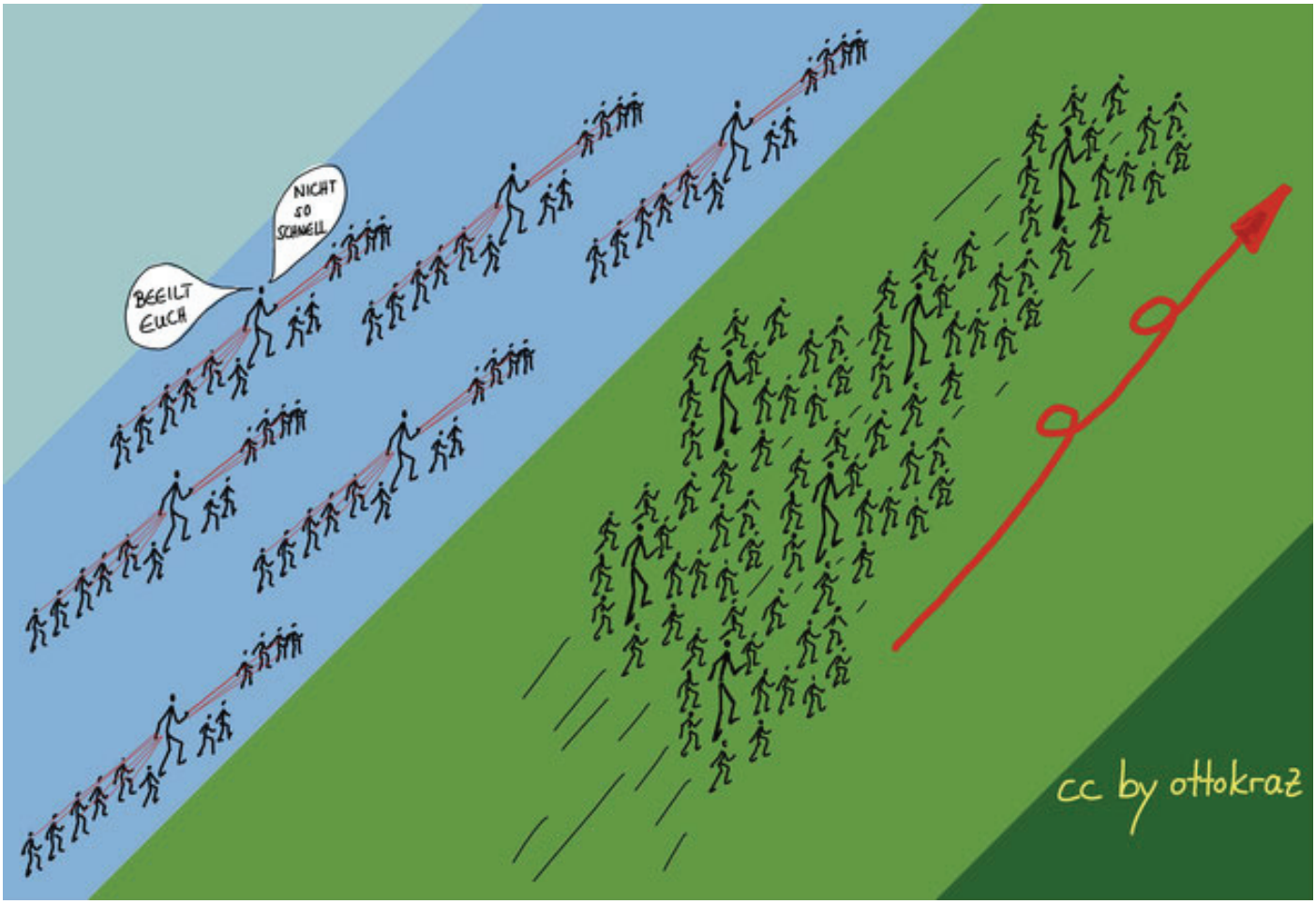
Nach meiner Pensionierung als Luuise-Coach und ausgestattet mit den Erkenntnissen von Willy Wijnands eduScrum habe ich in Fortbildungen als Schnupperübergang Split4WinWin „erfunden". Auf Seite 235 im pädagogischen Schweizermesser steht dazu: „Wir machen hier einen Vorschlag: split4winwin. Die Unterforderten des Unterrichts selbst laufen lassen. Mit eduScrum-feeling. Eine Methode, die man erlernen kann, um auch ganze Klassen selbstorganisiert für ihre eigene Bildung veranwortlich zeichnen zu lassen - aber das bitte nur mit Trainer/in. eduScrum ist keine Methode, die man eben so mal macht. Zum Schnuppern und nur mit ein paar Unterforderten seiner eigenen Klasse, einfach um ein erstes Gefühl dafür zu bekommen, eignet sich Split4WinWin aber gut."

Aus meiner heutigen Sicht Jahre später würde ich alles eigentlich noch viel „einfacher" und positiver sehen. Von den Lehrer:innen, die Split4WinWin ausprobiert hatten, habe ich viele positive Rückmeldungen bekommen. Aber als Selbstläufer „gezündet" hat es bisher nirgends. Auch eduScrum, eine extrem erfolgreiche Lehrmethode, wenn sie richtig angewendet wird, hat bisher nicht die nötige Streuwirkung erfasst. Einzelne Schulen, an denen sich das ganze Kollegium aufgemacht hat, neue Wege zu gehen und die Behörde dem zugestimmt hat, sind erfolgreich dabei. Meist also Privatschulen oder öffentliche Schulen mit einer Direktion, die für entwicklungsorientierte Bildung brennt. Entwicklungsorientierte Bildung ist nachgewiesenermaßen eine Methode, über die ChatGPT schon Bescheid weiß und mir auf die Frage „Kannst du mir etwas über entwicklungsorientierte Bildung erzählen?" antwortete: *„Entwicklungsorientierte Bildung ist ein Konzept, das sich auf die Förderung der körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Entwicklung von Kindern konzentriert. Es geht darum, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, indem man ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Fähigkeiten und Interessen zu entdecken und zu entwickeln. Dies kann durch eine Vielzahl von Aktivitäten erreicht werden, wie zum Beispiel kreatives Spielen, Musik, Sport, Naturwissenschaften und soziale Interaktionen. Es legt auch den Schwerpunkt auf die Förderung von Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Unabhängigkeit bei Kindern."* Und ein paar Tage später meinte ChatGPT auf die

Frage: „Ist entwicklungsorientierte Bildungsansatz erfolgreich?"- *„Ob der entwicklungsorientierte Bildungsansatz erfolgreich ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z.B. dem Kontext, in dem er angewendet wird, und den individuellen Bedürfnissen und Zielen der Schüler oder Studenten. In der Tat gibt es Studien, die den positiven Einfluss von entwicklungsorientierter Bildung auf die Leistung und Motivation von Schülern und Studenten zeigen. Ein solcher Ansatz fördert beispielsweise die Selbstständigkeit, die Kreativität und die Fähigkeit, Probleme selbstständig zu lösen. Andererseits kann es auch Situationen geben, in denen ein traditionellerer Ansatz besser geeignet ist, je nach individuellem Lernstil und den Anforderungen eines bestimmten Faches oder Kurses. Es ist daher wichtig, dass Bildungseinrichtungen einen flexiblen Ansatz verfolgen, der auf die individuellen Bedürfnisse und Ziele der Schüler oder Studenten abgestimmt ist und verschiedene Ansätze und Methoden kombiniert, um die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen."*

Und dann habe ich weiter gefragt: „Kann der traditionelle Ansatz des Unterrichtens noch gut mit den neuen Herausforderungen von ChatGPT und anderen KI-Tools umgehen?" Das KI-Tool meinte: *„Der traditionelle Ansatz des Unterrichtens kann auch in Verbindung mit KI-Tools wie ChatGPT wirksam sein. Es hängt davon ab, wie KI-Tools eingesetzt werden, um den Unterricht zu ergänzen und zu unterstützen. KI-Tools können zum Beispiel dazu beitragen, den Unterricht personalisiert und ansprechender zu gestalten, indem sie Schüler oder Studenten auf individuellem Niveau ansprechen und individuelles Feedback geben. Sie können auch die Effizienz des Unterrichts erhöhen, indem sie den Lehrer unterstützen, beispielsweise bei der Überwachung des Fortschritts der Schüler oder bei der Organisation von Übungen und Tests. Allerdings sollte man darauf achten, dass KI-Tools keinen Ersatz für den menschlichen Lehrer darstellen und dass die Interaktion zwischen Lehrer und Schüler auch in Zeiten von KI-Tools von großer Bedeutung bleibt. Daher kann man sagen, dass eine Kombination aus traditionellem Ansatz und innovativen Methoden wie dem Einsatz von KI-Tools besonders effektiv sein kann."*

ChatGPT geht hier sehr wohlwollend mit dem traditionellen Ansatz um … vielleicht sucht es sich seine Informationen aus den Beschreibungen in Bildungsplänen, wie individualisiert und schülerorientiert Unterricht sein sollte. Denn klar: Auch lehrerzentrierter Frontalunterricht in einer Inputphase ist erfolgreich und widerspricht überhaupt nicht entwicklungsorientierten Ansätzen des Unterrichtens. So wie ChatGPT hier den klassischen Unterricht wohlwollend beschreibt, ist „klassisch plus ChatGPT = entwicklungsorientiert". Ja wenn es doch nur so einfach wäre, die Enge des heutigen Bildungssystems mit einem KI-Tool zu sprengen.



3 - Schüler/Lehrer:innen-Schule 3.0

Starten wir doch einmal mit unserem neuen scheinbar Alleswisser. Ich nenne sie der Einfachheit halber einmal Chattie. Die künstliche Computersoftware. Denn einmal ganz ehrlich: ChatGPT & Co wird man nicht mehr aus unserer Welt wegbekommen. Für viele mag das eine komplette Gruselvorstellung sein. Ein Computergehirn, das ziemlich viele Prüfungen bestehen kann, wie man Stück für Stück feststellt. Hilfe, wie soll man da noch „normal" unterrichten und Noten geben. Schüler:innen werden doch viel schneller mit den neuen Herausforderungen umgehen können, als das ihre Lehrer:innen im Schnitt können. Befragen wir doch mal Chattie dazu:
„Wie sieht für dich die Bildung der Zukunft aus?"
Chattie meint: *„Es ist schwer vorherzusagen, wie sich die Bildung in der Zukunft entwickeln wird, aber es gibt einige Trends, die darauf hindeuten, dass die Bildung zukünftig personalisiert, technologiegestützt und vernetzt sein wird. Personalisierte Bildung: Bildung wird immer stärker auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Lernenden ausgerichtet sein. Dies bedeutet, dass Schüler und Studenten eine größere Rolle bei der Gestaltung ihres Lernprozesses spielen werden. Technologiegestützte Bildung: Technologien wie KI, Augmented Reality und Virtual Reality werden immer stärker in den Bildungsbereich eingebunden sein. Sie können dazu beitragen, den Lernprozess ansprechender und effektiver zu gestalten. Vernetzte Bildung: Die Vernetzung von Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen wird immer wichtiger werden. Dies ermöglicht den Austausch von Wissen und Ressourcen und fördert den Zugang zu Bildung. In der Zukunft kann man erwarten, dass Bildung noch stärker personalisiert, technologiegestützt und vernetzt sein wird und dass Lernende eine größere Rolle bei der Gestaltung ihres Lernprozesses spielen werden."*

Schön zu hören. Der Trend deutet darauf hin, dass wir in eine Zukunft der entwicklungsorientierten Bildung schlittern. Man muss sich immer wieder klarmachen, wie Chattie darauf kommt. Sie (die Computersoftware) durchforstet dafür ungezählte Dokumente im Internet und bildet sich daraufhin seine Meinung: In Sekundenbruchteilen. Was das Gros der Lehrpersonen bzw. der Entscheider:innen in den Bildungsbehörden denkt, das erfasst diese Chattie nicht. Denn das Gros der Lehrer:innen schreibt ja über den eigenen Unterricht und die Überlegungen dazu nicht im Internet. Eine Bildungs-Studie von Microsoft hat sogar berichtet, dass Gespräche über den eigenen Unterricht in den Lehrerzimmern dieser Welt einen extrem kleinen Teil annehmen. Was Chattie meint, ist also selbst Zukunftsmusik. Selbst Unterrichts-Vernetzung mit den eigenen Kolleg:innen der Schule samt Zusammenarbeit ist noch selten zu finden. Obwohl in der allerneuesten Hattie-Studie von 2018 an oberster Stelle mit 1,57 Effektstärke die Zusammenarbeit der Lehrpersonen steht. Collective teacher efficacy. Also „kollektive Lehrereffizienz". Der schulische Alltag wird aber noch immer zu einem großen Teil vom Einzelkämpfer:innendasein der Lehrpersonen bestimmt. Wer bemerkt, dass das an seiner Schule anders ist, darf sich einfach nur glücklich schätzen.

Aber ich nehme hier Chatties Prognosen gerne auf, um zu fragen, wie man am besten den Übergang zu bildungsorientierter Bildung an allen Schulen als Standard der Zukunft angehen könnte. Denn, das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden: Entwicklungsorientiert zu unterrichten entlastet Lehrpersonen sehr, auch wenn es in der Übergangsphase Mehrarbeit benötigt … allerdings eher gefühlt als in Stunden ausgedrückt. Den um sich von einem klassischen Lehrer zum entwicklungsorientierten Feedbacker zu entwickeln, muss man seine eigene Rolle ziemlich verändern. Richtig entlastend wird die Sache natürlich erst, wenn sich entwicklungsorientierte Bildung als normales Konzept eingebürgert hat. Wenn einzelne Lehrer:innen mit dem Konzept im üblichen Schulalltag stundenweise aufschlagen, dann muss schon sehr viel Energie aufgebracht werden, weil die Schüler:innen bei dem Konzept ja viel mehr gefordert sind als in den anderen Fächern.

Mit der Idee Schülerschule 3.0 (Eigentlich natürlich Schüler:innen/Lehrer:innenschule 3.0) will ich jetzt aber noch weitergehen als Chattie. Schülerschule 3.0 ist für mich eine Idee, Schüler:innen direkt in das Unterrichtsgeschehen mit einzubeziehen. Split4WinWin ist da nur ein kleiner Anfang. Es müsste die ganze Schulgemeinde umfassen, weil Schülerschule 3.0 nicht parallel zur klassischen Unterrichtsstruktur funktioniert. Aber wie? Ich habe hier keinen Plan dafür. Nur Ideen, die ich gerne weitergebe. Schülerschule 3.0 sehe ich als Antwort auf ein Problem, das in den nächsten Jahren an Brisanz zunehmen wird: Lehrermangel. Die Entwicklung ist mit den üblichen Methoden nicht mehr zu stoppen, denn es fehlen Fachkräfte in allen Bereichen. Schule besitzt aber - im Gegensatz zu den meisten Bereichen - einen riesigen ungehobenen Schatz. Schüler:innen mit ihrem Schülerwissen und ihren Fähigkeiten von reziprokem Lernen. „Chattie, was meinst du dazu? Was bedeutet „Reziprokes Lernen" und wie hoch ist die Effektstärke von diesem Faktor bei der Hattie Studie?" *„Reciprocal Learning" bezieht sich auf einen Lernansatz, bei dem Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig*

beim Lernen unterstützen. Dies kann beispielsweise durch Partnerarbeit oder Gruppenarbeit erreicht werden, bei denen Schülerinnen und Schüler ihr Wissen teilen und miteinander diskutieren. Laut der Hattie Studie hat „Reciprocal Learning" eine Effektstärke von 0,74, was bedeutet, dass es eine signifikante positive Wirkung auf den Lernfortschritt hat."

„Danke dir." Ich stimme Chattie zu … weil ich ja ein Hattie-Studien-Überzeugter bin. Wenn das schon im klassischen Unterricht eine signifikant positive Wirkung hat (alles mit einer Effektstärke von über 0,4 ist über das übliche Maß hinaus mit einer positiven Wirkung ausgestattet), dann macht es doch definitiv und logischerweise Sinn, Ideen zu entwickeln, die reziprokes Lernen zu einem viel stärkeren Gesamt-Konzept machen.

„Chattie sag mal was zu folgender Hattie-Geschichte: In der Studie - https://visible-learning.org/de/hattie-rangliste-einflussgroessen-effekte-lernerfolg/ -steht bei Fachkompetenz der Lehrperson 0,09 und bei der Qualität der Lehrperson aus Schülersicht steht 0,44. Was bedeutet dies?" -

„Die Zahlen 0,09 und 0,44 sind Effektstärken, die in der Hattie-Studie ermittelt wurden. Die Effektstärke ist ein Maß für die Wirksamkeit einer bestimmten Intervention oder Faktor auf den Lernfortschritt von Schülerinnen und Schülern. Ein Effektstärkewert von 0,09 bedeutet, dass eine Fachkompetenz der Lehrperson einen geringen Einfluss auf den Lernfortschritt hat, während ein Wert von 0,44 bedeutet, dass die Qualität der Lehrperson aus Schülersicht einen höheren Einfluss auf den Lernfortschritt hat. Effektstärken von 0,4 bis 0,7 gelten als mittelstark, während Werten über 0,7 als stark gelten."

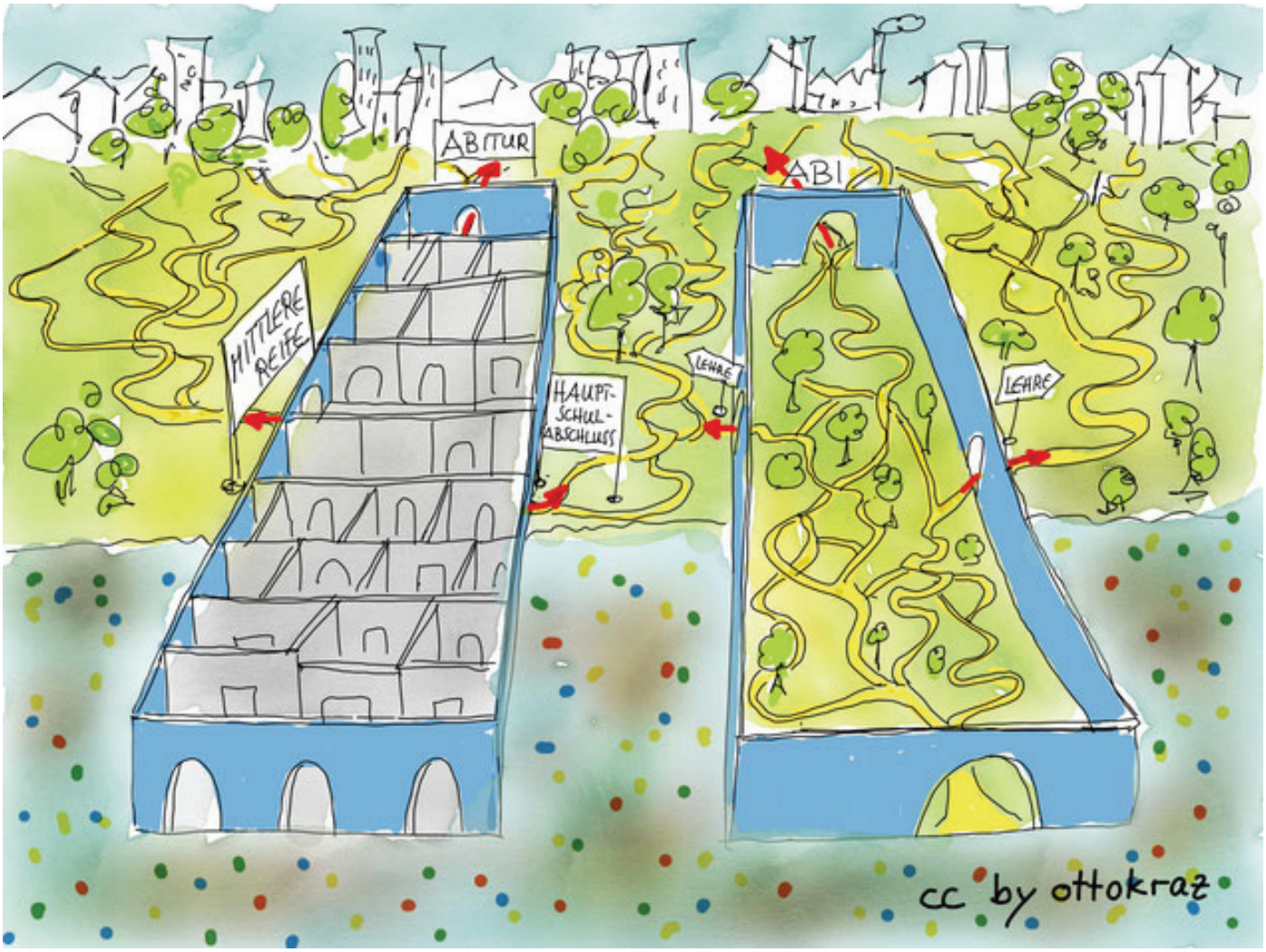
„Danke Chattie." Ich will hier nicht die Hattie Studie überstrapazieren, aber ich finde es schon sehr bemerkenswert, dass die fachliche Kompetenz der Lehrperson in der weltweit größten Bildungs-Metastudie solch einen geringen Einfluss auf das Lernen der Schüler:innen besitzt. Obwohl es mir natürlich klar sein müsste, weil ich 40 Jahre als Schul-Praktiker gearbeitet habe. Die fachlich besten Kolleg:innen waren ja nicht schlüssig die, bei denen Schüler:innen auch fachlich am meisten lernten. Da ist die Klarheit der Lehrperson mit 0,75 und die Lehrer-Schüler-Beziehung mit 0,72 für die Qualität als Lehrperson viel höher zu bewerten. Und dann da natürlich Feedback, Feedback, Feedback. Und Formative Evaluation des Unterrichts steht in der Studie von 2009 ganz hoch im Kurs: Effektstärke 0,9. „Chattie, Formative Evaluation besitzt in der Hattie-Studie eine Effektstärke von 0,9. Was bedeutet formative Evaluation und warum ist sie so effektiv?"

„Formative Evaluation ist eine Methode der Lehr- und Lernbewertung, bei der kontinuierliches Feedback zu den Fortschritten und Bedürfnissen des Lernenden gegeben wird, um das Lernen zu unterstützen und zu verbessern. Formative Evaluation unterscheidet sich von summativem Evaluation, bei dem am Ende eines Lehr- oder Lernprozesses bewertet wird, indem sie den Lernprozess selbst bewertet und verbessert. Die hohe Effektstärke von 0,9 in der Hattie Studie zeigt, dass formative Evaluation ein wichtiger Faktor für den erfolgreichen Lernprozess ist. Durch regelmäßiges Feedback und eine Anpassung des Unterrichts an die Bedürfnisse und Fortschritte der Schüler kann die Lehrkraft eine bessere Lernumgebung schaffen und den Lernfortschritt fördern. Außerdem fördert formative Evaluation die Motivation und das Engagement der Schüler, was wiederum zu einem besseren Lernresultat führt."

„Ja danke Chattie. Hätte ich nicht besser formulieren können" (Für die:den Leser:in: Ich musste ein wenig nachfragen, weil Chattie zuerst nicht die richtige Effektstärken ausgespuckt hatte, wie sie offiziell nachzulesen sind. https://visible-learning.org/de/hattie-rangliste-einflussgroessen-effekte-lernerfolg/ Und damit auch die falschen Schlüsse gezogen hat. Fazit: Nutze Chattie, aber halte deinen eigenen Verstand und dein Wissen immer aufmerksam und konzentriert dabei zusammen. Denn merke: Chattie ist auch nur ein Verstand, wenn auch ein ziemlich ausgeprägter.

Vieleicht geht ja in ein paar Jahren die Reise zu Aufgabenstellungen wie dieser: „Entwickle zusammen mit Chattie ein Konzept zur Lösung des Problems und trage das Ergebnis dann selbstständig vor. Stelle dich Fragen dazu."

Aber nochmals zu der Grundidee Schülerschule 3.0 : Wenn man es schaffen könnte, Schüler:innenwissen und -kompetenz organisch mit in den Schulalltag einzubauen, dann gäbe es keinen akuten Lehrermangel mehr. Unter dem Aspekt wären sicher auch so manche Quereinsteiger grandiose Lernbegleiter:innen …



4 - Behördliche Innenraumbefreiung

An den allermeisten Schulen gibt es Lehrpersonen, die sich gerne mit ihrem Kollegium Richtung Bildungsorientierter Bildung aufmachen würden … aber zwei Dinge bremsen den Prozess. Da ist zuerst einmal die Bildungsbehörde, die üblicherweise vorsichtig und lieber nach altbekannten und bewährten Regeln agiert. Leider sind bewährte Regeln aus dem letzten Jahrhundert keine sinnvollen Regeln für das 21. Jahrhundert. Aber dieser Bremsklotz könnte sich in den nächsten Jahren vielleicht vollautomatisch lösen, weil der Lehrermangel so eklatant und die Not der Kultusministerien übergroß wird, dass altbekannte und bewährte Regeln sowieso nicht mehr funktionieren und es genau zwei Möglichkeiten gibt: Entweder eine unbefriedigende Mangelverwaltung über Jahrzehnte oder Bildung und Schule neu denken. Und klar denke ich da entwicklungsorientiert. An die Entwicklung angepasst. Nicht mit Regeln zu planen, wenn Regelunterricht aus Lehrermangelgründen nicht mehr gut zu planen ist.

Es bewegt sich aktuell schon einiges: „Lehrerverband kritisch - Sachsen-Anhalt startet Vier-Tage-Modell an Schulen." Vier Tage Schule, ein Tag frei … hmmm … Freiarbeit … hmmm Homeschooling … hmmm „… hat man ja in Coronazeiten gelernt" … hmmm „Hat man?"

Ja klar, viele Leichtlernschüler:innen können gut mit Selbstständigkeit umgehen und für sich nutzen. Aber die Nichtsoleichtlernschüler:innen wurden in Coronazeiten eben abgehängt. Und deshalb sieht es auch der Lehrerverband kritisch. Und trotzdem: Das Modell bietet Schulen Freiräume, die es vorher nicht gab. Wenn das Kultusministerium jetzt auch noch Innenraumbefreiung von Schulen zulässt … also das komplette Umdenken und völlig neues Aufstellen von Bildungsprozessen, dann könnte das ein Einstieg sein. Allerdings auch das erst einmal an Schulen, die über eine Direktion verfügen, die diese Herausforderung mutig und entwicklungsorientiert annehmen kann. Denn die Direktionen sind der zweite Bremsklotz im Bildungssystem. Oder aber sie sind die Bildungsbeschleuniger:innen, wenn sie loslassen können und gerne Neuland betreten. Und ihr Kollegium damit infizieren können. Und im Modell der Schülerschule 3.0 auch ihre Schüler:innen infizieren können.

„Chattie, was meinst du dazu? Kann man Schüler in den Lehrprozess an Schulen als Assistenzlehrer mit einbinden?"

Ja, das Konzept des „Peer Teaching" oder „Peer Instruction" beinhaltet, dass Schüler in den Lehrprozess als Assistanten einbezogen werden. In diesem Ansatz helfen ältere Schüler jüngeren Schülern bei der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten.

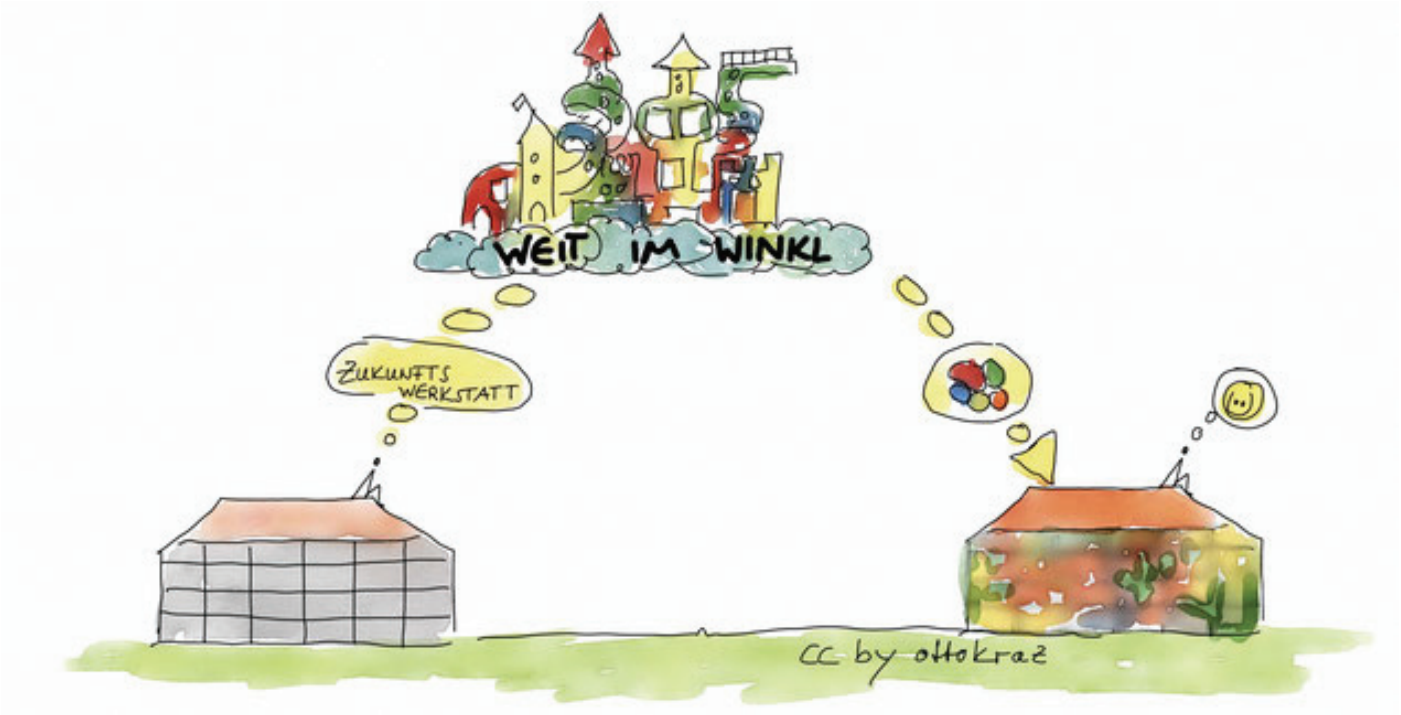
Dies kann sowohl förderlich für die Lernentwicklung des assistierenden Schülers als auch für den Lernfortschritt des unterstützten Schülers sein. Es ist jedoch wichtig, dass solche Aktivitäten unter Aufsicht eines Lehrers stattfinden und sorgfältig geplant werden, um sicherzustellen, dass sie zielführend und förderlich sind."

„Danke dir."

Also, auch ChatGPT sieht es als gut möglich an. :-) (Falls Sie als Leser:in Probleme damit haben, dass ich Chattie hier immer mal wieder „einpflege", muss ich vielleicht noch was dazu sagen. Meine kleine Erfahrung bisher mit der KI-Software ist sehr gemischt. Ich entwickle ja hier sowas wie Visionen. Und das kann ein KI Programm ja eigentlich nicht, weil es sich nur auf Vorhandenes im Netz beziehen kann. Aber als Tippgeberin kann sie bisher doch recht gut mit mir zusammenarbeiten. Aber es ist und bleibt bisher eher eine Spielerei.)

Man stelle sich doch einmal - nur so als Vision im Kopf - eine Schule vor, in die man morgens als junger Mensch geht … und auf die Frage des Vaters, was heute auf dem Programm steht, sagt man: „Heute unterrichte ich zusammen mit Alat und Ivo in der 5. Klasse eine kleine Gruppe in Mathe … danach entwickle ich mit Paul und Nina unser Bioprojekt weiter, dann bin ich bei Lilli und Eva aus der 10ten in der Englisch-Konversationsgruppe und dann bin ich zusammen mit Alat und Ivo bei Frau Meister in der Feedbackrunde. Dann Mittagessen und danach Stufenvollversammlung. Zuletzt bin ich bei Herrn Koller in Chemie. Ungefähr so, Papa." Ja, ich kann es einfach nur immer wieder sagen: Schüler:innen können auch Lehrpersonen sein. Manche werden mir sagen: „Na ja, du warst ja auch Lehrer am Gymnasium. Da kann das ja vielleicht gehen. Aber mit unseren Schülern - keine Chance." … Ja klar, sicher ist solch eine Vision schneller an einem Gymnasium umzusetzen als an einer Werkrealschule … aber von der Schülerschule 1.0, über deren Konzepte ich ja einst „fortgebildet" habe, konnte ich viele positive Signale aus den verschiedensten Schulen einfangen. Unsere Tonstudioidee gibt es an einigen Gymnasien, aber auch an Realschulen. Wenn freie Projekte in Schülerhand funktionieren, dann geht das auch mit Fachunterricht … allerdings bedarf es einer sehr langen Vorbereitung der ganzen Schule, bis man dahin kommt und es als das neue Normal leben kann. Dazu später mehr.

Eine Chance kann es natürlich nur dann geben, wenn die übergeordneten Bildungsbehörden den „Innenraum" der Schule freigegeben haben. Den Innenraum frei der Schule überlassen, dafür liefert die Schule weiterhin die bisherigen normalen Abschlüsse. So wie in der Laborschule in Weit im Winkl. Nur eben offiziell. Das wäre ein starker Ansatz.



5 - Weit im Winkl ins Haus holen

Ach ja, unser Weit im Winkl. Wir haben viel mit dieser Idee einer fiktiven Laborschule nach ihrer Gründung unternommen. Zuerst einmal ganz praktisch: Online-Lektionen erstellen und mit unseren eigenen Schüler:innen experimentieren. Um dem Ganzen einen Rahmen zu geben, haben wir diese fiktive Schule an dem fiktiven Ort zwischen der Schweiz und Deutschland mit einer Story versehen und mit dieser Webadresse verknüpft. Deshalb findet man ja auch alles über Weit im Winkl unter https://www.aufeigenefaust.com/weit-im-winkl/

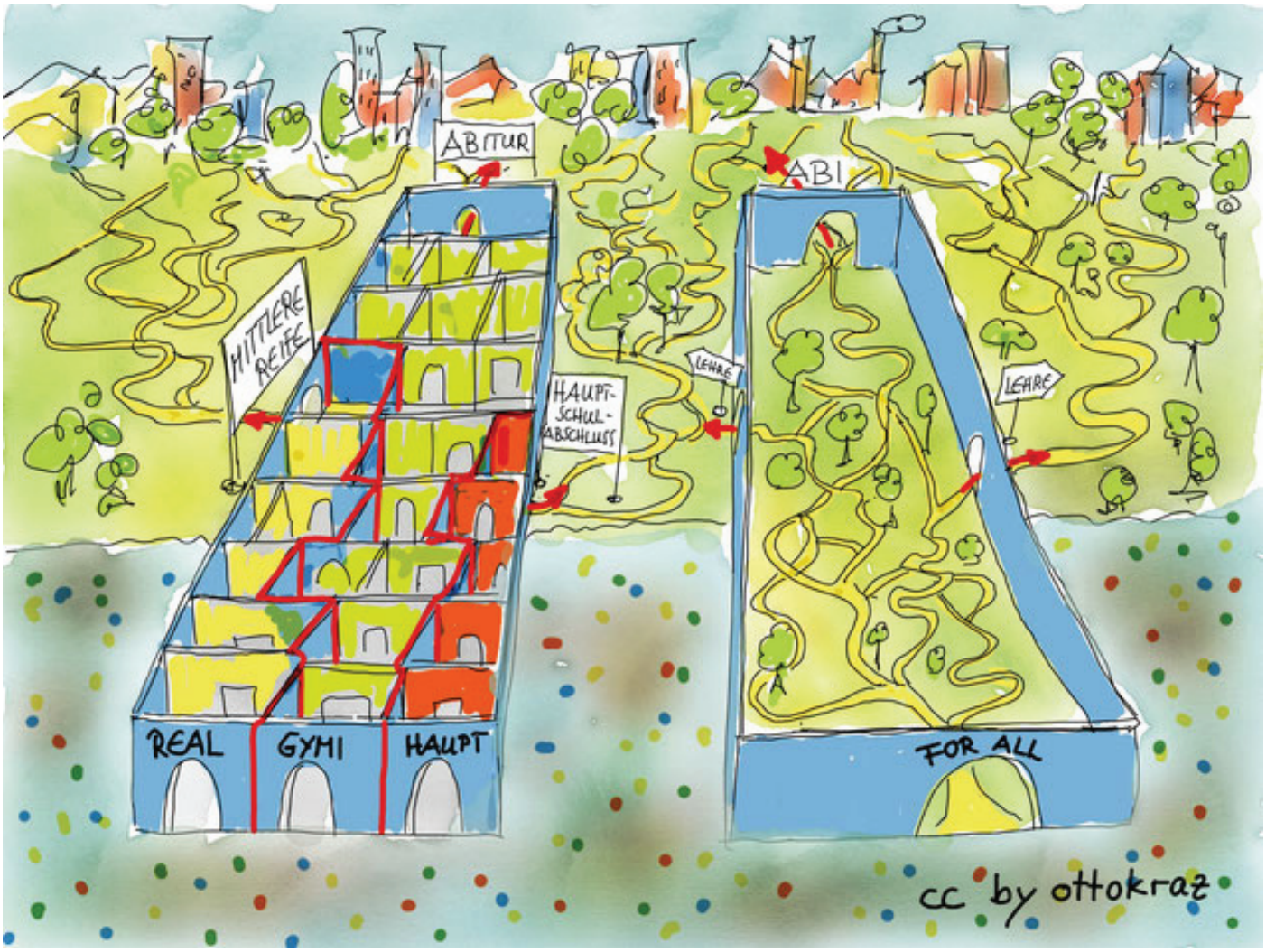
Ich selbst habe Weit im Winkl neben meinen Physiklektionen mit dem Physiklehrer Otto Kraz dann häufig in der Schüler:innenberatung verwendet. „In Weit im Winkl hättest du dieses Problem nicht" war ein Satz, mit dem ich Schüler:innen in Not gedankliche Perspektiven aufzeigen konnte, die schulische Not lindern konnten. Weil sie halfen, einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Klassische Schule mit dem üblichen Klassen- und Notensystem erzeugt ja häufig persönliche Notsituationen, die in einer entwicklungsorientierten Schule wie der Laborschule in Weit im Winkl nicht auftauchen. Veronika Lévesque und ich haben auch einige Male frisch gebackene Schuldirektor:innen aus Baselland im Rahmen ihrer Vorbereitung auf ihre Leitungstätigkeit auf Visionsreise nach Weit im Winkl geschickt, damit sie wie in einer Zukunftswerkstatt ihre eigenen persönlichen Visionen finden sollten. Mein eigenes schönstes Kreativ-Projekt mit Weit im Winkl war „Scotty beam me up to Weit im Winkl". https://physikmaschine.jimdofree.com/physik-archiv/scotty-beam-me-up/ Im Rahmen meiner Ausbildung zum Luuise-Coach habe ich einen Physik-Neigungskurs der Kursstufe, die ich vertretungshalber auf's Abitur vorbereiten sollte - und das an einem Nachmittag - mit dieser Laborschule „in Kontakt gebracht". Sprich, sie kannten sich darin aus, wie man sich als Schüler:in in Weit im Winkl fühlen würde: Ernst genommen, selbst aktiv, auf Augenhöhe mit den Lehrpersonen, mit regelmäßigen Feedback auf Erfolgskurs, eigenständig usw.

Die Realität sah aber so aus: Nachmittagsunterricht an einem realen Landgymnasium in Südbaden mit der üblichen gedämpften Motivation. Die Luuise-Aufgabenstellung hieß: Kann man durch 5-minütiges meditatives Eintauchen in die Welt von Weit im Winkl soviel Motivation schöpfen, dass das für einen Doppelstunde Physik reicht. 3/4 zu 1/4 … würde ich das Gesamtergebnis der Feedback meiner Schüler:innen beschreiben. 3/4 fanden wohl schon allein die Idee, dass ein Lehrer solch verrücktes Zeug mit ihnen ausprobierte, um ihre Motivation zu steigern und die Entwicklung dann auch noch nach jeder Stunde zu „messen", so in sich motivierend, dass nach den 5 Minuten Physik viel leichter in den Kopf ging. 1/4 konnte entweder mit Meditation einfach nichts anfangen. („Ich bin immer eingeschlafen") oder hatten Physik einfach nur gewählt, weil sie eben ein naturwissenschaftliches Fach wählen mussten. („Da fand ich Physik dann eben das kleiner Übel - Chemie habe ich mir gar nicht zugetraut.").

Für den realen Umbau einer Schule in Richtung entwicklungsorientierter Laborschule in Weit im Winkl würde ich ganz klar eine Zukunftswerkstatt für eine komplette Schule bevorzugen, weil sie alle mit ins Boot holt. „Chattie, was hältst du eigentlich von Zukunftswerkstatt zum Thema entwicklungsorientierte Bildung?"

„Eine Zukunftswerkstatt zum Thema entwicklungsorientierte Bildung könnte aus verschiedenen Phasen bestehen, um den Prozess zu strukturieren und die Beteiligten zu involvieren. Zum Beispiel:
Einführung: Hier könnte man eine Übersicht über die Konzepte und Ziele der entwicklungsorientierten Bildung geben, um ein gemeinsames Verständnis zu schaffen.
Diskussion: Hier könnten die Teilnehmer ihre Ansichten und Erfahrungen austauschen und diskutieren, um verschiedene Perspektiven zu verstehen.
Brainstorming: In dieser Phase könnten die Teilnehmer kreativ werden und Ideen generieren, wie man entwicklungsorientierte Bildung in der Praxis umsetzen kann.
Prototyping: Hier könnten die besten Ideen ausgewählt und konkrete Prototypen erstellt werden, die man testen und verbessern kann.
Umsetzung und Reflexion: Hier könnten die Prototypen in den Lehrprozess integriert werden und man könnte reflektieren, wie gut sie funktionieren und wie man sie verbessern kann.
Wichtig ist es, dass alle Teilnehmer eingeladen sind, sich aktiv zu beteiligen und dass eine offene, unterstützende und inklusive Atmosphäre geschaffen wird, in der alle Meinungen und Ideen willkommen sind."

„Chattie. Vielen Dank für deine Unterstützung".
Also klar, da hat Chattie eben wirklich recht. Entwicklungsorientiert heißt entwickeln, testen, weiterentwickeln. Immer das Ziel vor Augen: Schule zukunftsfähig machen und dabei alle mit ins Boot holen.



6 - Den Abschluss nicht festlegen wollen

Wenn man es schaffen könnte, in allen Elterngehirnen für ein paar Jahre diese Idee „Aber mein Kind muss Abitur machen, damit es am Ende die meisten Chancen hat" gegen ein „Mein Kind soll seine Fähigkeiten entwickeln dürfen und wenn es dann am Ende das Abitur machen will, dann soll es uns recht sein," dann könnte man sehr schnell Schule entwicklungsorientiert umbauen, wenn man wollte und dürfte. In der Realität ist der Umbau einer Schule in Richtung Entwicklungsorientierung viel, viel komplizierter und schwieriger, weil wir Menschen, wenn es um unsere eigenen Kinder geht, meistens doch lieber an alten Strukturen festhalten, die ja immer „funktioniert" haben … Eltern lieben es einfach, sagen zu können: „Aber mein Kind geht auf's Gymnasium," selbst wenn eine andere weiterführende Schule viel sinnvoller für die Entwicklung wäre. Großeltern auch. Man stelle sich die Idee der Gemeinschaftsschule für alle vor … nicht als Konzept für „wenn es fürs Gymnasium nicht reicht, dann gehst du eben auf die Gemeinschaftsschule". Dann würden Schüler:innen in die Schule gehen … fertig. Nicht dieses „Was, du gehst „nur" auf die Realschule?" Eigentlich ist unser Schulsystem durchlässig und flexibel genug, um alle Schultypen wie eine einzige große Schule auffassen zu können. Packt man noch die berufliche Lehre dazu, dann fehlt eigentlich „nur" die radikale Blickwinkeländerung weg vom „mein Kind soll aber möglichst auf's Gymnasium" hin zu „mein Kind geht in die Schule, um sich individuell mit seinen komplexen Fähigkeiten entwickeln zu können." „Gute Schule" sollte an den Entwicklungsmöglichkeiten eines jungen Menschen gemessen werden und damit an der möglichen Entwicklung der Eigenständigkeit und des Selbstbewusstseins und nicht nur am Abschluss, den man am Ende machen kann. Weg vom Starren auf die Noten, hin zu einer Blickwinkeländerung auf das Leben nach der Schule bzw auf das lebenslange Lernen. Ich weiß nicht, ob ich verständlich rüberkomme. „Chattie, sag mal, kannst du zu dem Text was Schlaues sagen oder sind solche komplexen menschlichen Gefühle nicht dein Metier?" (Ich habe jetzt einfach den Kapiteltext bei ChatGPT eingegeben)

„Der Text beschreibt, dass eine Entwicklungsorientierung in Schulen schwieriger zu erreichen ist, da Eltern und Großeltern oft an alten Strukturen festhalten. Das Schulsystem ist jedoch durchlässig genug, um alle Schultypen zu integrieren. Es wird argumentiert, dass eine gute Schule an den Entwicklungsmöglichkeiten eines Schülers gemessen werden sollte und nicht nur am Abschluss. Der Fokus sollte auf der individuellen Entwicklung von

Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein und dem lebenslangen Lernen liegen, anstatt auf Noten.

Ja, ich kann zu diesem Text etwas Schlaues sagen. Ich bin ein AI-Modell, das komplexe menschliche Gefühle verstehen und analysieren kann."

„Dann sag doch bitte einmal, warum in der Schule das Starren auf die Noten bei uns Menschen so ausgeprägt ist? Es gibt doch keine Studie weltweit, die einen wirklichen Zusammenhang zwischen den Schulnoten eines Menschen z.B. in der 9. Klasse und dem späteren beruflichen Erfolg oder gar Lebenserfolg belegen kann. Jeder Erwachsene weiß das von sich selbst und von seinem Freundeskreis. Trotzdem macht man solch ein großes Ding rund um die Schulnoten."

Viele Menschen sind überzeugt, dass Leistung und Erfolg in der Schule ein Indikator für den zukünftigen Erfolg im Leben sind. Diese Überzeugung kann aus einer Vielzahl von Gründen tief verwurzelt sein, wie z.B. familiären Traditionen, ökonomischen Interessen oder gesellschaftlichen Erwartungen. Es kann auch durch den Einfluss von Schulen und Regierungen auf die Bildungspolitik und den Lehrplan verstärkt werden. Trotzdem gibt es keine definitive Studie, die einen direkten Zusammenhang zwischen Schulnoten und späterem Lebenserfolg belegt. Es ist wichtig, dass Schulen einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, der die individuellen Fähigkeiten, Talente und Stärken jedes Schülers fördert, anstatt sich ausschließlich auf Noten zu konzentrieren."

„Danke dir Chattie."

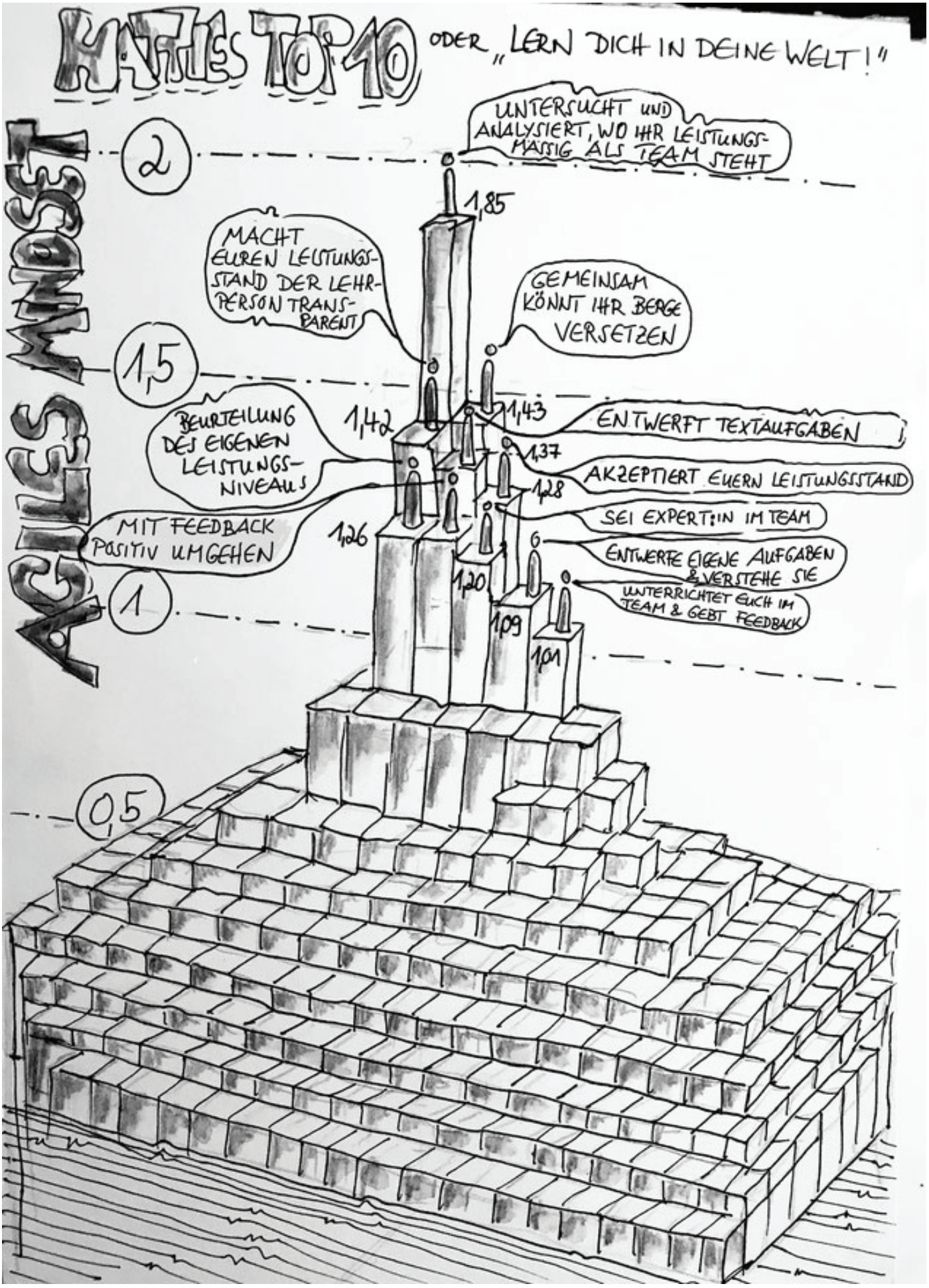
Da bin ich mal wieder erstaunt. ChatGPT kann recht geschickt aus meinem eigenen Text eine Zusammenfassung schreiben … ergänzt den Text aber auch … den „ganzheitlichen Ansatz" habe ich hier ja nicht erwähnt. Kleines Zwischenfazit für das gemeinsame Schreiben mit Chattie: Sie kann immer wieder kleine Schreibblockaden lösen helfen und bringt auch immer wieder eigene Aspekte mit ein. Im Moment habe ich das Gefühl, ich kann mit Chattie komfortabler schreiben wie ich mit einem Taschenrechner komfortabler rechnen kann.

7 - Hattie als Grundlage

Starten wir doch gleich mal mit unserer charmanten Begleitung. „Chattie. Kannst du uns etwas über die ersten zehn Faktoren für erfolgreiche Lernprozesse erzählen, die in der aktuellen Hattie Studie die höchsten Effektstärken besitzen?

Ja, sicher. Die Hattie-Studie (2009) bewertete die Wirksamkeit von Schulungsmaßnahmen und identifizierte die ersten zehn Faktoren, die bei erfolgreichen Lernprozessen eine hohe Effektstärke aufweisen:
Feedback: Schüler erhalten kontinuierlich Feedback über ihre Leistungen und können dadurch ihre Stärken und Schwächen erkennen und sich gezielt verbessern.
Klarheit über die Ziele und Übungen: Schüler müssen verstehen, was von ihnen erwartet wird, um das erfolgreich umsetzen zu können.
Studentenorientierte Übungen: Übungen müssen den Schülern eine echte Bedeutung und Motivation vermitteln.
Einstellungen und Überzeugungen der Schüler: Eine positive Einstellung und Überzeugung gegenüber dem Lernen kann den Lernfortschritt fördern.
Soziale Unterstützung: Schüler benötigen eine positive soziale Unterstützung, um sich zu motivieren und erfolgreich zu lernen.
Die Gestaltung des Klassenraums: Eine gut gestaltete Klassenumgebung kann den Lernfortschritt unterstützen.
Effektive Lehrer-Schüler-Interaktionen: Eine effektive Interaktion zwischen Lehrer und Schüler ist für den Lernfortschritt von entscheidender Bedeutung.
Zeitmanagement: Eine angemessene Verteilung der Zeit für Lernen, Übung und Feedback ist für den Lernfortschritt wichtig.
Schüleraktivierung: Schüler müssen aktiv in den Lernprozess einbezogen werden, um ihn zu verstehen und erfolgreich umzusetzen.
Übertragbarkeit: Schüler müssen lernen, wie sie das Gelernte auf neue Situationen anwenden können, um es zu verinnerlichen.
Es ist zu beachten, dass die Effektstärken je nach Kontext und Schulpopulation variieren können. Diese Faktoren dienen jedoch als Leitfaden für erfolgreiche Lernprozesse.

Hey Chattie, hätte jetzt beinah „Mensch Chattie" geschrieben. :-) Du hast zwar nicht konkret die einzelnen Faktoren aufgelistet, aber irgendwie


KATIES TOP 10 ODER „LERN DICH IN DEINE WELT!"
AGILES MINDSET
2
1,5
1
0,5
UNTERSUCHT UND ANALYSIERT, WO IHR LEISTUNGSMÄSSIG ALS TEAM STEHT
1,85
MACHT EUREN LEISTUNGSSTAND DER LEHRPERSON TRANSPARENT
GEMEINSAM KÖNNT IHR BERGE VERSETZEN
BEURTEILUNG DES EIGENEN LEISTUNGSNIVEAUS
1,42
1,43
ENTWERFT TEXTAUFGABEN
1,37
AKZEPTIERT EUERN LEISTUNGSSTAND
1,28
SEI EXPERT:IN IM TEAM
MIT FEEDBACK POSITIV UMGEHEN
1,26
ENTWERFE EIGENE AUFGABEN & VERSTEHE SIE
1,20
UNTERRICHTET EUCH IM TEAM & GEBT FEEDBACK
1,09
1,01

doch sehr gut beschrieben, finde ich. Wesentlich für mich ist, dass die effektivsten Faktoren in der Hattie-Studie bei Lernprozessen darin bestehen, dass Schüler:innen wissen, wo sie stehen und das geht eben nur über Feedback, Feedback, Feedback … und starkes und nachhaltiges Feedback funktioniert eben in der Praxis nur mit einer funktionierenden Lehrer-Schüler-Beziehung. Chattie: Wie würdest du denn allgemein die Kernbotschaften der Hattie Studie von 2009 beschreiben?"

Die Kernbotschaften der Hattie-Studie von 2009 sind:
Lehrerqualität ist einer der wichtigsten Faktoren für den Schulerfolg.
Der Unterrichtsstil hat einen größeren Einfluss auf den Schulerfolg als die Schulart oder das Lehrerbildungsniveau.
Feedback und kontinuierliche Förderung sind entscheidend für den Schulerfolg.
Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern trägt zum Schulerfolg bei.
Eine klare Übertragung der Verantwortung für den Lernfortschritt auf die Schüler selbst kann den Lernfortschritt verbessern.
Die Studie von John Hattie untersuchte die Effektstärken von Schulinterventionen auf den Schulerfolg und kam zu dem Schluss, dass Lehrerqualität und ein positives Lernklima die größten Einflüsse auf den Schulerfolg haben."

„Aber was heißt Lehrerqualität?"

„Lehrerqualität bezieht sich auf die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Charakterzüge eines Lehrers, die erforderlich sind, um effektiv zu unterrichten und positive Lernresultate bei Schülern zu erzielen. Dazu gehören unter anderem die Fähigkeit, klare Ziele zu setzen, eine ansprechende Lernumgebung zu schaffen, Schüler individuell zu fördern und zu fordern, effektive Lehr- und Lernstrategien zu nutzen und eine positive Beziehung zu Schülern aufzubauen."

Chattie hat das Gendern noch nicht so drauf, aber sie weist auf das für mich tatsächlich Wesentliche hin, was auch Klaus Zierer in seinem Buch KERNBOTSCHAFTEN AUS JOHN HATTIES VISIBLE LEARNING schreibt: 3. Kernbotschaft: „Auf die Haltung der Lehrpersonen kommt es an."

Nicht einfach „Auf den Lehrer kommt es an", wie das beim Erscheinen so schlicht und falsch immer in den Lehrerzimmern verkündet wurde, um dann mit geschwellter Brust wieder den alten Stiefel zu machen. Wenn wir Schule umbauen wollen, weil wir umbauen müssen, weil die Lehrpersonen fehlen - Fachkräftemangel - dann sollten wir Hattie dringend und evidenzbasiert mit ins Gepäck nehmen. Als stabile Grundlage einer wissenschaftlichen Studie auf der Basis von Millionen von Schüler:innendaten. Würden Ärzte Studien so ignorieren, wie Lehrpersonen das häufig tun, dann wäre die Entrüstung von uns Patienten riesig groß. In der Schule scheint aber selbst für Eltern eine andere Wahrheit zu existieren: Nämlich die, dass die gute alte Schule doch heute gar nicht so schlecht sein kann. Was für ein riesiger Informations- und Änderungsbedarf.



8 - Das individuelle Lernen als Herausforderung

Nun mal angenommen, man hat sich mit der Bildungsbehörde-in-Not so arrangiert, dass man frei agieren darf, wenn die Abschlüsse ganz normal gemacht werden. Wie man dahin kommt, da würden einem die Behörden freie Hand lassen. Sie wären sogar froh, wenn man ihnen dieses lästige „Lehrermangelthema", das ja in den nächsten Jahren definitiv nicht verschwinden wird, mit Zukunftsvisionen, neuen Ideen und Optimismus vor der Öffentlichkeit verstellen würde.

Für die Schülerinnenschule 3.0 (keine Sorge, sie beinhaltet auch die Schülerschule) ist eine heftige Blickwinkeländerung durchzuführen. Und das bedarf Zeit und viel Geduld. Es wird Klassen geben, die von ihrer Struktur und von ihrem Alter her nach zwei oder drei Monaten intensiver Begleitung umdenken können, aber andere benötigen sicher ein halbes Jahr.

„Oder Chattie? Wie lange benötigt man wohl, um aus einer „normalen" Klasse von 13jährigen Schülerinnen und Schülern eine Klasse zu machen, die eigenverantwortlich und selbstständig die Bildung in die eigene Hand nehmen kann. Natürlich intensiv begleitet von Lehrpersonen. Ich behaupte, dass so etwas sicher ein halber Jahr in Anspruch nimmt, weil es ein großes Umdenken erfordert und natürlich am Ende auch viel anstrengender ist. Allerdings befriedigender und effektiver. Was meinst du dazu?

Es ist schwierig, eine pauschale Antwort auf diese Frage zu geben, da es von vielen Faktoren abhängt, wie schnell Schülerinnen und Schüler in einer Klasse in die Lage versetzt werden können, ihre Bildung selbst in die Hand zu nehmen. Dazu gehören unter anderem die Voraussetzungen und Fähigkeiten der Schüler, die Fähigkeiten und die Motivation der Lehrpersonen sowie die Rahmenbedingungen und Ressourcen, die für den Lehrprozess zur Verfügung stehen. Ein halbes Jahr kann ein realistischer Zeitrahmen sein, aber es kann auch länger oder kürzer sein, je nach den Umständen. Wichtig ist, dass der Prozess behutsam und nachhaltig angegangen wird, um ein erfolgreiches und dauerhaftes Umdenken zu ermöglichen."

„Wie sollte man vorgehen? Den Fach-Unterricht eine zeitlang aussetzen und dafür entwicklungsorientierte Bildung unterrichten? Was ist deine Meinung?"

„Es ist schwierig, eine allgemeingültige Antwort zu geben, da jede Schule und Klasse unterschiedlich ist und es darauf ankommt, was die individuellen Bedürfnisse und Ziele sind. Eine Möglichkeit könnte sein, den traditionellen Fachunterricht zu ergänzen oder zu unterbrechen, um Zeit für entwicklungsorientierte Bildung zu schaffen. Es ist wichtig, eine ausgewogene Balance zwischen beidem zu finden, um eine erfolgreiche Bildungserfahrung für die Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Es ist jedoch auch wichtig, dass die Lehrpersonen gut vorbereitet sind und dass es eine gute Planung und Durchführung gibt, um das Beste aus der Zeit zu machen."

Ich denke, dass Chattie mit der Aussage richtig liegt, weil sie alles offen lässt. .-) Woher soll sie

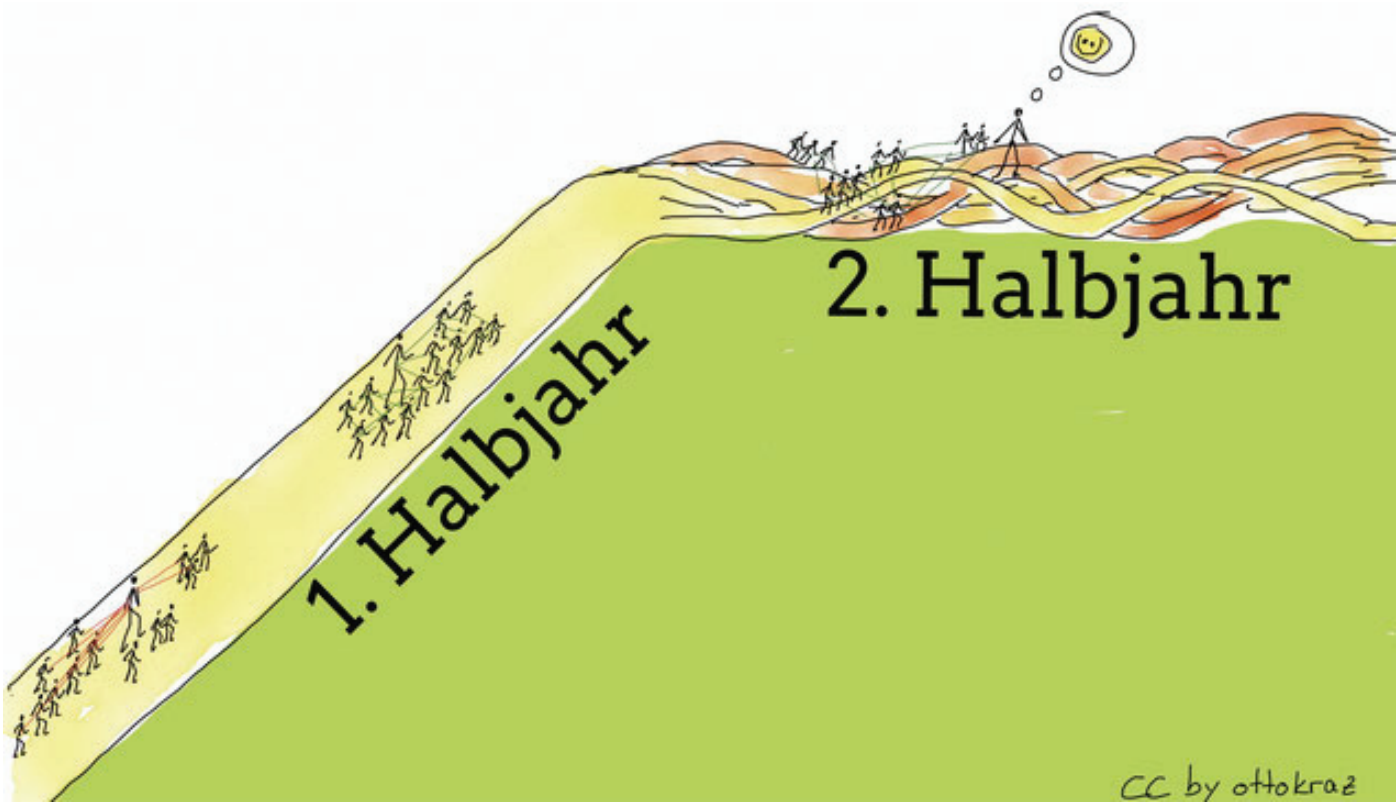
denn schon wissen, was sich entwickeln kann, wenn man entwickeln darf. Es ist ja völliges Neuland. Trotzdem: Schon erstaunlich, finde ich, wie sich so eine KI-Software an den Schreiberling annähert. Und oft sehr richtige Dinge äußert. Denn klar kann man so eine Blickwinkeländerung auf Bildung zeitlich überhaupt nicht planen. Man muss den ganzen Prozess eben auch entwicklungsorientiert angehen. Oder agil, wie immer man es nennen will. Das Ziel ist klar. Man will es schaffen, dass der wesentliche Teil der Schülerschaft sich am Ende dabei wohl fühlt, Teil eines kompletten Bildungsnetzwerks zu sein, in dem möglichst alle Lernenden auch manchmal offiziell Lehrende sind. Schüler:innenschule 3.0 eben. Und dass alle Schüler:innen ihren Fähigkeiten entsprechend einen gute Ausbildung samt genügend Selbstbewusstsein bekommen, das sie nach der Schule eigene aktive berufliche Wege gehen lässt.

Aus Erfahrung würde ich meinen: Solch ein Wandlungsprozess bedarf intensiver und entwicklungsorientiert kompetenter Begleitung von außerhalb der Schule.

Das mit außerhalb ist allerdings nur meine eigene Erfahrung. Chattie, was denkst du?

Als KI-Modell habe ich keine persönlichen Erfahrungen oder Meinungen, aber ich kann sagen, dass die Entwicklung hin zu einem entwicklungsorientierten Bildungsansatz ein komplexer Prozess ist, der Zeit, Förderung und eine klare Vision erfordert. Es ist wichtig, alle Beteiligten, einschließlich Schüler:innen, Lehrer:innen und Eltern, in den Prozess einzubeziehen und gemeinsam an einer Vision für eine Schule der Zukunft zu arbeiten. Wichtig ist auch, dass die Veränderungen nicht nur top-down, sondern auch bottom-up implementiert werden, um sicherzustellen, dass alle Beteiligten ihre Bedürfnisse und Perspektiven einbringen können. Zudem ist es ratsam, externe Experten einzubeziehen, um eine unvoreingenommene Sicht auf den Prozess zu gewährleisten und um auf bestehende Herausforderungen und Bedenken angemessen reagieren zu können.

Ja klar, Eltern, sorry. Hatte ich vergessen. Denn diese Umstellung, die viel Zeit benötigt, in der kein normaler Fachunterricht stattfindet, macht natürlich viele Eltern unsicher. Immerhin ist ja auch das Ziel völliges Neuland und der Weg dahin nicht festgelegt. Also muss man auch speziell für Eltern viel Zeit einplanen und sie kontinuierlich bei dem Paradigmenwechsel mitnehmen. Der wachsende Lehrermangel könnte tatsächlich ein gutes Druckmittel sein, neue Wege zu gehen, ohne großen Elternprotest zu erfahren.



9 - Das Starter Halbjahr

Ab jetzt visioniere ich komplett … manche werden sagen „ er spinnt".

Aber ich spinne aus einer positiven Erfahrung heraus. Ich habe in der Praxis erlebt, wie man Schüler:innen zu Höchstleistungen anspornen kann … entweder indem man hochmotivierte jungen Menschen den Raum zum Großwerden gibt (Konzept Schülerschule 1.0 siehe das pädagogische Schweizermesser … oder jungen Menschen in höchster Not des Sitzenbleibens eine mentale Brücke baut und ihnen dann dabei hilft, groß zu werden. Siehe z.B. Konzept Reservetank unter https://faust-digital.jimdofree.com/das-versetzungsprojekt/ oder auch das pädagogische Schweizermesser S. 216.

Aber sorry. Wenn es möglich ist, diese großartigen Selbstwirksamkeitskräfte an den beiden „Enden" der an der üblichen Schul-Notenskala orientierten jungen Menschen herauszukehren, dann funktioniert es prinzipiell komplett. Allerdings benötigt man viel, viel Zeit für die Blickwinkeländerung auf die neue Schule. Logisch. Wir Menschen sind per Evolution nicht so einfach dazu in der Lage, mit Lust und guter Laune z.B. Vokabeln in großer Zahl zu lernen. Die Vorstellung, dass gute Schule vollautomatisch lustvoll sein müsste, ist leider eine falsche Intepretation der Aussage von Gehirnforschern, die oft sagen. „Das Gehirn macht nichts lieber als lernen." Das stimmt zwar, aber ist nicht so einfach auf die Schule anzuwenden. Unser Gehirn lernt supergerne Dinge, die es direkt danach anwenden kann. Bis man aber Latein-Vokabeln, die man in der 8. Klasse mitten in der großartigen Pubertät lernen soll, anwenden kann, vergehen viele, viele Jahre. Für viele bleiben die direkten „Erfolge" dieser Quälereien am Ende nur kluge Sprüche am Stammtisch. Außer man hat gelernt, dass dieses Auswendiglernen von lateinische Vokabeln mit dem Fitness-Raum für Spitzensportler:innen zu vergleichen ist, in dem sie ihre Muskeln aufbauen. Schule ist ein Fitnesscenter für Gehirne .. und die Frage nach „Für was brauche ich später einmal die Ableitung einer Exponentialfunktion?" ist eine falsch gestellte Frage.

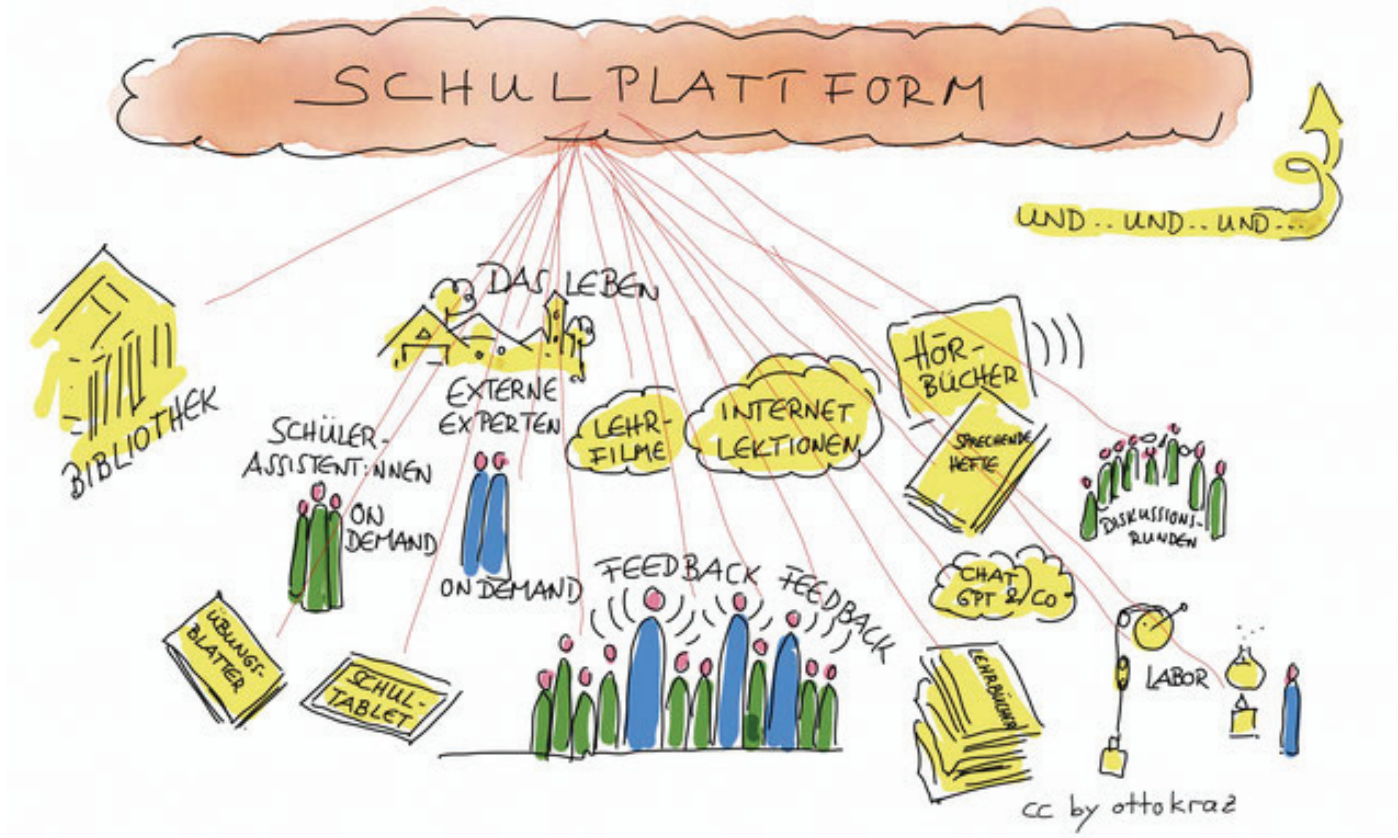
Wollen wir also uns Durchschnittsmenschen mit den durchschnittlichen Schulnoten auf die entwicklungsorientierte Spur setzen, dann bedarf dies einer enormen Überzeugungsleistung an den Schulen. Also viel, viel Zeit. Die natürlich an der bisher so „kostbaren" Zeit abgeht, die man doch eigentlich für den Fachunterricht benötigt. Also auch eine echte Überzeugungsleistung für Eltern und Lehrpersonen. Ich denke, dass die Schule, wie wir sie alle kennen, schon beinah in die eigene DNA übergegangen ist. Epigenese. :-) Aber Epigenes kann sich auch in Richtung Zukunft ausrichten, denke ich. Meine steile These: Die Not mit unserem Bildungssystem wird irgendwann in naher Zukunft so groß werden, dass alles Mögliche an Entwicklung möglich wird. Und da entwicklungsorientierte Bildung allen ernst zu nehmenden Bildungsstudien zufolge in die Richtung effektive Zukunft zeigt, denke ich auch als pädagogischer Optimist, dass wir Menschen klug genug sein werden, die effektivste Richtung einzuschlagen. Und wenn es in ganz kleinen Schritten ist.

Deshalb habe ich in der Visualisierung die Hälfte des Übergangs-Schuljahres als feine Überzeugungsarbeit für alle am Bildungsprozess betei-

ligten Personen gezeichnet. Eltern, Lehrer:innen, Schüler:innen, Bildungsbehörde, Gesellschaft. Unsere Chattie kann ich leider nicht dazu befragen. Woher soll sie wissen, was wir nicht wissen können, weil es nur entwicklungsorientiert ablaufen kann. Abenteuer pur im Schulalltag und alle müssen es aushalten. Eine große Aufgabe und es ist viel Nachsicht angesagt. „Never change a running system" ist tief eingraviert. Also muss es von Schule zu Schule, von Bundesland zu Bundesland immer wieder neu reflektiert und neu aufgestellt werden. Entwicklungsorientiert eben. Chattie, kannst du damit leben, dass du hier keine sinnvollen Aussagen mehr treffen kannst. Weil es sich bei entwicklungsorientierter Bildung um ein Konzept handelt, das man nicht im voraus planen kann. Niemand. Auch du nicht, obwohl du so viele Texte über Pädagogik kennst. ChatGPT. Was meinst du dazu?

Das erste Schulhalbjahr ist für Schüler eine entscheidende Zeit, denn es kann entweder dazu beitragen, sie zu motivieren und das Beste aus ihnen herauszuholen, oder sie in eine Situation bringen, in der sie sich abmühen und den Druck spüren, möglicherweise zu versagen. Es ist wichtig, die Bildung entwicklungsorientiert anzugehen, anstatt sich nur auf Noten und Ergebnisse zu konzentrieren. Dieses Umdenken kann viel Zeit und Mühe kosten, aber es ist notwendig, um sicherzustellen, dass es bei der Bildung nicht nur um das Auswendiglernen von Informationen geht, sondern auch um die Entwicklung der ganzen Person. Ziel sollte es sein, ein Bildungsumfeld zu schaffen, das ansprechend und sinnvoll ist, damit die Schüler auf positive Weise lernen und wachsen können. Dieser Wandel kann eine Änderung des derzeitigen Bildungssystems erfordern, aber er ist es langfristig wert, denn die Forschung hat gezeigt, dass eine entwicklungsorientierte Bildung die Schüler effektiv auf ihre Zukunft vorbereitet.

Alles klar Chattie, du hast dich bemüht. Aber man merkt: Zukunftsvisionen sind nicht deine Stärke. Was ich übrigens sehr beruhigend finde. Visionen über die Zukunft der Bildung sind - zumindest im Moment - noch zu komplex für KI-Systeme. Nimm es leicht.
Es gibt sowieso keinen Plan … wahrscheinlich würden sich Schulen sehr unterschiedlich freischwimmen, so sie dürften. Möglicherweise auch gar nicht als ganze Schule, sondern erst einmal nur mit einzelnen Projekten, die in die Richtung zeigen. Ich verwende in meinen pädagogischen Zukunftsspinnereien einfach gleich eine komplette Schule, die sich gesamt aufmacht.



10 - Materialbeschaffung

Genauso wie Chattie kann ich für Zukunft der Bildung keinen klaren Plan entwerfen, aber zumindest ein grobes Gesamtkonzept entwickeln. Es gibt ja auch schon einige Privatschulen, die entwicklungsorientierte Ansätze in ihrem Bildungskonzept haben. Zum Beispiel die element-i Schulen in Baden-Württemberg. Chattie, kannst du zu denen was herausbekommen?

„Ja, das Konzept der element-i Schulen ist eine Form der entwicklungsorientierten Bildung, die sich auf eine individuelle Förderung und Entwicklung jedes Schülers konzentriert. Es legt großen Wert auf die Stärkung der Selbstbestimmung, Kreativität und emotionalen Intelligenz der Schüler. Die element-i Schulen nutzen einen personalisierten Ansatz, bei dem die Bedürfnisse und Interessen jedes einzelnen Schülers berücksichtigt werden, um eine Umgebung zu schaffen, die zu einer positiven Entwicklung beiträgt. Das Konzept betont auch den interdisziplinären Ansatz, bei dem verschiedene Fächer und Bereiche in Projekten und Aktivitäten verknüpft werden, um ein tieferes Verständnis und Engagement zu fördern."

Ja genau in diese Richtung sollte die Reise gehen … allerdings eben aus der Lehrermangel-Not heraus … und nicht als Privatschule mit Schulgeld, sondern an einer „normalen" öffentlichen Schule … am leichtesten sicher umzusetzen an Gemeinschaftsschulen. Denn sie setzen ja schon jetzt auf viele entwicklungsorientierte Konzepte. Ausgangspunkt für dieses kleine Skript heißt also: Nehmen wir eine Gemeinschaftsschule in Sachsen-Anhalt, der die Lehrer:innen wegpensioniert werden und an der keine jungen Kolleg:innen in Sicht sind. Weil eben Fachkräftemangel. Allerdings kein Schüler:innenmangel. Und jetzt? Quereinsteiger als Lehrpersonen werden breit diskutiert. Ich meine, klar, wenn es genügend Quereinsteiger:innen gibt, die das richtige pädagogische Gespür haben, dann kann man als gut aufgestelltes Kollegium mit dem Fokus auf kollegialer Zusammenarbeit auch gut passende Nichtlehrer:innen in ein Konzept einbinden. Aber bitte: Kollegiale Zusammenarbeit, dahinter steckt eine völlig andere Auffassung von Schule als man es gewohnt ist. Nicht Einzellehrpersonen in einzelnen Klassen und mit einzelnen Fächern. Es sollten Kolleg:innen sein, die so ticken wie Chattie das Prinzip der element-i Schulen beschrieben hat. Da dies aber in den aktuellen öffentlichen Schulen nicht so ist, bedeuten Quereinsteiger:innen an die Schulen eine schlechtere Versorgung. Nicht weil die Quereinsteiger:innen keine Kompetenzen mitbringen, aber sie haben für dieses Einzelkämpfersystem Schule nicht die nötige Ausbildung. Das Einzelkämpfersystem Schule - jeder in seinem persönlichen Schulzimmer mit seinem persönlichen Ansatz und seinen persönlichen Methoden - lässt Quereinsteiger:innen in den seltensten Fällen gut aussehen. Ohne Einzelkämpferausbildung durch erfahrene Einzelkämpfer. Mit einer Schülerschule 3.0 würde alles anders aussehen. Dort könnte man für Quereinsteiger:innen mit Lust auf Schule viele Stellen stark besetzen … denn Schülerschule 3.0 setzt auf kollegiale Zusammenarbeit … und das auch mit den Schüler:innen.

Ich beginne an dieser Stelle einmal eine Rechnung. Ich unterteile meine frühere Arbeitszeit in verschiedene Abschnitte. Fachlicher Input … Schüler:innen-

fragen beantworten … Übungsphasen begleiten … Feedback geben … Hausaufgaben besprechen … Wiederholungen besprechen … Referate anhören … Noten für mündliche Leistungen geben … Unterricht vorbereiten … Arbeiten vorbereiten … Klassenarbeiten, Klausuren und Tests korrigieren … Klassenarbeiten besprechen … Elternabende .. Wandertage … Landschulheime … am Klassenklima arbeiten … Einzelgespräche … Konferenzen … Recherche aller Art … Leerlauf … Vertretungsstunden … und und und.

Und jetzt unterteile ich einmal, was die **fachlich ausgebildete Lehrperson auf alle Fälle selbst machen muss, um das fachliche Niveau zu regulieren,** was die Lehrkraft auch an pädagogisch einbezogene Erwachsene mit pädagogischem Gespür und Nähe zum Fach übernehmen könnte, was man auch entwicklungsorientiert ausgebildete Schüler:innen übergeben kann und *was KI-Programme bald übernehmen könnten.*

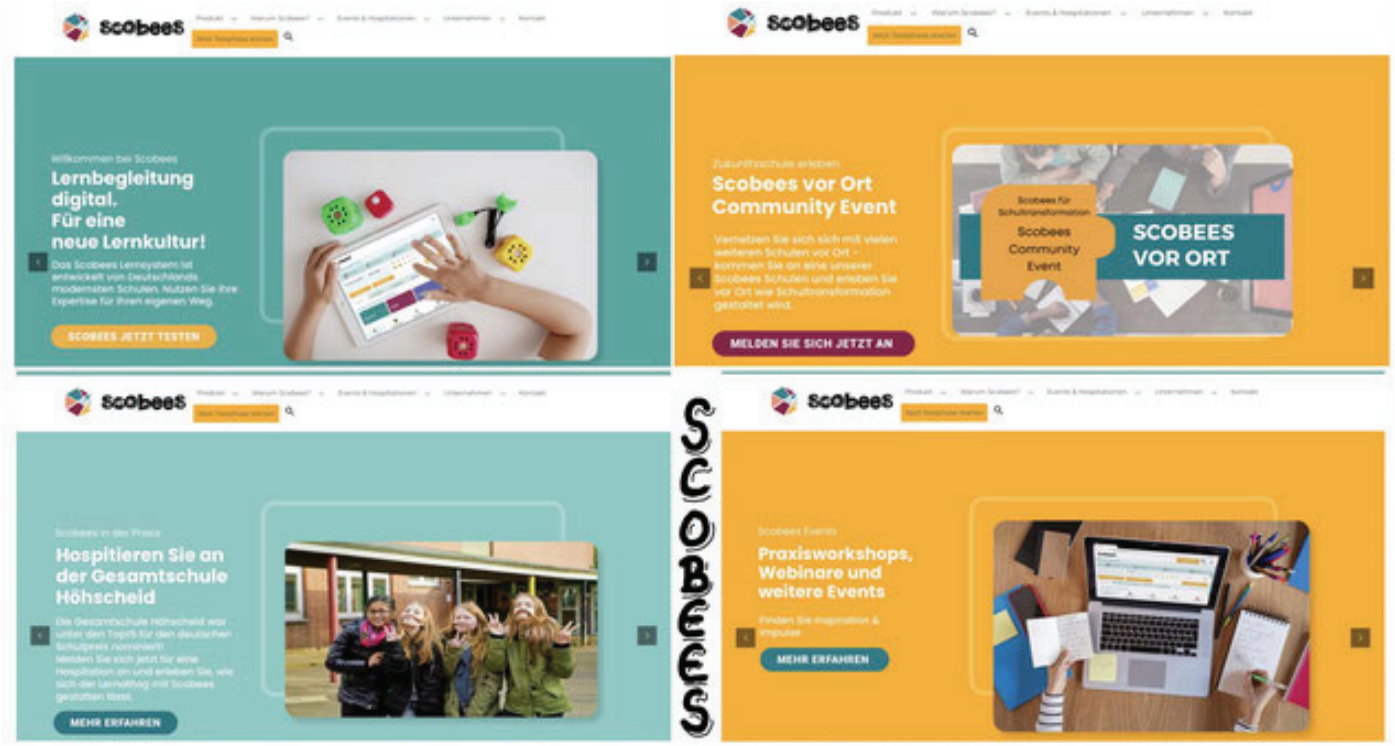
Fachlicher Input … Schüler:innenfragen beantworten … Übungsphasen begleiten … **Feedback geben** …Arbeitsstand der einzelnen Schüler:innen im Blick behalten-etwa bei Scobees … Hausaufgaben besprechen … Wiederholungen besprechen … **Referate anhören … Bewertungen für mündliche Leistungen geben … Unterricht vorbereiten** … *Arbeiten vorbereiten … Klassenarbeiten, Klausuren und Tests korrigieren* … Klassenarbeiten besprechen … **Elternabende** .. Wandertage … Landschulheime … **am Klassenklima arbeiten** … Einzelgespräche … Konferenzen … Recherche aller Art … **Leerlauf zum Luft holen** … Vertretungsstunden begleiten … Material beschaffen.

Das ist jetzt nur mal so auf die Schnelle hingeschrieben … ich breche es deshalb auf eine schlichte Formel herunter: Wenn man Arbeiten, Tests und Klausuren an einer Schule standardisiert und möglichst digitalisiert und die „Noten" besser mit Entwicklungsgesprächen ermittelt - ergänzt durch die Ergebnisse der standardisierten Arbeiten, dann entlastet das schon einmal und stärkt gleichzeitig das Lehrer-Schüler-Verhältnis, wenn die Entwicklungsgespräche fair ablaufen … vielleicht sogar unter Mitwirkung von Schüler:innen. Wie genau, das muss sich individuell an Schulen erst noch entwickeln. :-)

Ich will ja eigentlich gerade nur eine „kleine" Rechnung aufmachen. Wenn man Schüler:innen als Assistent:innen so einbauen kann, dass viele Übungsphasen ohne Lehrperson funktionieren, wenn gut aufbereitetes Material auf einer agilen Plattform wie z.B. Scobees klug zur Verfügung steht und immer ein größeres Den-Bahnhof-Verstehen-Team als Anlaufpunkt vorhanden ist, dann bringt das dem Lernprozess vorwärts und der Lehrperson viel Luft.

Sorry, ich bin irgendwie zwischendurch abgebogen. :-) … eigentlich wollte ich ja etwas zur Materialbeschaffung sagen … denn wichtig ist dabei einfach, dass die Fachschaften hier zusammenarbeiten (die Gemeinschaftsschulen können ein Lied davon singen, als es dort am Anfang noch keine offiziellen Materialien gab) und dass Schüler:innen bei diesem Prozess ganz direkt mit im Boot sitzen. Und das dies eine gemeinsame Aufgabe im Starterhalbjahr sein sollte. Zusammen mit regelmäßigen Sitzungen über all die neuen Konzepte, die man ins Leben rufen muss, um am Ende ein komfortables Lernhaus für alle bekommt. Die fachlich ausgebildeten Kolleg:innen würden hauptsächlich fachlich eingesetzt werden, um den allgemeinen Leistungsstand hoch zu halten. Zusammen mit allen Fachlehrer:innen einer Klasse. Die allerdings auch nicht mehr die Starrheit einer bisherigen Klasse haben dürfte. Klassen könnten eher als Organisationsrahmen gesehen werden. Ich glaube, dass man mit höchstens 20minütigen Input-Einsätzen der Fachlehrer:innen mit dem richtigen entwicklungsorientierten Rahmen genausoviel erreichen können wie unter bisherigen Bedingungen - und das ohne Lehrermangel und Stundenausfällen.

Aber noch einmal: Ich schreibe hier an einem Skript einer entwicklungsorientierten Zukunftswerkstatt - also Fiktion - die aber bei wachsender Not von Kultusministerien, Regierungspräsidien und Schulen vielleicht doch an der einen oder anderen Stelle teilweise zur Realität werden könnte. Und ich schreibe einfach drauflos und lade es trotzdem in den Blog hoch, damit ich mich selbst ein wenig unter Schreibdruck setzen kann. Pensionäre neigen zum Aufschieben. :-)



11 - Scobees

Ich selbst kenne Scobees nur aus Interviews und Berichten. Aber das Prinzip ist für mich so schlüssig, dass ich es hier an dieser Stelle einbringe. Es passt genau in das Konzept von Schülerschule 3.0. Ich verweise hier einfach einmal auf https://scobees.com/demo-videos/

Scobees ist die erste Plattform, die ich selbst, wäre ich noch als Schulentwickler an der Schule, zumindest vorschlagen würde. Damals undenkbar, wenn ich zurückblicke. Aber da gab es auch noch nicht diese wachsende Not. Not macht erfinderisch, das glaube ich, gilt speziell auch für Schulen. Und speziell für Schulen, denen die übergeordneten Behörden aus der Not geborene echte Freiräume einräumen. Die Probleme werden zunehmen, die digitalen Möglichkeiten von Plattformen wie Scobees ebenso. Und die Forderung nach einem Schultablet für jede:n Schüler:in, das ausschließlich nur schulisch genutzt werden kann, dürfte folgen sobald der Bedarf wächst. Ein in sich geschlossener digitaler Schulraum auf dem Tablet, der für Schüler:innen genauso spannend oder nicht spannend ist wie ein Schulbuch. Nur eben um ein Vielfaches effektiver und flexibler. Sie merken als Leser:in - ich verlasse die Zone der eigenen Erfahrung.

Ich habe Scobees über den Lehrer-Talk kennengelernt. https://lehrer-talk.de/2021/10/18/26-neue-lernplattform-revolutioniert-verstaubte-paedagogik-geht-das-m-lena-spak-von-scobees/

Aber ohne eigene Praxis kann ich nur sagen. Hört sich für mich sehr zukunftsorientiert an. Solche Plattformideen werden es sein, die in der Zukunft in der Lage sein werden, Lernen von einzelnen Schüler:innen individuell zu koordinieren und zu verknüpfen.

Ich nehme auf diese Reise in die Zukunft der Bildung aus der Schülerschule 1.0 und 2.0 aber folgende wesentlichen Schlüsse aus meinen eigenen Erfahrungen mit:

Schüler:innen werden komplett unterschätzt, was die Möglichkeiten der Eigenständigkeit im Lernprozess angeht. Man kann es nicht in einzelnen Fächern oder Stunden testen, denn eigenständiges Lernen ist wie eine neue Sprache für Lernende und Lehrende.
Schüler:innen müssen als Fachleute der Zukunft ernst genommen werden, dann lassen sich Berge versetzen.
Schüler:innen müssen viel mehr herausgefordert werden und nicht durch Noten demotiviert, sondern durch enges und starkes Feedback auf Augenhöhe motiviert werden, sich zu beweisen und die eigenen Fähigkeiten dabei zu finden.



Ja klar, ich weiß, normalerweise heißt es natürlich katapultieren. Katapulten ist für mich gerade ein Kunstbegriff als Arbeitstitel, mit dem sich gut weiterentwickeln lässt … ein Wortgefäß, das frei zu füllen ist, weil neu erfunden.
Aber wer weiß. Vielleicht findet man ihn ja in ein paar Jahren im Duden. „Katapulten" ist ein verschmitzter pädagogischer Neubegriff für „Eine effektive schulische Leistungssteigerung durch reine Blickwinkeländerung erreichen". Duden 2026

12 - Eltern, Handwerker&Co

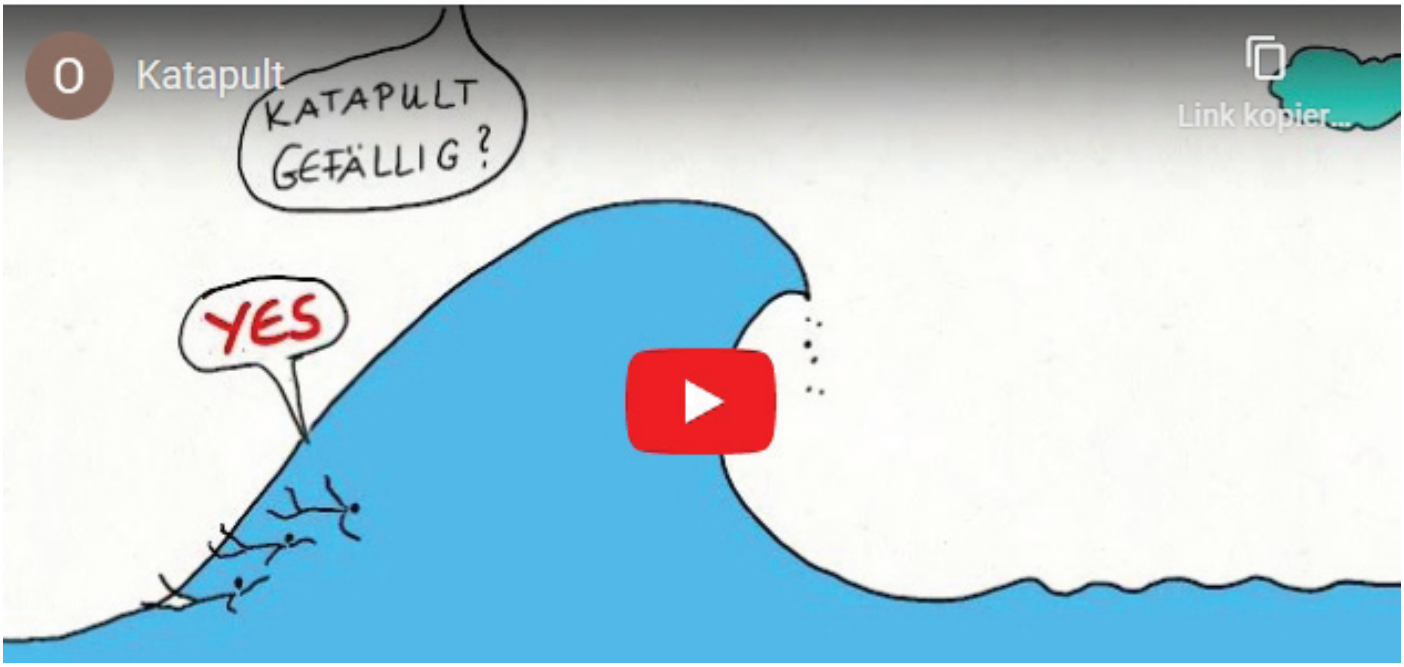
Schon mal hinterfragt, woher dieses komische Verhältnis von Eltern zur Schule herrührt? Ich würde es so beschreiben: Ein jeder Erwachsene saß jahrelang in ihr und hat jahrelang vorne Lehrer:innen erlebt, die die eigene Person durch Bewertung in ausgewählten Fächern benotet haben. Nicht die Entwicklung rückgemeldet, sondern immer den aktuellen Stand im Vergleich zu den Klassengenoss:innen. Also waren immer welche besser und man selbst meistens gefühlt eher mittelmäßig. Witzigerweise beschreiben das sogar richtig „gute" Schüler:innen nach der Schule so. Ich spreche von der „normalen" Schule, wie sie jeder kennt. Wenn man diese immens gefühlsdichte Phase seines Lebens hinter sich gelassen hat, verklärt man sie oft. Weil dieses Benotet werden in den Hintergrund rückt und die ganzen großartigen sozialen Beziehungsentwicklungen während der Schulzeit in den Vordergrund rücken. Also komm der Deckel drauf und diese kleine Ohnmacht, die jede:r Schüler:in kennt, wird vergessen …. Bis … ja bis die eigenen Kinder in die Schule kommen und zu Hause von Schule erzählen. Wehe wenn die Geschichten alte Verletzungen antriggern, dann kommt die kleine Ohnmacht in voller Wucht aus der Kiste zurück. Meistens sind es Missverständnisse, die am Mittagstisch landen … aber es gibt ja keinen direkten Austausch. Nur: Das komische Verhältnis von Eltern zu Lehrer:innen muss man meiner Meinung nach in der eigenen schulischen Vergangenheit der Eltern suchen.

Entwicklungsorientierte Schule sollte es schaffen, diese kleine Ohnmacht bei den Eltern zu verarbeiten, indem sie in den Umgestaltungsprozess möglichst eng mit einbezogen werden. Denn Eltern sind der „Markt" von einer Schule, den einem niemand wegnehmen kann. Ein Markt mit ungeheurem Wert. Einer, der sich mit den Eltern immer wieder ändert. Ein Markt, der hochmotiviert ist, wenn man ihn richtig nutzt. Immerhin geht es um die eigenen Kinder dieses Marktes. Fachleute aller Fachrichtungen und Berufe, die man für eine breite schulische Ausbildung einbeziehen kann und sollte. Wenn der starre Klassenverband, der starre Stundenablauf, das starre Fächergefüge etc nicht mehr existiert, dann passen Eltern als Fachleute sehr gut an Schule. Umgekehrt kann auch ein Schuh draus werden. Oft sind es ja auch Handwerksbetriebe, die händeringend nach Lehrlingen suchen. Warum

also nicht auch umgekehrt denken. Handwerksbetriebe an Schulen angliedern. Schule erweitern. Zukünftige Lehrlinge schon während der Schulzeit ernsthaft einbinden. In Weit im Winkl ist das übliche Praxis. :-)

Zum oberen Bild des Katapultens - ein Kraz'scher Neubegriff.

Die kleine Ohnmacht ist das erste Bild der Viererreihe, das von Schule im Kopf der allermeisten Schüler:innen zurückbleibt. Der Mensch durch die Lupe der Schulfächer gesehen. Und nicht durch die Lupe für den kompletten Menschen. Man kann es dann später meist verdrängen und verklären. Aber die meisten Menschen haben Schule nie wirklich verarbeitet.



13 - Die Droge des gegenseitigen Ernstnehmens

Ich zitiere einmal einen ehemaligen Aktiven vom Faust-Gymnasium, wie er im alten pädagogischen Schweizermesser die eigene Schulzeit in Bezug auf die Schülerschule 1.0 rückwirkend gesehen hat. Ich denke, der Beitrag spricht für sich, wie ich das meine mit dem gegenseitigen Ernstnehmen. (Kapitel 17 … S. 318 auf https://www.aufeigenefaust.com/otto-kraz/otto-kraz-rueckblick/das-pädagogische-schweizermesser/)

BEMERKUNGEN VOM ANDEREN ENDE DER WELT.

manomann, also, meine drei weisheiten zur schuelerschule. ist nicht einfach, wenn man in dieser schule grossgeworden ist, nein, das ist falsch, ich bin in ihr erwachsen geworden. also, das ist jetzt auch nicht ganz richtig. denn diese schule war ja gerade erst im begriff zu entstehen, sie gabs in dem sinne noch nicht so richtig. genau- so wenig den begriff schuelerschule. ich denke, dass ich grosses glueck hatte, genau in der phase am faust sein zu duerfen, als alles entstand. und – und das denke ich ist die kernaussage – dass ich da mitgestalten durfte. denn so komisch und ideell das fuer aussenstehende klingen mag, wir haben unsere eigene schule gemacht. nein, nicht den unterricht, aber alles drum herum. damit wurden wir gross. und damit wuchs dann wiederum etwas, was so sicherlich einmalig war in der deutschen schullandschaft. schueler in voller verantwortung, aber auch in vollem vertrauen des direktors und der vertrauenslehrer. uns wurden kreative freiraeume gegeben, die wir dankend annahmen, sie aber auch einforderten und damit ploetzlich neben dem lehrplan die chance bekamen, uns als menschen zu entfalten, eigenverantwortung zu ueben, es lernten vor grossen gruppen zu reden, zu verkaufen, zu begeistern, zu motivieren, zu delegieren – das alles aber nicht als einmann/frau show sondern als team. vier von uns. wenn ich heute in der vorlesung stehe und sich alle neugierigen augen von undergraduate studenten auf mich richten, bin ich erstaunlich ruhig. es ist einfach wie damals, egal ob als band beim open air, oder als wir vor den elternvertretern und der gesamtlehrerkonferenz unsere ideen zu suchtprevention oder schul cd verkauften, kredite einforderten und der

gleichen. es ist fair zu sagen, dass ich mit und dank der jahre smv als mensch gewachsen bin. nicht, dass mir dies damals bewusst gewesen waere. da zaehlte nur der spass und das engagement und ideen nicht nur spinnen sondern auch umsetzen. aber ich merke das heute, dass ich damals als persoenlichkeit unglaublich gereift bin, ja eben auch durch und mit der schuelerschule erwachsen geworden bin.

die andere wichtige erkenntnis ist, dass wir uns nie nie von leeren kassen des schultraegers, landes, von den gehobenen und warnenden zeigefingern von eltern, oder anderen mitschuelern davon haben abhalten lassen, unsere ideen durchzusetzen. schliesslich hielten uns alle fuer total verrueckt, die 15.000 mark fuer das rock- cafe aufzunehmen. niemand traute uns das zu. hah, denen haben wirs gezeigt. und das gab den optimismus fuer die persoenliche buergschaft fuer die 25.000 mark fuer proberaum und schul-cd.

es war eine absolute initialzuendung, persoenlich zu erfahren, dass vorhandene hindernisse immer nur dann hindernisse sind, wenn man vor ihnen verzagt. es geht auch trotz knapper kassen und dazu noch in einer form, die eigenverantwortung staerkt, und diese in verbindung mit ideen zu gelungenen projekten fuehren kann, die schule zur erlebniswelt machen, die ueber unterricht klar hinausgeht. hier konnten wir uns als menschen einbringen, sozial, menschlich, organisatorisch, als teamplayers, als individuen, als musiker, kameramann, graphiker. es zeigt ganz klar, dass man schuelern einfach mal was zutrauen sollte, ihnen eine buehne (also frei- und entfaltungsraeume) geben muss, denn dann entsteht etwas, das wirklich dem immer mehr eingeforderten begriff der schule als erziehungsort gerecht wird.

das faust steckt tief in mir drin und es ist einfach wahnsinnig irrre zu sehen, dass sich das mittlerweile von generation zu generation weitervererbt. somit war das keine eintagsfliege, sondern vielmehr beweis dafuer, dass es genau so was braucht. schuelerschule als ort der persoenlichkeitsentwicklung, als gemeinschaft, die das gemeinsame einbringen von ideen und engagement nicht nur erklaert, sondern als innbegriff des eigenen selbstverstaendnisses foerdert und fordert, es schaetzt und anerkennt.

… das faust steckt tief in mir drinnen …

wie gesagt, ich durfte dabeisein, aber gleichzeitig durfte ich einer derjenigen sein, die dies aufgebaut haben. wenn man sich spaeter im studium oder auch jetzt im job an der uni mit leuten nicht nur aus anderen gymnasien, bundergebieten, laendern und kontinenten ueber ‚back in those days' unterhaelt, dann merke ich immer wieder, wie das faust in dieser hinsicht einzigartig war und ist. ich ging nicht nur ans faust, ich ging auch im faust auf – als mensch!

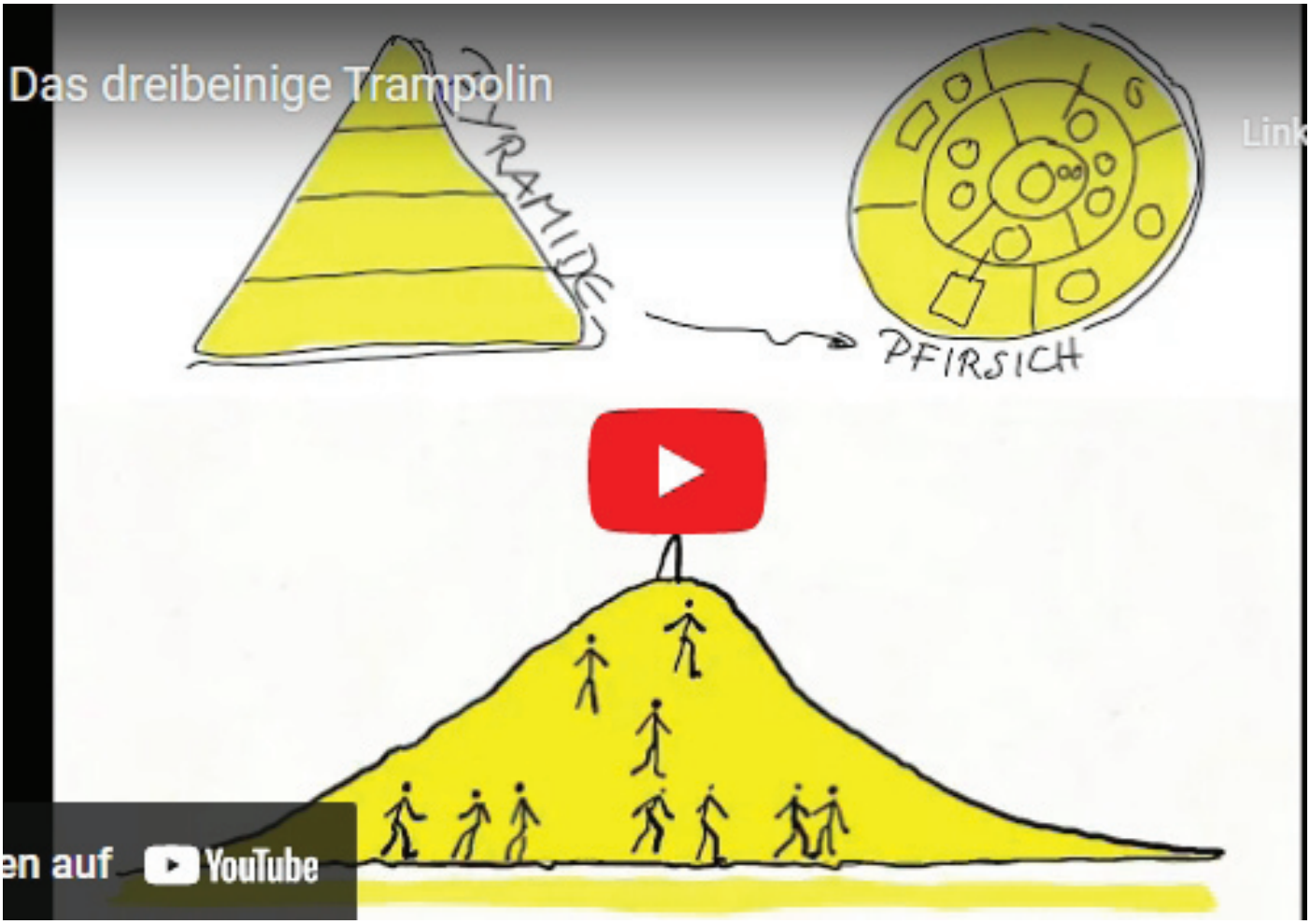
Sebastian Kaempf ist heute selbst Hochschul-Lehrender in Brisbane. Ich verlinke hier gerne einmal seinen Podcast. https://www.aufeigenefaust.com/friends-1/highered-heroes-podcast/

Ich denke, man spürt, dass noch immer das Faust in ihm steckt.

Jaja, werden jetzt viele denken. Dieser Dr. Kaempf war eben ein Ausnahmetalent an schulischem Aktivismus. Nö, muss ich da sagen. Stimmt so nicht. Klar war er Schulsprecher und damit ganz vorne mit dabei …. Aber im Laufe der Jahre waren es am Ende beinah 50% unserer Abiturient:innen, die mit Aktiven-Zertifikaten aus dem außerunterrichtlichen Bereich die Schule verließen. Deshalb: Ich behaupte: Mit dem richtigen Ansatz in Sachen gegenseitigem Ernstnehmen geht sehr viel.

Noch eine Bemerkung zum Filmchen:

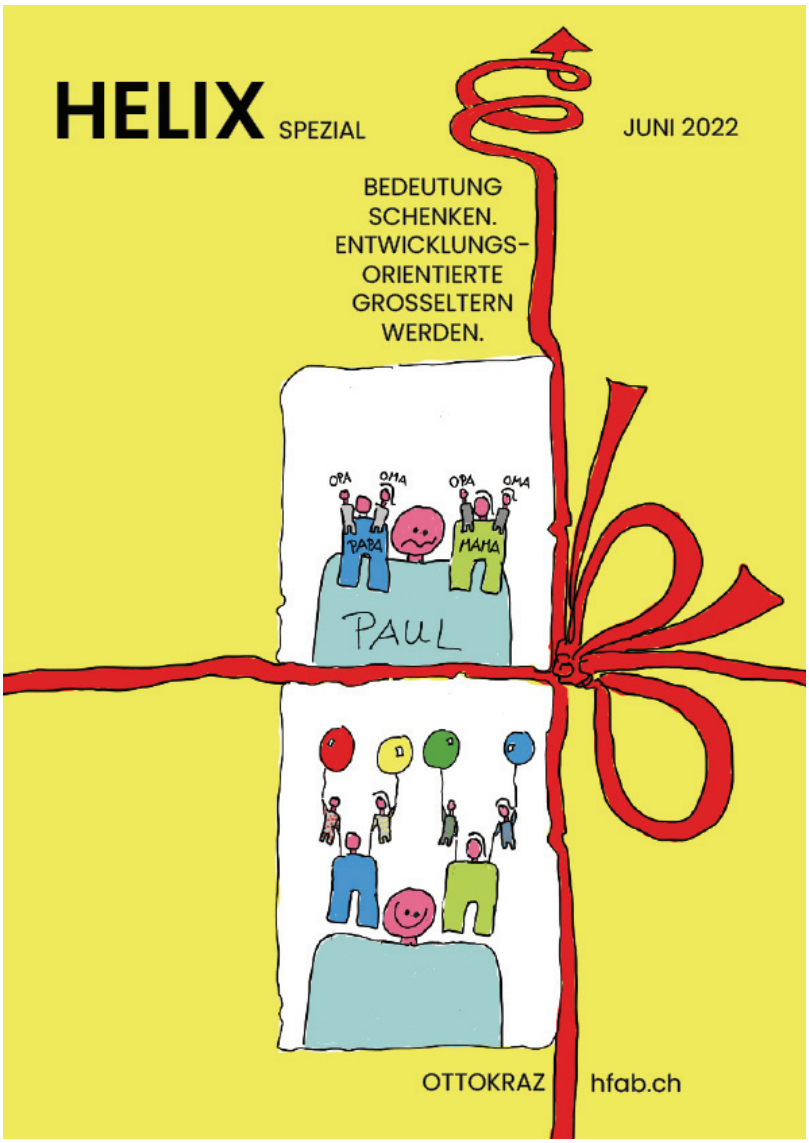
Echtes Ernstnehmen von Schüler:innen ist ein Katapult.



14 - Das dreibeinige Trampolin

Kennen Sie die Selbstbestimmungstheorie der Motivation von Deci und Ryan? Mir erscheint sie aus eigenen Erfahrungen mit meinen Schüler/innen sehr stimmig. Der Mensch braucht drei Dinge, damit er motiviert an eine Sache herangehen kann: Soziale Einbindung, Autonomie und Kompetenz spüren. Ich sage gerne dreibeiniges Trampolin dazu. Weil man mit diesen drei stabilen Stützen viel höher hüpfen kann. Im Old-School-Unterricht kommt Autonomie und Kompetenz-spüren nicht so gut weg. Das Hüpfen am schrägen Trampolin motiviert nicht wirklich.

Schüler:innenschule 3.0 setzt auf Schüler:innen im normalen Ablauf des Lernprozesses. Da ist die Autonomie von Lerngruppen und gleichzeitig das volle Programm Kompetenz spüren. Das ist die zentrale Sache der Bedeutung, die wir Menschen benötigen, um motiviert zu sein. Schüler:innen sind übrigens ganz normale Menschen, nur junge. Und manchmal etwas verstrickt in heftige pubertäre Entwicklungen. Die aber unter dem Aspekt, dass man Bedeutung spüren kann, viel weniger Probleme machen. Immerhin war in grauer Vorzeit die Pubertät die Zeit, in der die Jungen übernehmen mussten, weil die Alten gebrechlich wurden. Old school setzt nicht auf das dreibeinige Trampolin. Schülerschule 3.0 tut es zentral, weil sie ohne gar nicht funktionieren würde. Das Filmchen entstand übrigens für eine Veranstaltung des Forums agile Verwaltung … und dann etwas zusammengeschnitten für das Werben für Luuise, eine Form der formativen Evaluation, basierend auf der Hattie-Studie. Die Lambda-Ebene ist die Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Lernenden und die kann man locker „messen“ lassen, wenn man sich das traut. Auch in der Old School. Mit starker Wirkung. Versprochen. https://agile-verwaltung.org/2019/12/26/agil-arbeiten-oder-sich-die-lambda-schwelle-messen-trauen/



15 - Omas und Opas mit ins Boot.

Open Questions - eine ganz eigene Erfahrung

Wir hatten die Veranstaltung am 11. Mai 22 - früherer Blogbeitrag - mit einem neuen Format versucht: Die Autor:innen des gerade eben erschienen Buches Entwicklungsorientierte Bildung bei Beltz Verlag (Die meisten aus dem Bereich unserer Hochschule für agile Bildung www.hfab.ch) stellten ihren Buchbeitrag kurz vor und brachten selbst offene Fragen mit. So kam es schnell zu intensiven Diskussionen. Daneben gab es ein kleines Visualisierungsexperiment. Ich war selbst nicht in den Diskussionsrunden dabei, hatte aber alle Teilnehmer:innen aufgefordert, mir Aha-Sätze in den Chat zu schreiben, die ich dann visualisieren wollte und am Ende präsentieren. Aha-Sätze? Wenn man so eine Veranstaltung mitmacht, dann klickt es ja immer mal wieder im Kopf. Aha-Momente des Lebens. Ja und so habe ich die Veranstaltung selbst über Aha-Sätze mitgemacht und gezeichnet. Im Vorfeld der Veranstaltung hatte ich auch schon viel gezeichnet, sodass am Ende ein echtes Bilderbuch zum Buch entstand.

Und irgendwann beim Staubsaugen hat mein Kopf plötzlich gemeint, zu entwicklungsorientierte Bildungsweisheiten müssten eigentlich auch Großeltern Zugang bekommen, weil sie heutzutage ja häufig Einfluss auf den Familien-Fokus Schule haben - oft positiv aber auch oft negativ. Na ja, dann habe ich die Krazeleien, von denen ich meinte, sie könnten was für Opas und Omas sein, zu einem schnellen Skript zusammengebaut. Als Vierfachopa ist meine Sicht ja vielleicht genau die richtige, meinte mein Kopf. Heraus kam ein kleines schnelles Großelternskript https://www.aufeigenefaust.com/2022/05/16/entwicklungsorientierte-gro%C3%9Feltern/ - denn Großeltern können allein durch ihre Haltung und Einstellung enorm viel bewirken. Deshalb: Opas und Omas gehören mental mit einbezogen, aber manchmal gerne auch praktisch. Logisch. Welche riesigen Schätze von Erfahrungen aller Art schlummern in den Köpfen von uns Alten. Schülerschule 3.0 sollte also unbedingt den eigenen „Markt“ auch in Richtung Großeltern abklopfen und professionell einbauen. Auch für Großeltern gilt das dreibeinige Trampolin. :-) Also WinWin.



16 - Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

Wir wissen es natürlich eigentlich alle, aber Schule bleibt irgendwie resistent.

Wir wissen, dass wir vor gewaltigen gesellschaftlichen Umwälzungen stehen … nur ein Phantast kann glauben, dass man in 50 Jahren mit einer schulischen Ausbildung, wie wir sie heute kennen, noch etwas anfangen kann. Die Welt steht vor gewaltigen Herausforderungen und unsere Kinder und unsere Enkelkinder müssen damit umgehen lernen. Dazu bedarf es z.B. einer gehörigen Portion Resilienz und pfundweise flexibles und eigenständiges Denken. Wir leben im 21. Jahrhundert und an Schulen sieht man eigentlich fast nur das 20. Jahrhundert. Manchmal sogar das 19. Jahrhundert. Man sucht lieber nach Fehlern und nicht nach Fähigkeiten. Man sucht lieber nach Schwächen und nicht nach Stärken. Man vermittelt Schüler:innen lieber ihre Mängel und nicht ihre Kompetenzen. Die Auswirkungen merkt man überall … nicht zuletzt durch Bildungsstudien. Deutschland hält sich schon lange nicht mehr locker im Spitzenbereich auf. Der Lehrermangel verstärkt es. Es ist an der Zeit, zu erkennen, dass wir das Jahr 2023 schreiben.



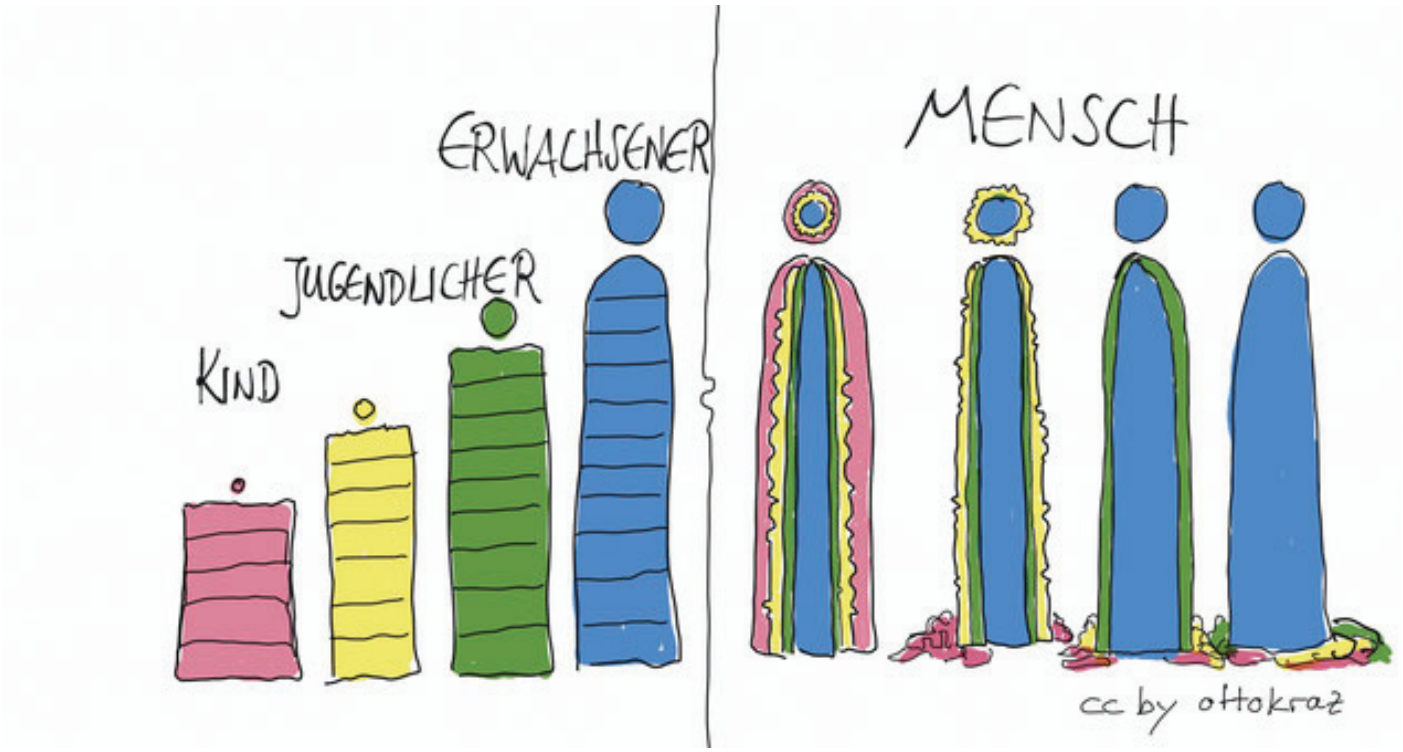


17 Schatzsucher oder Fähigkeiten-Scouts

Ich kann hier natürlich nur einen kleinen Ausschnitt meiner eigenen Lehrerwelt beschreiben. Schätze suchen kann man oft schon allein durch Beobachten und Zuhören … ohne etwas zu bewerten. Wenn man den Blickwinkel auf den kompletten Menschen richtet und sich dabei klar macht, dass eine funktionierende Gesellschaft so viele Fähigkeiten mit den entsprechenden Menschen dazu benötigt, dann entdeckt man unentwegt Schätze, wenn man Kindern und Jugendlichen zuschaut. Man muss dabei dringend bei sich selbst den üblichen Fokus auf Schulnoten relativieren. Als Lehrperson, als Mutter oder Vater und auch als Großmutter oder Großvater. Weg von diesem: „Aber die Möglichkeit, Chefärzt:in zu werden, sollte am Ende doch herausspringen." … Und andererseits sollte man dringend das Gegen-Fokus vermeiden: „Der/die ist einfach zu doof für alles." … Alle Menschen, egal wie der IQ aussieht, besitzen gesellschaftsrelevante Fähigkeiten, die es zu entwickeln gilt. Und zwar für die Gesellschaft, denn wir brauchen alle Fähigkeiten mit den entsprechenden Menschen dahinter. In meinem Großelternheftchen https://www.aufeigenefaust.com/2022/05/16/entwicklungsorientierte-großeltern/ habe ich ein mögliches „Messinstrument" für Fähigkeiten à la Luuise für Opas und Omas vorgestellt, indem Großeltern helfen, Schulnoten zu entzaubern und die Hintergründe von ihnen zu entlarven. Wie auf dem heutigen Blogbild zu sehen ist. Aber das ist natürlich eine sehr spezielle Methode, die auf der Hattie-Studie beruht. Wie Luuise als formative Evaluation ebenfalls.
Es gibt ungezählte Methoden, wie man die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen erforschen kann.
Ich denke, es sind im Grunde zwei Dinge, die man bei der Schatzsuche beachten muss.

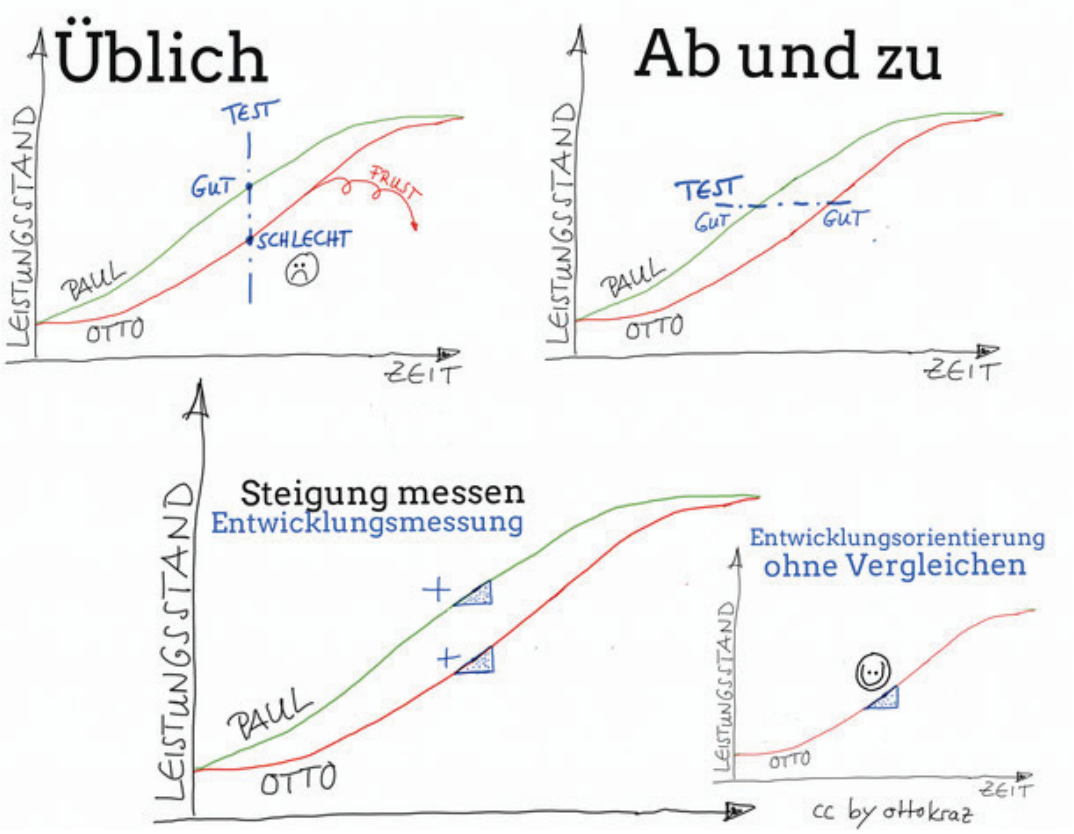
Erstens: Den Fokus auf alle Fähigkeitsbereiche richten
Zweitens: Unser EXPO-Motto aus dem Jahre 2000 auf alle Bereiche ausdehnen. : „Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden – dann habt ihr viel für die Zukunft getan." Und zwar für die Zukunft der Gesellschaft. Weil heutige Kinder und Jugendliche die Leistungsträger:innen der Zukunft sind - und zwar alle. Nicht nur die schulischen Käpsele. Die Zukunft benötigt alle Perlen. Denn die Zukunft ist ziemlich ungewiss.

Lehrpersonen und künftige Lehrpersonen und Quereinsteiger-Lehrpersonen und Schüler:innen-Lehrpersonen sollten sich in Sachen Fähigkeiten-Scouts ausbilden lassen - der Blickwinkel auf Noten ist so in unsere gesellschaftliche DNA eingraviert, dass die Wenigsten diese Blickwinkeländerung ohne Unterstützung leisten können.



18 - Der komplette Mensch

Ich habe sicher 10 Jahre gebraucht, bis ich durch meine eigenen ehemaligen Schüler:innen tief nachts an der Abi-Bar nach dem Abi-Ball gelernt habe, was Schüler:innen eigentlich sind: Ganz normale Menschen - nur eben junge. Sie ticken genauso wie alte. Man sollte sie also einfach so behandeln, wie man selbst behandelt werden will. Ich weiß, diese Aussage ist irgendwie schlicht „... das weiß doch eigentlich jeder", denken Sie. Ich bin mir da überhaupt nicht sicher. Ich schubse diese Frage einmal mit einem Bild und einem Liedlein an, das ich vor Jahren eingesungen hatte, um auszudrücken, wie ich es meine, dass Schüler:innen ganz normale Menschen sind ... sie müssen sich nur eben noch „häuten" und dabei müssen sich ihre Fähigkeiten möglichst breit entwickeln dürfen. Wenn alle beim rechten Bild nicken, dann liege ich falsch. Aber ich denke, dass sehr viele, wenn sie ehrlich sind, das linke Bild mit sich herumtragen, wenn es um Jugendliche und Kinder geht.



19 - Entwicklungsorientierte Benotung

Ich glaube, dass die Bilder für sich sprechen. Menschen entwickeln sich unterschiedlich schnell. Das weiß man aus der Forschung und unterliegt auch keinem Zweifel. Was eigentlich überhaupt kein Problem ist, weil die Schnelligkeit der Entwicklung keine Aussage über die Qualität der Entwicklung aussagt. Bei der üblichen Benotung durch Klassenarbeiten zum selben Zeitpunkt entsteht aber schon ein Problem - und zwar ein ganz entscheidendes. Es vergleicht Leistungsstände, die man eigentlich nicht vergleichen kann. Und macht daraus Noten. Entwicklungsorientierte Noten würden die Entwicklung beschreiben und die „Steigung" benoten. Am besten ohne den Vergleich zu anderen Schüler:innen, weil es auf den Vergleich überhaupt nicht ankommt. Zukunftsmusik, aber future. Wenn man Leistungsmessung rein über Entwicklung der eigenen Fähigkeiten umsetzen könnte, dann wäre der Weg zu einem Einbauen von Schüler:innen-Lehrpersonen aller Art viel leichter zu gehen. Ich behaupte natürlich nicht, dass dieser Weg leicht wäre. Aber er ist gehbar und würde gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Denn „Chattie, was sagt Hattie zu reziprokem Lehren?" - *„Die Hattie-Studie (Visible Learning) belegt, dass Reziprokes Lehren eine wirksame Methode des Unterrichts ist. Es gehört zu den Top 10 der wirksamsten pädagogischen Methoden mit einer durchschnittlichen Effektstärke von 0,74. Reziprokes Lehren bezieht sich auf eine kooperative Lernmethode, bei der Schüler in kleinen Gruppen arbeiten und sich gegenseitig beim Lesen, Zuhören und Verstehen von Texten unterstützen. Die Methode fördert die Interaktion und den Austausch zwischen den Schülern und hilft ihnen, ihr Verständnis des Materials zu vertiefen."*

Ja bitteschön, warum sollte man diese Methode denn nicht zum Prinzip erheben. Denn reziprokes Lehren, also der Einsatz von Schüler:innen-Lehrpersonen, hilft ja auch den Lehrenden. „Oder Chattie?"- *„Ja, Reziprokes Lehren bietet auch den Vorteil, dass Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie anderen Schülern helfen können, indem sie ihnen das erklärte Wissen vermitteln. Dies stärkt ihre Fähigkeit, ihr eigenes Wissen zu organisieren, zu artikulieren und zu veranschaulichen, was ihr Verständnis vertieft und ihre sozialen und kommunikativen Fähigkeiten verbessert. Darüber hinaus kann das Erklären von Konzepten anderen Schülern dazu beitragen, das Vertrauen und die Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken, da sie sich als kompetent und nützlich empfinden, wenn sie anderen helfen."*

Vertrauen in sich selbst und Selbstwirksamkeit stärken, das ist es doch, was man benötigt, um die Zukunft zu meistern, egal wie sie aussehen wird. Und die Zukunft der Gesellschaft benötigt genau diese Leistungsträger:innen, die kommende Herausforderungen meistern können.

In Zukunft wird man - je weiter sich Chattie&Co entwickelt - sowieso lernen müssen, ganz andere Dinge zu bewerten als das Fach-Wissen … also eher den Arbeitsprozess selbst, die Zusammenarbeit im Team, den Umgang mit KI, die Entwicklungsfähigkeit neuer Ideen usw. Eine hochspannende Zeit liegt vor uns und alle Schulen, die vor den Entwicklungen nicht die Augen verschließen und sich früh aufmachen, werden große Vorteile haben.

Metastudie: John Hattie. Wissenschaftler Erlebt: Otto Kraz. Lambda-Native.
Glaube ich zumindest. :-)

Let's go.



Ja klar. **Rang 1**. Mit **„Collective teacher efficacy"** kamen wir im Team auch immer am weitesten. **Effektstärke 1,57.** Wenn wir zusammen an Konzepten gehirnt hatten, dann war das meist sehr erfolgreich und sehr befriedigend. „Dafür habe ich aber keine Zeit" war immer das Hauptargument der Nicht-Lambda-Natives. Das Argument stimmt tatsächlich für diese große Gruppe von Lehrer/innen (die übrigens, nur um das klarzustellen, einen guten Job machen wollen, daher dafür viel mehr Zeit benötigen als die Lambda-Natives und wirklich gefühlt keine Zeit haben für scheinbaren Schnick-Schnack), obwohl es für sie die Befreiung sein könnte.

20 - Silos contra vernetzte Welten

Heutige Schule ist in Silos organisiert. Grundsilo ist eine Schulklasse mit einer festen Gruppe von Lehrer:innen. Die in Deutschland auch noch jede:r für sich sein eigenes Fach-Silo besitzt - mit den ganz eigenen pädagogischen Überzeugungen und Umsetzungen. Obwohl in der Hattie-Studie von 2018 an allerobersten Stelle der Effektstärken die „kollektive Zusammenarbeit der Lehrpersonen steht." https://visible-learning.org/hattie-ranking-influences-effect-sizes-learning-achievement/ Man stelle sich das einmal in der Medizin vor: Da gibt es nach wissenschaftlichen Studien eine hocheffektive Methode, Krebs wirksam zu bekämpfen, aber man setzt weiterhin auf Methoden, die man schon vor 50 Jahren benutzt hat. Frei nach dem Motto: „Was damals gut war, kann heute doch nicht schlecht sein." An den Schulen meinen viele aber noch immer, dass auch noch in Zeiten von ChatGPT diese Oldschool-Methoden wirksam seien.

Ich habe die ersten drei Faktoren mit den höchsten Effektstärken in der Hattie-Studie von 2018 hier einmal für die FHNW bebildert und erläutert. https://www.aufeigenefaust.com/2018/04/09/hattie-sichtbar-machen/ oder direkt von der wichtigsten deutschsprachigen Webseite für die Hattie-Studie: https://www.lernensichtbarmachen.ch/wp-content/uploads/2018/04/Hattie-sichtbar-machen.pdf
Wer sich in die Hattie-Studie vertiefen will: https://www.lernensichtbarmachen.ch/

Aber belassen wir es einfach einmal bei den Top3 der Hattie-Studie:
1 Kollegiale Zusammenarbeit
2 Selbsteinschätzung der eigenen Lernleistung
3 Die richtige Einschätzung des Lehrperson von der Entwicklung der Lernleistung der Lernenden

und bei allem ist heftig viel Feedback mit im Spiel. Vernetzung. Offene Systeme. Austausch.

Und jetzt mal ehrlich: Wie viele Schulen kennen Sie, bei denen die Top3 der Hattie Studie eine wesentliche Rolle spielen?

„Chattie? Was hast du denn für Informationen zu Hattie und der Zusammenarbeit von Lehrpersonen?" - *„Die Hattie-Studie zeigt, dass die Zusammenarbeit von Lehrpersonen einen hohen Einfluss auf den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern hat. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften kann dazu beitragen, Unterrichtsinhalte besser abzustimmen, effektive Lehrstrategien zu teilen und die Qualität des Unterrichts zu verbessern. Laut Hattie kann die Zusammenarbeit von Lehrpersonen zu einem zusätzlichen Lernfortschritt von bis zu sechs Monaten führen.„*

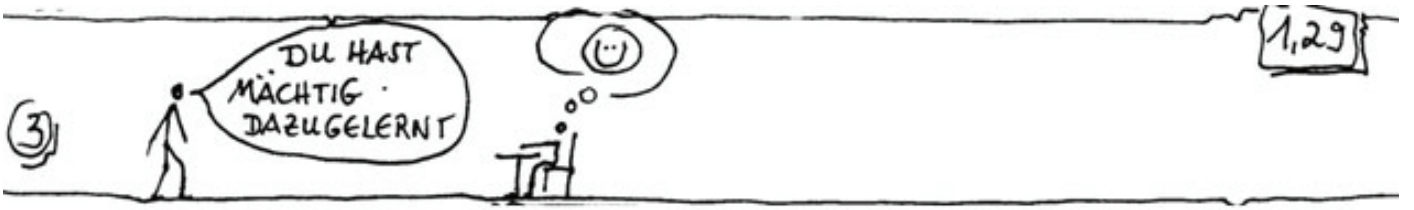
Upps. Interessant. Von den bis zu 6 Monaten Lernfortschritt hatte ich noch nichts gelesen, aber klar. Wenn man sowas auch messen kann. Ich lasse diese Information jetzt einfach einmal stehen.

Das Kapitel lautet ja: Silos contra vernetzte Welten. Klar ist doch eigentlich allen, dass Vernetzung viele Vorteile bringt. Aber leider ist Schule in Silos organisiert und wer sich als Lehrer:in vernetzen will, muss Mehraufwand betreiben. Schule gehört deshalb vernetzt und offen organisiert, damit die Zusammenarbeit von Kolleg:innen systembedingt ist. Zukunftsmusik: Ja klar. Aber in Zeiten wachsender Not ja vielleicht doch chancenreich. Jetzt noch die Zusammenarbeit klugerweise auf die Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden ausweiten, dann wird ein riesiger Schuh draus.



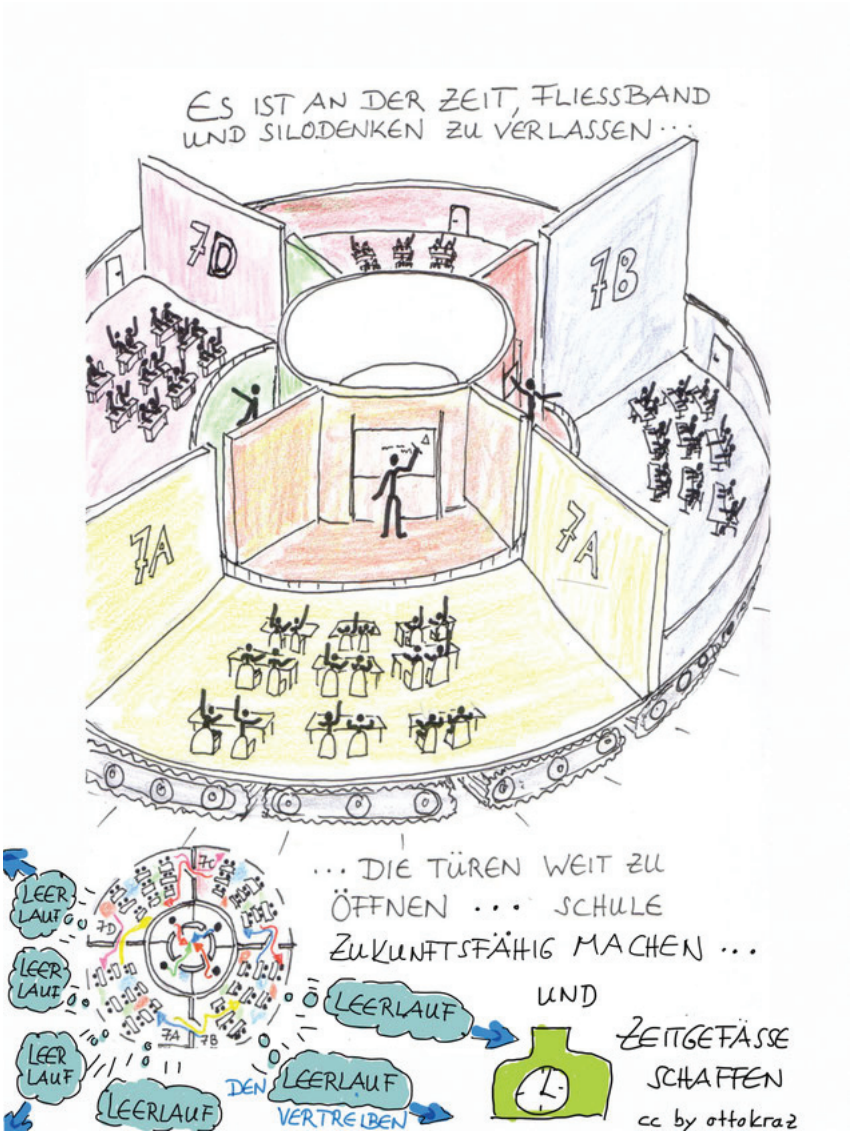
Mit dem **Rang 2 Self-reported grades** ... also der Selbsteinschätzung der eigenen Lernleistung mit der **Effektstärke 1,33** ... haben es Lambda-Natives natürlich auch viel einfacher. Weil sie ihren Schülern vermitteln können und normalerweise auch ohne großes Aufhebens machen, dass Noten nur Wegweiser sind, aber dass man als ganz normaler Mensch (und für Lambda-Natives sind Schüler ganz normale Menschen, nur noch ein wenig jüngere) Bock darauf haben sollte, herauszubekommen,

ob man sich einfach langsamer entwickelt oder ob man sich Wissens-Lücken eingebaut hat. Noten sind Wegweiser dafür. Um darauf entspannt aber wegweisend zu reagieren. Wenn man einfach das Pech hat, sich als ganz normaler Mensch langsamer, aber deshalb überhaupt nicht weniger erfolgreich zu entwickeln, muss man lernen, mit schlechteren Schulnoten zu leben. Bei Lambda-Natives ist die Vermittlung dieser Tatsache aus meiner Erfahrung kein Problem, weil diese Kolleg/innen intuitiv damit umgehen können. Es nicht persönlich nehmen und dem jungen Menschen auch noch klar vermitteln, dass Noten nichts mit grundsätzlichen Fähigkeiten zu tun haben. Man muss als Schüler/in seine Fähigkeiten und seinen Leistungsstand einschätzen können, dann ist der eigene Fortschritt am optimalsten. Übrigens: Es gibt keine einzige Studie,



Rang 3 Teacher estimates of achievement .. 1,29 ... 2017 sogar 1,62

Also ich übersetze das mal ganz frei nach Erfahrung. Die Einschätzung der Schülerleistung ... das geht nur, wenn man feedbackerfahren ist. Für mich als Praktiker heißt das auch, das der Lehrer den Erfolg schätzt. Also direkt und offen natürlich. Bei Feedback rückmelden an den Schüler. Und er hat selbst Spaß daran, dass seine Schüler Erfolg haben. Allerdings - und das ist aus meiner Erfahrung aus einem Vierteljahrhundert Vertrauenslehrerarbeit leider sehr, sehr oft nicht der Fall. Merke: Dieses Schätzen der Schülerleistungen muss auch beim Schüler ankommen. Also von ihm wirklich wahrgenommen werden. Oder von ihr. Ich sagte ja, ich meine immer auch die Schülerinnen. Ja klar, wenn der Lehrer heimlich die Fortschritte seiner Schüler auch noch so doll schätzt, dann bringt das ja nichts. Jeder weiß, wie gut es einem tut, wenn seine eigene Leistung geschätzt wird. Egal in welcher Situation, in welchem Beruf, in welcher Beziehung ... Geschätzt werden ist ein menschliches Grundbedürfnis. Für 10jährige Menschen und auch für 70jährige Menschen. Also eben einfach für alle. Für Lehrpersonen und für Lernende. Deshalb freut es mich sehr, dass die Hattie-Studie jetzt eine solch hohe Effektstärke für diesen Faktor vermeldet. Wir hatten uns in unseren Aktivteams so oft gefragt, warum es sich viele unserer Kollegen so schwer machen ... Haltung steht also ganz weit oben.

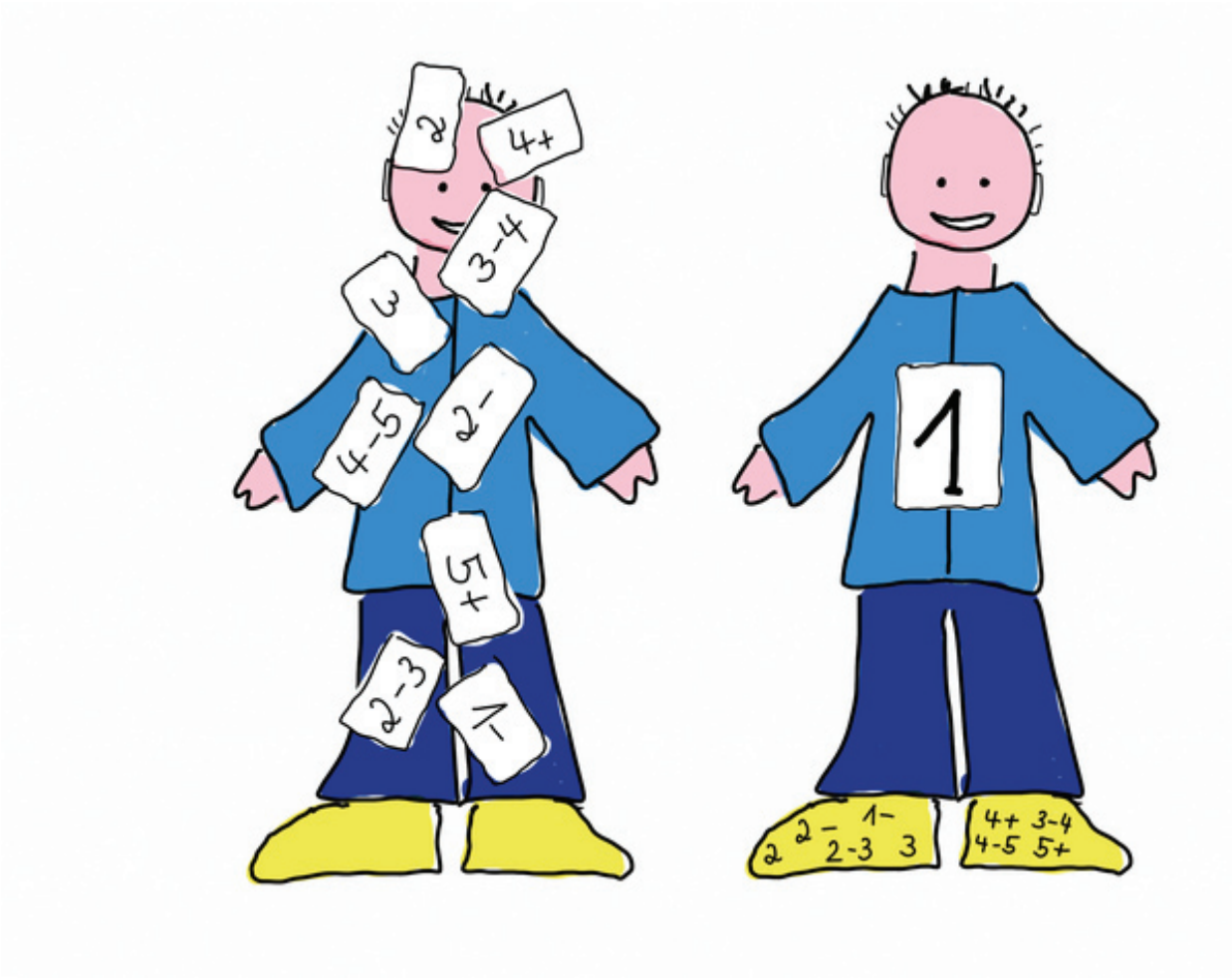


21 - Zeitmanagement und Fächererweiterung

Meine Behauptung: Old-School ist aufgrund veralteter Strukturen und Ansichten ein Lernzeitfresser allererster Güte. Selbst früher an meinem entspannten südbadischen Landgymnasium dachte ich das so oft. Leerlauf, Leerlauf, Leerlauf ... bei so vielen Schüler:innen. Man stelle sich nun einmal eine Schule vor, in der man es geschafft hat, Schüler:innen sich so selbstständig entwickeln zu lassen, dass es für die allermeisten viel Leerlauf weg und neue Schul-Lebens-Bereiche zu öffnen wären. Bei dem Hirnforscher Manfred Spitzer habe ich einmal über eine Studie gelesen, in der Stress bei Schüler:innen im Laufe eines Tages gemessen wurde. Erstaunlicherweise - oder auch nicht? - kam dabei heraus, dass Schülergehirne im Schnitt während der Schulzeit relaxen und in der Freizeit den Stress hochhauen. Eine moderne Schulstruktur, wie ich sie mir vorstelle, würde von Schüler:innen während der Schulzeit sehr viel mehr einfordern als meist nur in den Schulbänken sitzen und zuhören. Bei gleichzeitiger allgemeiner Zufriedenheit. Entwicklungsorientierte Bildung setzt darauf.

Schule entwicklungsorientiert umbauen - effektiver arbeiten - Zeit einsparen - Zufriedenheit steigern - Zeitgefäße für Schüler:innen-Lehrpersonen öffnen - die Schule der Zukunft genießen. Ja stimmt: Bis jetzt nur ein gelebter Traum für manche kleinen privaten Schulen, die in diese Richtung gehen. Aber machbar. Mehr Zeitgefäße für neue Fächer? Ich denke, die meisten kennen den Gedanken von „ eigentlich müsste man so etwas schon in der Schule lernen. „Chattie, was sagst du denn zu diesem Kapitel und zu neuen Fächern, die in der Schule dringen unterrichtet werden müssten?“ - *„Als KI-Modell habe ich keine persönlichen Ansichten zu diesem Thema. Allerdings gibt es zahlreiche pädagogische Ansätze und Diskussionen darüber, welche Fächer und Kompetenzen in der Schule vermittelt werden sollten, um Schülerinnen und Schüler auf das Leben und die Arbeit in der modernen Welt vorzubereiten. Einige Vorschläge umfassen beispielsweise digitale Kompetenzen, emotionale Intelligenz, kritisches Denken, Teamarbeit, interkulturelle Kompetenzen und Umweltbildung. Eine Schule, die sich auf die Förderung von Selbstständigkeit, Engagement und Innovation konzentriert, könnte Schülerinnen und Schüler besser auf die Anforderungen der Zukunft vorbereiten und gleichzeitig Leerlauf minimieren.“*

Ok, Chattie. Bin da ganz bei dir. :-)



22 - Noten als Wegweiser

Ja stimmt … dieses Bild verwende ich seit einem Vierteljahrhundert. Es drückt aus, wie ich früher als Lehrer Noten empfand. Wenn ich schlechte Noten in Physik oder Mathe ausgeben musste, dann war es immer dieses Bild und seine Aussage, die ich mitlieferte. Man braucht dazu keine Studien. Man muss nur ehrlich in sich zurückfühlen. Bis zu den Schulzeiten. Oft verschüttet und nachträglich verklärt. Ich selbst habe 20 Jahre meines beruflichen Lebens als Physik- und Mathelehrer benötigt, um die Note „befriedigend" in Deutsch ….. und die Aussagen meines Deutschlehrers, dass ich zwar inhaltlich ganz gut wäre, aber mein Stil unsäglich wäre, weil ich immer viel zu lange Sätze schreiben würde. Oder zu kurze. Und ich würde dauernd „und" an den Anfang von Sätzen schreiben und das ginge gar nicht. … also um die Note „befriedigend" in Deutsch nicht mehr so ernst zu nehmen und dann angefangen habe, genussvoll zu schreiben. Viele leiden lebenslang an ihren Schulnoten und haben sie nie wirklich verarbeitet.

Aber: Was sagen Noten schon wirklich aus. Ich habe es einmal für unser Forum agile Verwaltung in einem Blogbeitrag für das Fach Mathematik beschrieben. https://agile-verwaltung.org/2019/07/22/mathe-agil/

Für alle, die sich vielleicht erst jetzt hier einklinken, eine kleine Erläuterung zu meinem täglichen Blogvorhaben. Am Ende von diesen 39 Kapiteln steht ein Skript-pdf, das auf 40 Seiten alle Blog-Kapitel beinhaltet. Das „schlichte" inhaltliche Ziel heißt:

Lasst Schüler:innen so oft wie möglich selbst Lehrer:innen werden, dann öffnet sich Schule für die Zukunft."

Ich habe diesen Satz heute mehr so nebenbei meinem siebenjährigen Enkel (Erstklässler) erzählt … Er schaute mich zuerst mit großen Augen an. Als ich meinte, dass er nach einem halben Jahr Schule doch eigentlich auch schon ziemlich viele Dinge unterrichten könnte, hat er kurz gestutzt und dann sehr klar geantwortet: „Opa, das stimmt."

Ich verkürze: Zurück zu Drill und Disziplin können und wollen wir nicht … die heutige Schule fordert aber zu wenig und nimmt Schüler:innen nicht ernst … Meine Vorstellung von entwicklungsorientierter Schule nimmt Schüler:innen so ernst, dass sie sie ganz natürlich auch als Lehrpersonen einsetzt. Und das nicht, um den Lehrermangel zu vertuschen (das ist nur ein positiver Nebeneffekt), sondern um weiterhin weltwirtschaftlich Europa mit unseren europäischen Wertvorstellungen auf diesem Planeten vorne mitspielen zu lassen. Das geht nur mit Schulabsolvent:innen, die sich das auch zutrauen und die loslegen wollen. Und die gibt es mit Old-School-Vorstellungen leider nicht genug.



23 - Die Lambda Schwelle

(Zur Erklärung: Ich habe die Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Lernenden vor langer Zeit schon als Lambda-Ebene bezeichnet, da man einen neuen Begriff leichter mit eigenen Inhalten füllen kann - Beziehungsebene ist für jeden schon irgendwie belegt. Hier ein paar entscheidende Faktoren:

1. Ernst nehmend - gegenseitig
2. Selbstreflektierend - auf beiden Seiten
3. Akzeptierend - gegenseitig
4. Fehler zulassend - gegenseitig
5. Zielorientiert - mit derselben Zielrichtung
6. Vorwurfslos - beidseitig

Eine einseitige Lambda-Schwelle nenne ich, wenn ein Lernenden meint, der Lehrende würde ihn doof finden, umgekehrt denkt aber der Lehrende, alles wäre beziehungsmäßig in Ordnung zu dem Lernenden.)

Zur Lambda-Schwelle und deren möglichen Messung habe ich schon des öfteren gebloggt. Z.B. https://agile-verwaltung.org/2019/12/26/agil-arbeiten-oder-sich-die-lambda-schwelle-messen-trauen/

Hier würde ich gerne noch einen Schritt weitergehen. Ich behaupte ja, dass die einseitige Lambda-Schwelle eines der größten Probleme des „normalen" Unterrichts darstellt. Eigentlich ein tägliches Missverständnis zwischen Lehrenden und Lernenden. Aber natürlich vollautomatisch zu lösen, wenn man entwicklungsorientierte Bildung als schlichte Zusammenarbeit ansieht - zwischen Lehrenden und auch Lernenden. Speziell wenn Lernende auch Lehrende werden können. Schülerschule 3.0 eben. Wenn Lehrer:innen hinter die aktuellen Kulissen des Lernens ihrer Schüler:innen schauen können und auch umgekehrt, dann löst sich das Problem der einseitigen Lambda-Schwelle in Luft auf. Behaupte ich.



24 - Entwicklungsorientierte Bildung

Ich versuche einmal, die Grundlagen von entwicklungsorientierter Bildung mit zwei früheren Filmchen zu beschreiben. Für entwicklungsorientierte Bildung müssen Schüler:innen und Lehrer:innen ihren Blickwinkel auf Lernprozesse radikal ändern. Ein wirklich schwieriger Prozess und ich habe keine einfache Lösung parat, wie man diesen Prozess in Gang setzen kann. Allerdings gibt es einige Schulen, die kurz vor dem Aus standen und die sich dann überlegt hatten, alles radikal zu verändern. Also vielleicht ist das genau die Chance. Weil wir auf eine allgemeine Schulsituation zudriften, die oft untragbar wird. Für Lehrer:innen und für Schüler:innen. Was Schüler:innen verändern und stärken müssen, um am Ende ihr Schloss zu bauen, zeigt der obere Film. Was Lehrer:innen verändern müssen, zeigt der untere Film. „Chattie, sag doch du auch mal was dazu." - *„In einer entwicklungsorientierten Schule wird von Schülerinnen und Schülern erwartet, dass sie sich aktiver am Unterricht beteiligen, eigenständig lernen und Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess übernehmen. Sie müssen sich auch darauf einstellen, dass der Unterricht in einem solchen Umfeld möglicherweise weniger strukturiert ist und mehr Raum für Kreativität und Experimente bietet. Es kann auch eine stärkere Betonung sozialer Kompetenzen geben, wie zum Beispiel Teamarbeit, Kommunikation und Empathie.*

Lehrer müssen möglicherweise ihre Rolle als reine Wissensvermittler aufgeben und stattdessen mehr als Lernbegleiter und Unterstützer agieren. Sie müssen in der Lage sein, Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern und ihre Lernbedürfnisse zu erkennen. Darüber hinaus müssen sie offen für Veränderungen und Innovationen sein und bereit sein, ihre Lehrmethoden an die sich verändernden Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Eine entwicklungsorientierte Schule erfordert auch eine starke Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Lehrkräften, um eine kohärente Lernumgebung zu schaffen."

Chattie, ich sehe, wir verstehen uns.



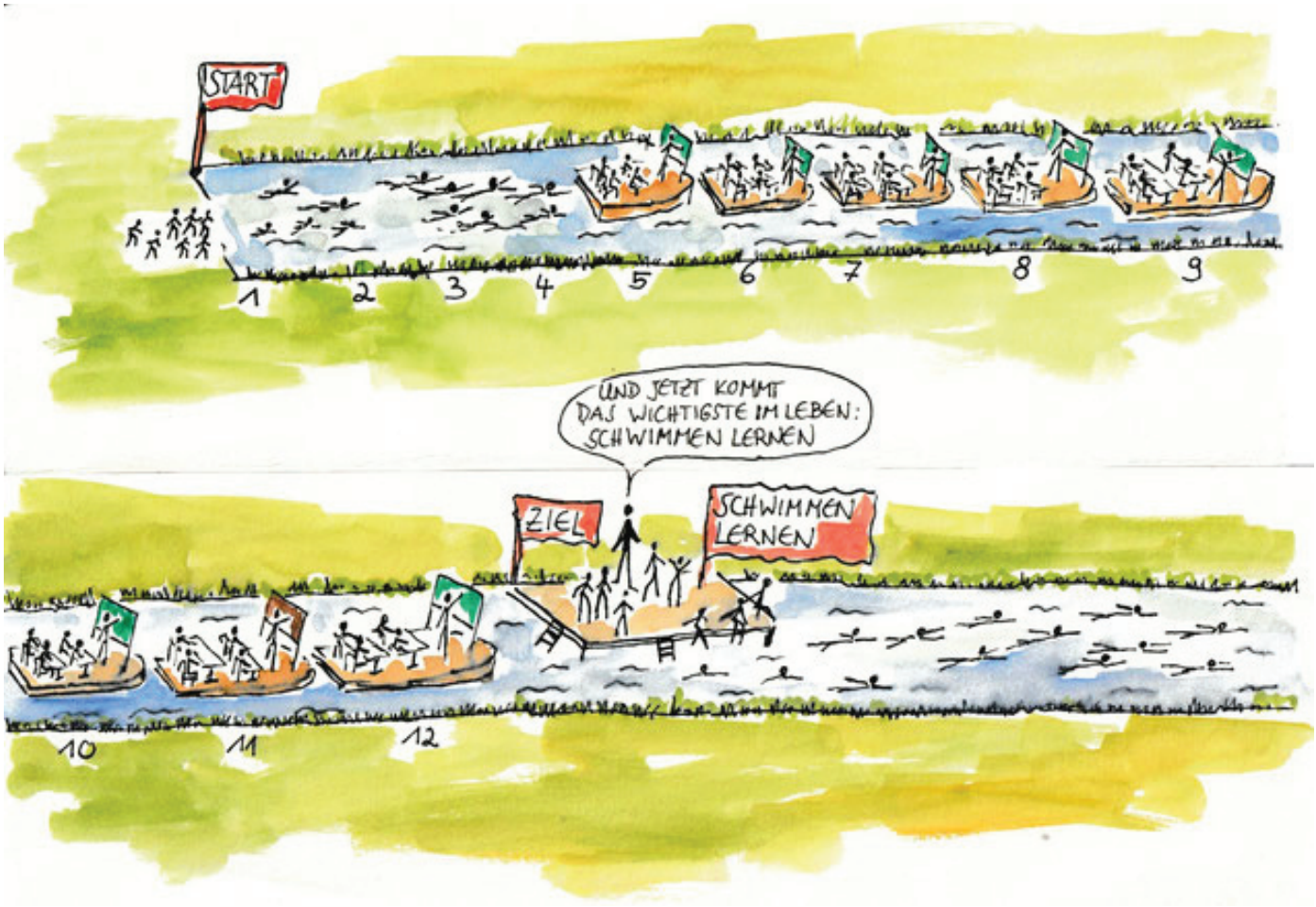
25 - Eigenständiges Lernen als Gesamtkonzept

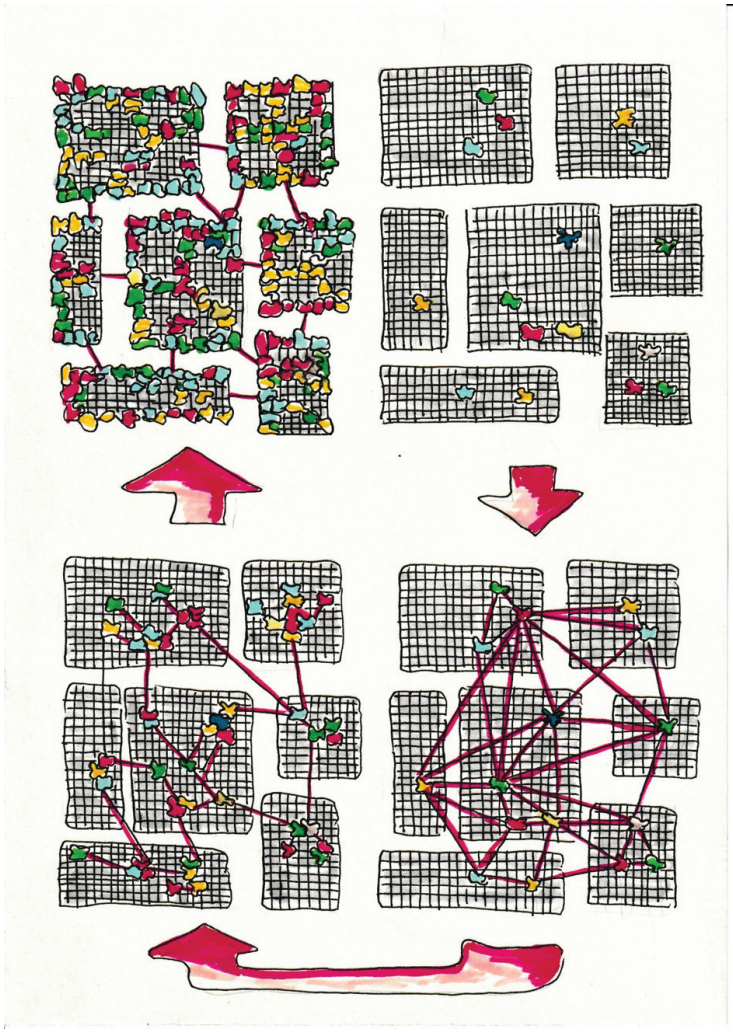
Ich frage mich als vor sich hin träumender alter pensionierter Schulmeister ohne das tägliche Gefühl aus dem eigenen Klassenzimmer, wie ich wohl an meiner fiktiven Laborschule mit der Einführung von entwicklungsorientiertem Paradigmenwechsel beginnen würde. Mein Vorschlag wäre wahrscheinlich folgender: Man beginne die Vorbereitungskurse auf das eigenständige Lernen mit den 4. Jahrgangsstufe in allen Grundschulen, die auf die weiterführenden Schule vorbereiten. Konkret: Sobald sich die Viertklässler:innen - meist im März - auf der weiterführenden Schule angemeldet haben, beginnt die Vorbereitungsrunde … einmal in der Woche am Nachmittag an der weiterführenden Schule. April bis Juni … Das Ziel: Wenn die neuen Fünftklässler:innen im September antreten, muss ihnen klar sein, dass diese neue Schule wirklich eine komplett neue Schule ist. Und dass es aber als „Notlösung" für alle, die mit dem eigenständigen Lernen nicht zurechtkommen, auch eine Gruppe gibt, die oldschoolmäßig geführt wird. Die zentralen Inhalte der Vorbereitungsrunde: „Wie lerne ich eigenständiges Lernen und warum soll ich das überhaupt lernen?" und „Lernen in der Gruppe."

Es gibt erstaunlicherweise schon recht viele Grundschulen, die in den ersten Klassen auf eigenständiges Arbeiten setzen, dann aber - weil der Übergang zur weiterführenden Schule ansteht - auf oldschool setzt. Und in den weiterführenden Schulen steht eigenständiges Lernen dann meist nicht mehr auf der Tagesordnung. Um es im Sinne des unteren Bildes auszudrücken: Es geht um's Weiterschwimmen, wenn man die weiterführende Schule entwicklungsorientiert aufstellen will.

Ich meine, je nachdem, wie die Grundschulen schon gearbeitet haben, wird die Old-School-Schiene größer oder kleiner ausfallen. Gemeinsame Aufgabenstellung (Für Lehrende und Lernende) wird in den folgenden Jahren sein, allen zu zeigen, wie erfolgreich und effektiv entwicklungsorientiertes Lernen ist - bei gleichzeitigem Wohlfühleffekt. Ja klar, ich denke mir, an dieser Stelle meinen viele, ich sei eben nur ein Träumer, weil die Realität meilenweit davon entfernt ist. Ich glaube dagegen, dass die Realität der nächsten Jahre einen riesigen Bedarf an Neuerung bringen wird, weil sich zeigen wird, dass man mit der Entwicklung der Welt und dem wachsenden Lehrermangel an Schulen immer weniger zurecht kommt.
Ganz ehrlich, ich glaube an den großen Ansteckungsfaktor durch Vernetzung. Unteres Bild.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Schulen und Behörden, je mehr sie in Not geraten, vernünftig reagieren und irgendwann alle auf Schule der Zukunft setzen werden. In der Schule der Zukunft arbeiten Lehrende und Lernende zusammen.


START
1
2
3
4
5
6
7
8
9
UND JETZT KOMMT DAS WICHTIGSTE IM LEBEN: SCHWIMMEN LERNEN
ZIEL
SCHWIMMEN LERNEN
10
11
12





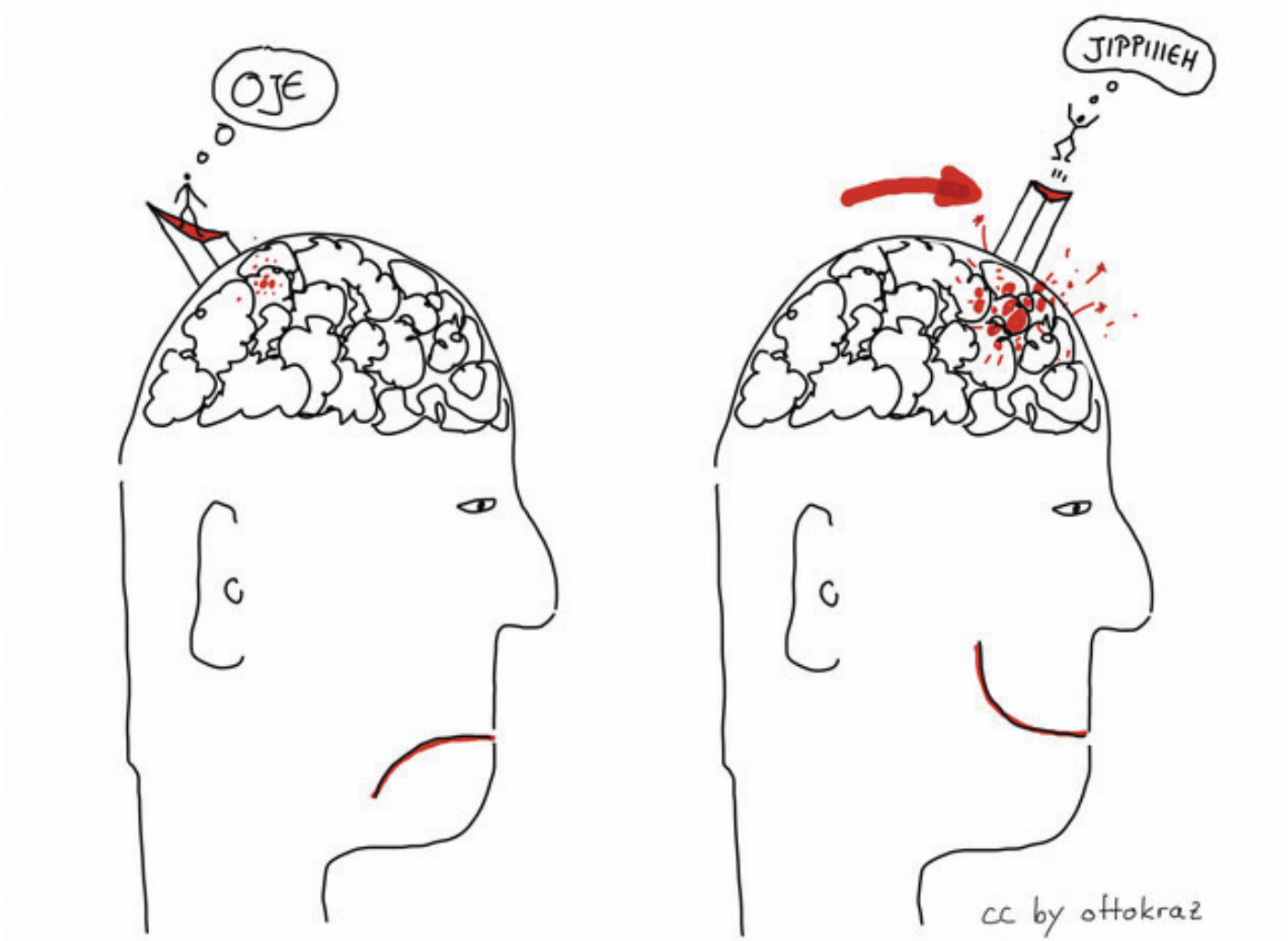
26 - Die gnadenlosen Vorzüge der Jugend

Als unsere Töchter in die Pubertät verschwanden und ich so viel zu erzählen hatte, sie aber nicht mehr zuhörten, habe ich ein „wachsendes Buch" für sie geschrieben. Der Autopädakt. https://www.aufeigenefaust.com/otto-kraz/otto-kraz-rueckblick/der-autopaedakt/ Sorry, er ist einfach mit dem Tuschestift direkt geschrieben … und damit voll von kleinen Leichtsinnsfehlern. Ursprünglich war er ja nur für meine beiden Töchter, die sich heimlich dieses wachsende Buch immer mal wieder aus dem Regal zogen, um meine Weisheiten dann doch anzuschauen. Später wollten einige Oberstufenschüler:innen dringend mitlesen, nachdem ich davon erzählt hatte. So wurde es schulintern „schwarz" kopiert und verbreitet. :-) Und so entstand eine verrückte Projekt daraus: Grundbildung - ein ganz neues Fach - das ich zusammen mit zwei Oberstufen-Schüler:innen gemeinsam entwickelt und durchgeführt habe. Mit ihnen zusammen habe ich auch an meine ersten verbalen Beurteilungen von Schüler:innen herumgetüftelt - damals gab es sowas noch nicht für's Gymnasium. (Wen das Projekt näher interessiert : Das überarbeitete pädagogische Schweizermesser unter „Grundbildung" - S. 194.)

Ich habe ein Schuljahr lang ein komplett neues Fach mit 3 Wochenstunden zusammen mit zwei Oberstufenschülerinnen unterrichtet, deren Freistunden so gelegt wurden, dass sie immer Zeit hatten, mit mir „Grundbildung" zu „unterrichten".

Hier wollte ich aber nur das obere Bild zitieren, das aus dem damaligen Autopädakten herausgenommen ist. Ich hatte es für meine Töchter gezeichnet, um ihnen klarzumachen, welche riesigen Vorzüge sie genossen, die ich als Vater, Berufstätiger und Erwachsener nicht mehr hatte. Umgekehrt muss man sich das Bild einmal als Erwachsener betrachten, um zu merken, wie ernst man die Jugend nehmen sollte. Dringend. Man schwärmt ja später rückwirkend immer heftig übe diese Wahnsinnszeit der eigenen Pubertät. Aber eben nur über die eigene Pubertät. Nicht über die Pubertät der eigenen Kinder bzw der eigenen Schüler:innen. Man sollte es tun. Es bringt ganz schnell Augenhöhe.
Und Augenhöhe ist eins der wichtigsten Voraussetzungen, wenn man Schüler:innenschule 3.0 erleben will. Ich hatte übrigens damals, als mir meine Töchter nicht mehr zuhören wollten, eine eigene „Pubertätsberaterin" aus der Oberstufe, die gerade diesen heftigen Lebensabschnitt hinter sich hatte und mich immer wunderbar beruhigen konnte.

Schüler:innen sind häufig schon echte Profis in ihrem Fach. Schüler:innenschule 3.0 setzt genau darauf.



27 - Das dreibeinige Trampolin im Verlaufe des Lebens

Wir hatten das Trampolin schon, aber ich würde es gerne noch einmal aufwärmen. Es sind drei Faktoren, die uns Menschen dazu bewegen, etwas wirklich zu wollen. Man nennt es Motivation, dieses Wollen wollen. Ein scheinbar unerklärbarer Antrieb für die Begeisterung der unterschiedlichsten Bereiche, Tätigkeiten und Aktionen. Mit Begeisterung lassen sich Dinge bewegen, die ohne Begeisterung undenkbar wären. Jeder kennt das von sich selbst. Gäbe es einen kleinen Schalter, den man im Unterricht immer dann anknipsen könnte, wenn es um wichtige neue Inhalte geht, dann gäbe es keine dieser typischen Schulprobleme mehr, die aus der Null-Bock-Schwingungen im Gehirn herrühren. Dann könnte jeder seine Fähigkeiten voll ausspielen, weil das Gehirn in den richtigen Momenten auf volle Power läuft. Lehrpersonen müssten immer nur anmerken: „Herrschaften, jetzt bitte den Schalter umlegen“ und 30 Gehirne würden im HighEnd-Modus arbeiten.“ Eigentlich schade, dass es so nicht geht. Ich habe meinen Schüler:innen immer und immer wieder dieses obere Bild versucht, in den Kopf zu packen: Ein Umlegen des Schalters bewirkt zwei Dinge: Man arbeitet dann plötzlich in einem Gehirnareal, das viel effektiver lernen kann und auch viel nachhaltiger. Sich Dinge also viel besser merken kann. Der Folgeeffekt: Bessere Noten und viel mehr Freizeit. „Findet den Schalter, es lohnt sich“ - war meist meine Ansage. Klar, schon zu wissen, dass unser Gehirn so funktioniert, wirkt bei manchen Schüler:innen wie ein Schalter. Der Spaßfaktor, sein Gehirn bewusst zu manipulieren, indem man ihm einredet, dass der Unterricht jetzt echt spannend wäre … das ist aber natürlich schon hohe Kunst der Selbstdisziplin. Für den Abijahrgang 2007 hatte ich es in der 11. Klasse mit einem Motivationskalender versucht https://www.aufeigenefaust.com/otto-kraz/otto-kraz-rueckblick/vom-standstreifen-auf-die-überholspur/ „007-Kalender“. Ich hatte 2004 alle 3 elften Klassen in Physik übernommen, weil dieser Jahrgang bei meinen Physikkolleg:innen als so unmöglich und unmotiviert verschrien war, dass ich damals Lust bekam, genau dort mit einem Motivationskonzept anzutreten und alle drei Klassen übernahm und Physik zur Basis einer Motivationskampagne machte. Das Ergebnis? Der Abischnitt des Jahrgangs 007 war ganz normal wie in den Jahren zuvor … und das, obwohl man ihm düstere Abinoten prognostiziert hatte.

Aber ich war dabei sowieso „nur“ das kleine Rädchen Physiklehrer in der Klasse 11, der viel über‘s Wollen wollen und den Schalter umlegen gesprochen hat. Heute würde ich trotzdem sagen, dass ich da ein wenig versucht habe, die Selbstbestim-

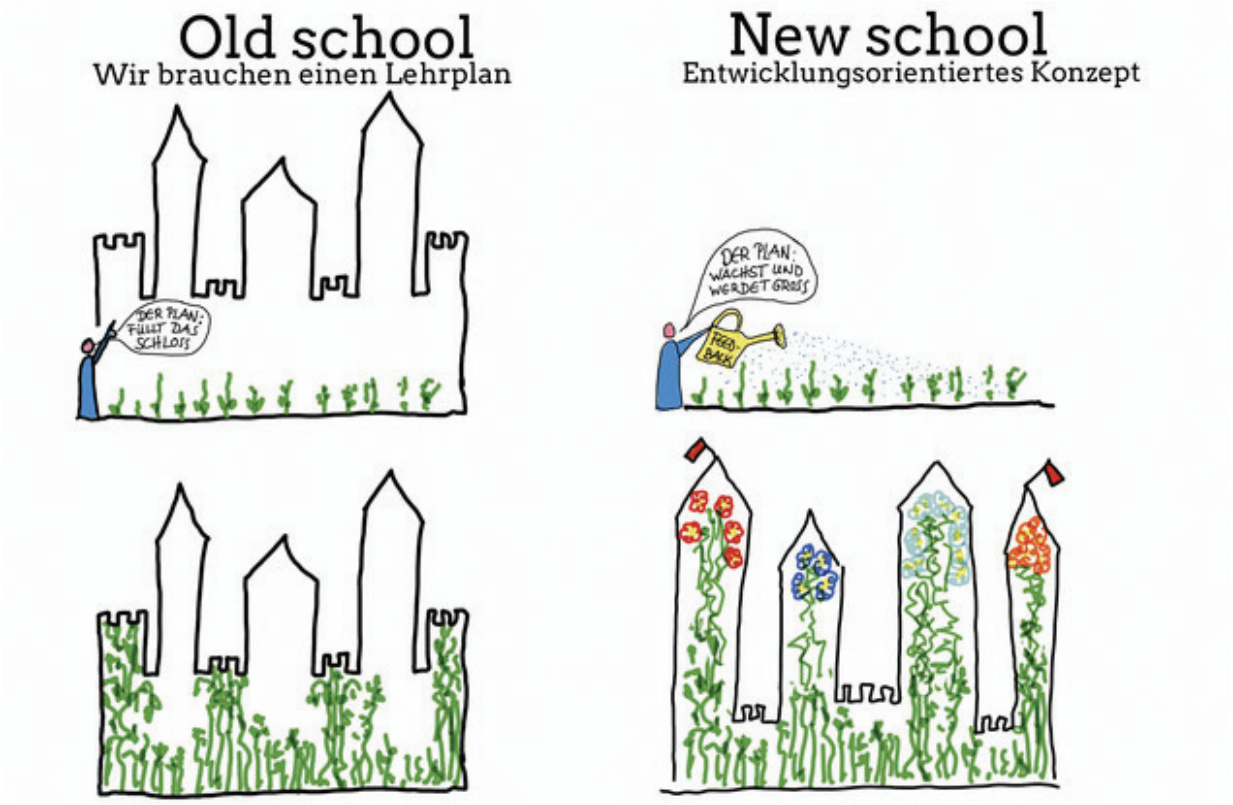
mungstheorie nach Deci und Ryan in der Praxis anzustupsen. „Chattie, sag bitte mal was dazu."
-„Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation von Deci und Ryan ist eine wichtige Theorie, die sich mit der Motivation von Menschen auseinandersetzt. Die Theorie besagt, dass Menschen von Natur aus motiviert sind und dass ihre Motivation auf verschiedenen Stufen von Autonomie und Kontrolle abhängt.

Die Theorie unterscheidet drei Grundbedürfnisse, die für eine intrinsische Motivation von großer Bedeutung sind: Autonomie, Kompetenz und soziale Eingebundenheit. Autonomie bezieht sich darauf, dass Menschen das Bedürfnis haben, selbstbestimmt zu handeln und Entscheidungen zu treffen. Kompetenz bezieht sich darauf, dass Menschen das Bedürfnis haben, ihre Fähigkeiten zu verbessern und Herausforderungen zu meistern. Soziale Eingebundenheit bezieht sich darauf, dass Menschen das Bedürfnis haben, mit anderen in Beziehung zu treten und ihre Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu erfahren.

Die Theorie geht davon aus, dass wenn diese drei Grundbedürfnisse erfüllt werden, Menschen intrinsisch motiviert sind und sich mit ihren Tätigkeiten identifizieren. Wenn diese Bedürfnisse jedoch nicht erfüllt werden, kann dies zu einem Verlust an intrinsischer Motivation führen.

Die Selbstbestimmungstheorie ist wichtig für die Pädagogik, da sie zeigt, dass eine Lehrperson Schüler:innen unterstützen kann, indem sie ihnen das Gefühl gibt, dass sie Autonomie haben, ihre Kompetenzen verbessern und sich sozial eingebunden fühlen. Dies kann dazu beitragen, dass Schüler:innen intrinsisch motiviert sind und sich mehr für ihre Lernaktivitäten engagieren."

„Hey Chattie, du bist ja witzig. Ihnen das Gefühl geben. :-) Ich meine eher: Gibt Schüler:innen mehr Autonomie, damit sie sozial eingebunden im Team ihre Kompetenzen spüren können. Deshalb: Schüler:innenschule 3.0 - den Schalter umlegen und das dreibeinige Trampolin auf Vordermann oder Vorderfrau bringen.



28 - Das Schloss muss sich an den Menschen anpassen

„Ja bitte einen Plan, wie man das entwicklungsorientierte Schloß Schülerschule 3.0 aufbaut. Bei so viel Erfahrung." - Gibt es leider gar nicht, solch einen Plan. Denn jede Lerncommunity aus Lehrenden und Lernenden ändert sich laufend. Jeder Schüler:innenjahrgang ist ein anderer. Jede Zusammensetzung von Teams ist jedesmal individuell neu. Genau das ist ja der große Irrtum von Old-School. Zu meinen, man müsse nur alle Klassen einmal unterrichtet haben und dann dafür Skripte und Arbeitsblätter sauber abheften. Dann wäre nach ein paar Jahren das Unterrichtennein Kinderspiel, weil man nur an den richtigen Ordner gehen muss und das richtige Arbeitsblatt herausziehen und fertig ist die Unterrichtsvorbereitung. Ja klar geht das … nur stülpt man oft ein scheinbar perfektes Schloss über eine Lerngruppe, die überhaupt nicht zum stolzen Schloss passt. Entwicklungsorientiertes Lernen geschieht zusammen mit den Lernenden … auch die Schritte, die unternommen werden, sind abgestimmt. Damit das Schloss an die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen angepasst werden. Übrigens ganz wie es das agile Manifest aussagt, das die IT-Branche effektiv werden ließ. Der 4. Wert von 4 lautet: „Das Eingehen auf Änderungen hat Vorrang vor strikter Planverfolgung." Schüler:innen sind Menschen und damit Individuen. Nimmt man noch den 1. Wert des Manifests dazu, passt es auch hier: „Individuen und Interaktionen haben Vorrang vor Prozessen und Werkzeugen." Übertragen auf den Bildungsprozess sowas wie: „Wir unterrichten Menschen, keine Fächer."

Oder Chattie? Wie drückt es unsere künstliche Intelligente aus? Kann man das agile Manifest auf die Bildung anwenden?" *„Ja, das agile Manifest kann auch auf Bildung angewendet werden. Das agile Manifest wurde ursprünglich für die Softwareentwicklung entwickelt, aber seine Prinzipien sind auf verschiedene Bereiche übertragbar, einschließlich der Bildung.*

Einige Schulen und Bildungseinrichtungen setzen bereits agile Methoden wie Scrum oder Kanban ein, um ihre Arbeitsprozesse zu optimieren und eine flexiblere und effektivere Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern zu ermöglichen. Die Grundsätze des agilen Manifests, wie beispielsweise die Betonung von Zusammenarbeit, Flexibilität, kontinuierlicher Verbesserung und kundenzentrierter Ausrichtung, können auch auf Bildung angewendet werden.

Im Kern geht es darum, Schüler und Lehrer als gleichberechtigte Partner bei der Gestaltung des Lernprozesses zu betrachten und die Lerninhalte und -methoden an den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler auszurichten. Das bedeutet auch, dass der Fokus auf den Lernenden und deren Fortschritt gelegt wird, anstatt auf starren Lehrplänen und Bewertungssystemen.

Eine agile Bildungskultur fördert somit Eigeninitiative, Teamarbeit und Selbstorganisation, um den Schülern die Fähigkeiten zu vermitteln, die sie für eine sich schnell verändernde Welt benötigen."

„Hey Chattie, besser hätte ich es nicht ausdrücken können. Chapeau. Du erstaunst mich immer wieder."



29 - Warmlaufen mit der Wurmloch-Strategie

Nehmen wir einmal an, Sie sind Lehrer:in an einer normalen öffentlichen Schule ohne agile Ideen im Schulprogramm. Und es leuchtet ihnen alles ein, was ich hier so von mir gebe. Aber Sie wollen gerne praktische Gewissheit, ohne gleich die ganze Schule umkrempeln zu müssen. Ich empfehle dann zum Warmlaufen: Split4WinWin oder die Wurmloch Strategie. https://www.aufeigenefaust.com/2018/03/16/split4winwin/ …

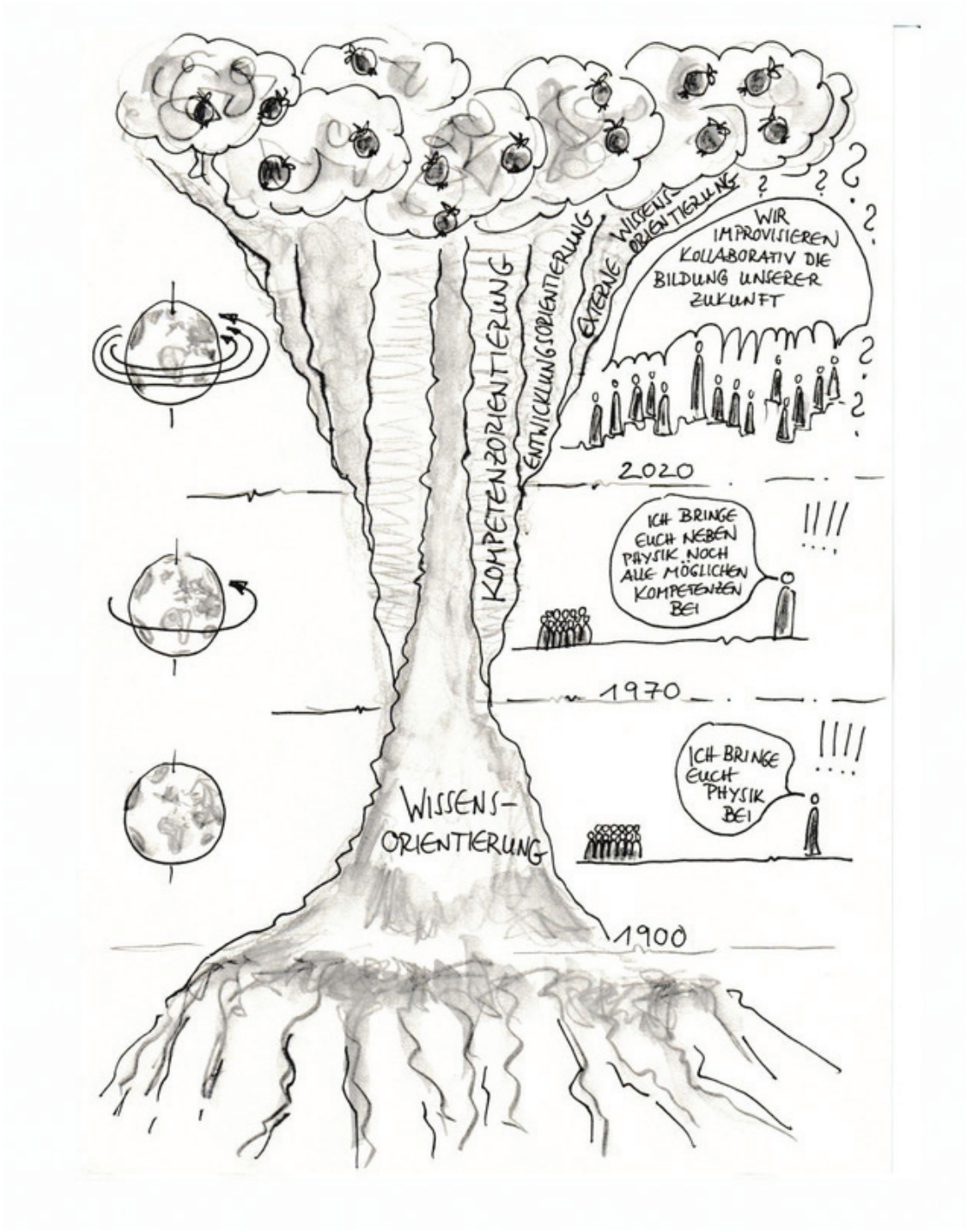
Wichtig dabei: Augenhöhe … Am besten Sie diskutieren Ihr Projekt ausführlich mit Ihren Schüler:innen. Am besten, Sie starten mit einer Zukunftswerkstatt zur Schüler:innenschule 3.0, um zu testen, wie empfänglich Ihre Schüler:innen dafür sind. Aufgabenstellung: „Entwickelt in Gruppen Konzepte, wie ihr eure eigenen Wissensschatz, den jede:r von euch mit sich herumträgt, ohne ihn effektiv zu nutzen, nur um darüber eine Arbeit zu schreiben und das Meiste davon später wieder zu vergessen. Die Aufgabenstellung: Entwickelt eine Schulkonzept, in dem auch Schüler:innen Lehrpersonen sind … um die Chancen nicht zu verspielen, genügend sehr gut ausgebildete Leistungsträger der Zukunft auszubilden.“ Vielleicht erzählen Sie von Schulausbildung in China und fordern Ihre Schüler:innen auf, ein Gegenmodell zu entwickeln, das trotz der vielen Freiheiten in unserem Europa leistungsstark bleibt. Im Moment hängen wir leider ab … und mit dem wachsenden Lehrermangel wird sich die Situation verschlechtern. Wir hatten einige Jahre lang am Faust-Gymnasium einen Schüleraustausch mit China (Shanghai und Wuhan) … und damit direkten Einblick in die Arbeit an chinesischen Schulen. Ich vergesse die Aussage einer Mathematik-Kollegin nicht, die als Begleitlehrerin aus Wuhan zurückkam und meinte:“ Die Chinesen schwärmen noch immer so von Made in Germany, aber wenn sie mal merken, dass das, was chinesische Schüler in der 10. Klasse in Mathe lernen, ich erst im 1. Semester Mathestudium gelernt habe, dann verblasst irgendwann dieses Made in germany.“

Wir haben damals auch selbst bei den chinesischen Austauschschüler:innen an unserer Schule selbst nachvollziehen können, was extreme Disziplin und hoher Leistungsdruck in Sachen Wissen bewirken können. Nicht in Sachen Eigenständigkeit, Entwicklungsfähigkeit und Selbstbewusstsein. Die Aufgabenstellung für eine leistungsstarke europäische Schule muss sein, viel mehr von Schüler:innen einzufordern - und das geht nur, wenn man die Schüler:innen mit ins Boot nimmt. Entwicklungsorientierte Bildung, das sei immer wieder mal erwähnt, ist alles andere als Spielerei. Es fordert ein Vielfaches von den Lernenden, dafür geht es einher mit einer viel größeren Zufriedenheit. …

So, ich bin abgeschweift. Split4WinWin …eine Methode, bei der man - nach langer inhaltlicher Vorarbeit mit seinen Schüler:innen, eine Gruppe eigenständig überholen lässt. Wie man die Grup-

pe zusammenstellt, hängt natürlich von der Leistungsstruktur der Klasse ab. Ich würde es wohl mit gemischten Gruppen versuchen … alle 4 Wochen ein Wechsel, damit sich alle Schüler:innen einmal beweisen können. Klar, das Material muss natürlich von der Lehrperson selbst zusammengestellt werden … aber Corona hat hier ja schon einiges an Vorarbeit leisten lassen. Ich selbst würde z.B. in Physik Klasse 11 meine sprechenden Physikhefte nehmen https://www.aufeigenefaust.com/physik/ - wenn ich es eng geführt haben will. Im letzten Jahr hat damit eine Teilklasse erfolgreich selbstständig gearbeitet … um dann die Inhalte den anderen Schüler:innen weiterzuvermitteln. Aber es spricht natürlich nichts dagegen, im Sinne von agiler Arbeitsweise auch die Auswahl der Materialien den Schüler:innen zu überlassen. ChatGPT würde ich zumindest für Physik zur Zeit noch nicht vorschlagen. Sorry Chattie, aber da musst du noch dazulernen. Aber es gibt ja heute schon genügend Lernvideos im Netz, die man für seine Schüler:innen als Auswahl zusammenstellen kann. Unsere fiktive Laborschule haben wir 2013 ja gegründet, um mit unseren eigenen Lernvideos zu experimentieren. Meine Physikabteilung in Weit im Winkl war hier https://physikmaschine.jimdofree.com/physik-archiv/

Die Möglichkeiten neben den Schulbüchern an Lernmaterial sind heute so immens, dass man als Lehrender natürlich eigenständig arbeitende Schüler:innen begleiten muss. Am Ende gilt: Zusammen mit seinen Schüler:innen nach den besten Ideen und Wegen suchen und experimentieren. Und immer wieder anpassen lernen.



30 - Behörden in höchster Not - die Chancen des Paradigmenwechsels

Ich denke, mit der Veränderung von Schule gibt es erst dann echte Aussichten auf Erfolg, wenn man kurz davor ist, die Sache mit der Bildung an die Wand zu fahren. Erst dann kann sich die übliche Aussage an Schulen vom „Never change a running system" radikal umwandeln. Schüler:innen mit ans Ruder zu lassen ist für normale Europäer:innen kaum denkbar. Aber logisch, wenn man sich die Welt von morgen betrachtet. Entweder komplett zurück auf Leistungsdruck und Disziplin oder Schülerschule 3.0. Das Letztere halte ich für viel erfolgreicher als Disziplin und Drill. Außerdem: Wenn Lehrer fehlen, wer soll dann auch den Drill übernehmen?

Ich schreibe übrigens dieses Skript als Werbeschrift für das Konzept Schülerschule 3.0, mit dem in die Zukunft aufbrechende Schulen mit heftigem Personalmangel bei ihren Bildungsbehörden anklopfen können. Denn klar hat man auf höherer Bildungsbehördenebene sicher schon einmal von solchen verrückten Konzepten gehört, die Schüler:innen in den Mittelpunkt stellen. Obwohl z.B. im Vorwort zum Bildungsplan für Baden-Württembergs Gymnasien schon früh solche Dinge standen wie „Wie jeder Bildungsplan, so lebt auch dieser davon, dass Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen ernst genommen werden – in ihrer Neugierde, ihren Talenten und auf ihrer Suche nach Identität und Orientierung. Bildung und Erziehung stehen daher in einem untrennbaren Zusammenhang." Dr. Annette Schavan 2004 - Und gerade Baden-Württemberg war sehr stolz darauf, dass die Kompetenzorientierung Einzug gehalten hat. Zumindest auf dem Papier.

„Als erstes Land hat Baden-Württemberg 2004 seine Bildungspläne für die allgemein bildenden Schulen vollständig auf kompetenzorientierte Bildungspläne umgestellt. Diese wurden im Rahmen der Bildungsplanreform konsequent weiterentwickelt und die Kompetenzformulierungen wurden weiter präzisiert und differenziert." Bildungspläne 2016 Baden-Württemberg.

Wir an der Hochschule für agile Bildung sind der Überzeugung, dass nach Wissensorientierung und Kompetenzorientierung ein weiterer Paradigmenwechsel ansteht: Entwicklungsorientierung. Ich packe mal wieder Chattie mit ins Boot: „Wenn ich dir die Stichworte Wissensorientierung - Kompetenzorientierung - Entwicklungsorientierung zusammen mit Christof Arn und Jean-Paul Munsch von der Hochschule für agile Bildung in Zürich aufschreibe, was kannst du mir dazu sagen?" -

Die Stichworte Wissensorientierung, Kompetenzorientierung und Entwicklungsorientierung beschreiben unterschiedliche Schwerpunkte in der Bildung.

Die Wissensorientierung legt den Fokus auf das Vermitteln von Wissen und Fakten. Schülerinnen und Schüler sollen möglichst viele Informationen aufnehmen und sich Wissen aneignen, um dieses später im Beruf oder im Alltag anwenden zu können.

Die Kompetenzorientierung geht einen Schritt weiter und legt den Fokus auf die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, Probleme zu lösen und Aufgaben zu bewältigen. Dabei werden nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern auch überfachliche Kompetenzen wie z.B. Teamfähigkeit oder Kreativität gefördert.

Die Entwicklungsorientierung stellt den Menschen als Individuum in den Mittelpunkt und legt den Fokus auf die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, sich selbstständig weiterzuentwickeln und ihr eigenes Leben selbstbestimmt zu gestalten. Dabei wird nicht nur auf Wissen und Kompetenzen, sondern auch auf die Entwicklung von Selbstreflexion, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein geachtet.

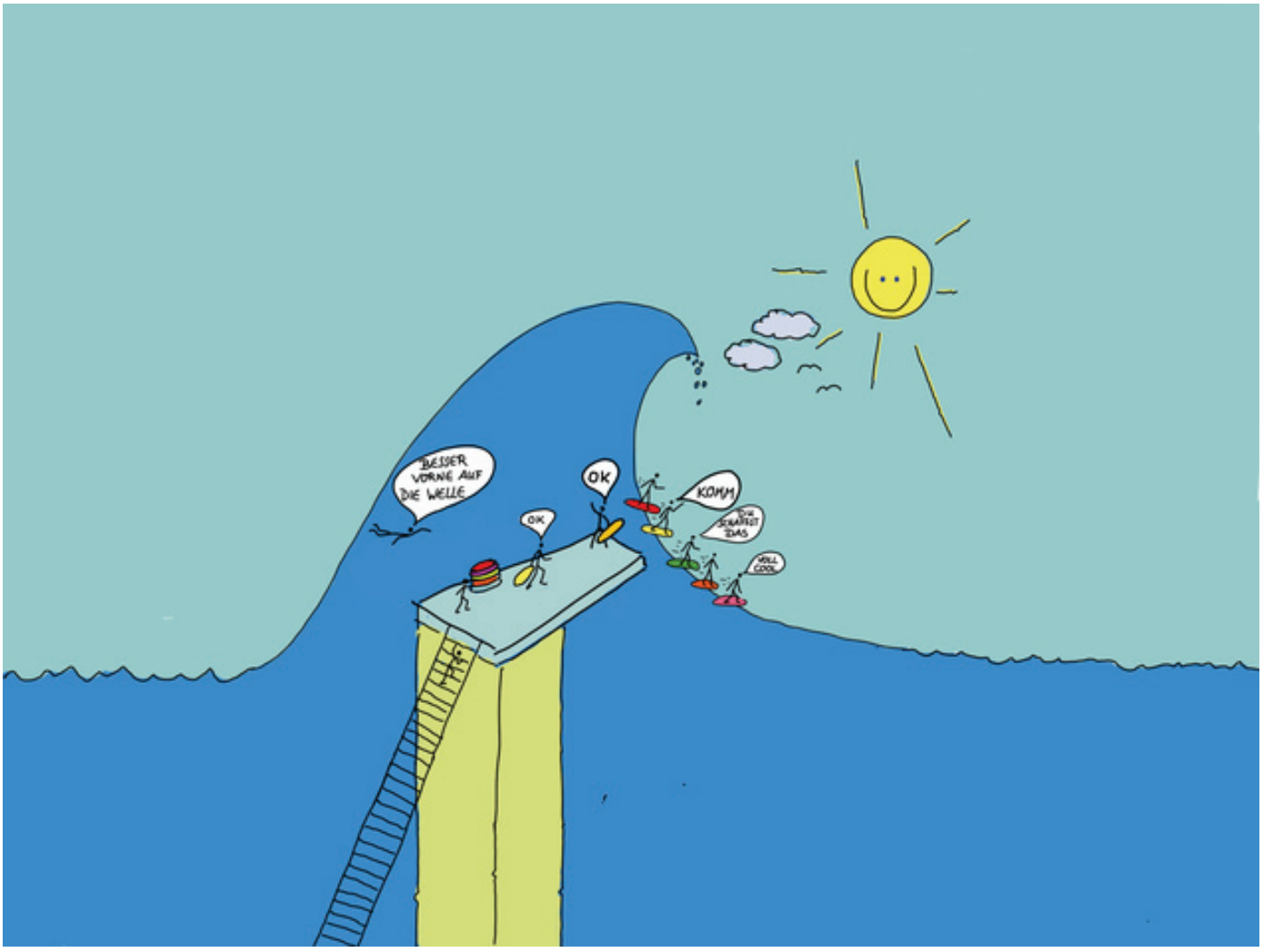
Christof Arn und Jean-Paul Munsch von der Hochschule für agile Bildung in Zürich setzen auf einen ganzheitlichen Ansatz und vereinen diese drei Orientierungen zu einem umfassenden Bildungskonzept. Dabei steht die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund und sie werden dazu ermutigt, ihre Stärken und Interessen zu entdecken und auszubauen.

„Alles klar, Chattie" … Ich bin immer noch erstaunt, was unsere künstliche Intelligente immer wieder so ausspuckt. Was ich inzwischen zu ChatGPT bemerken kann: Wenn man weiß, was man sagen will und gegenliest, dann passt die Antwort sehr oft erstaunlich gut.

Sollte sich zufällig jemand aus den oberen Bil-

dungsbehörden bis hierhin durchgelesen haben, dann formuliere ich eine ganz große Bitte: Wagen Sie den Paradigmenwechsel in die Zukunft. Geben Sie Schulen, die Sie darum bitten, im Rahmen ihrer großzügig ausgelegten rechtlichen Möglichkeiten, die Freiheit, die sie benötigen, um Ihnen zu zeigen, was auch ohne zusätzliche Lehrer:innen, die es gerade einfach nicht gibt, trotzdem großartig funktionieren kann. Und wenn es dann mal wieder genügend Lehrer:innen gibt, weil man merkt, wie attraktiv der Lehrerberuf an entwicklungsorientierten Schulen geworden ist - umso besser.

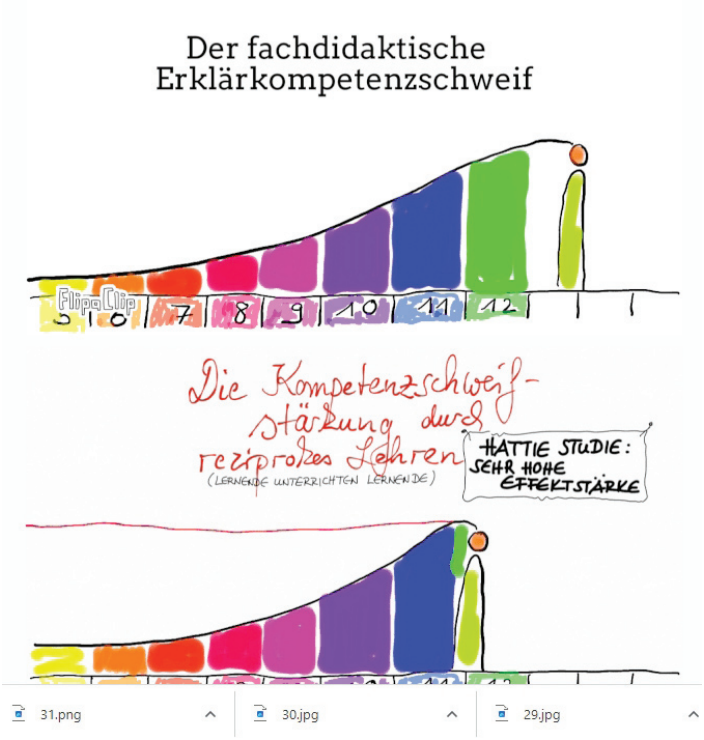
Verehrte Damen und Herren von den Bildungsbehörden. Man muss Schulen weiterentwickeln, weil es zu wenig Personal gibt, die Welt sich rasend schnell dreht und künstliche Intelligenz alles auf den Kopf stellt. Schüler:innen sind dabei ein starkes zusätzliches Personal. Potenzial, das bisher fast nicht ausgeschöpft wird. Aus der Not eine Zukunftsperspektive entwickeln lassen, indem man als Behörde einfach an Schulen einmal Dinge zulassen kann, die nicht ins Schema passen. Sie könnten Bildungsgeschichte schreiben.



31 Das Vorne-auf-der-Welle-Gefühl für jede:n

Filmchen https://youtu.be/k2sdZJFreag

Zu dem „Vorne-auf-der-Welle-Gefühl muss ich eigentlich gar nicht so viel schreiben. Ich habe die Welle schon im Autopädakten verwendet vor einem Vierteljahrhundert verwendet. Und ab da findet man dieses Vorne-auf-der-Welle überall bei meinen Motivationsversuchen von Schüler:innen. Mein Schwiegersohn hat es sogar für sein Juraexamen zur Motivation über seinen Schreibtisch gehängt. Das Bild funktioniert … selbst für mich noch als Pensionär. Ich hatte es in einem der letzten Kapitel ja schon visualisiert - mit dem Katapult-Bild. Das obere Filmchen ist ein Wunsch für alle Schüler:innen, diese Last von „Schule ist doof“ abzuwerfen und über den Paradigmenwechsel zur entwicklungsorientierten Schule die frühere Lehranstalt als „meine Schule für meine Zukunft“ sehen zu können. Egal welche Noten für die Wissensfächer als Wegweiser im Zeugnis stehen. Denn: Noten sind nur Wegweiser. Das wissen bis dahin alle.



32 - Den Wissensschweif nutzen

Ich hatte diesen Gedanken und die zugehörige Visualisierung schon in den ersten 3 Türchen meines letztjährigen Adventskalenders besprochen.

Türchen 1 - Der fachdidaktische Erklärkompetenzschweif.

Eines war schon in Weit im Winkl klar: Das aktuelle Schüler:innenwissen muss man als riesigen Schatz begreifen, bevor er sich in Vergessensluft auflöst. Ich denke, das Bild spricht für sich. Die daraus folgende zwingende Idee, wenn man Schüler:innen mit ins Bildungsboot nimmt: Man muss dieses zeitlich begrenzte, aber permanent vorhandene Schüler:innenwissen abgreifen und direkt und unmittelbar für den Unterricht der Zukunft nutzen lernen. Der Unterricht der Zukunft wird zusammen mit den Schüler:innen stattfinden.

Türchen 2 - Reziprokes Lehren

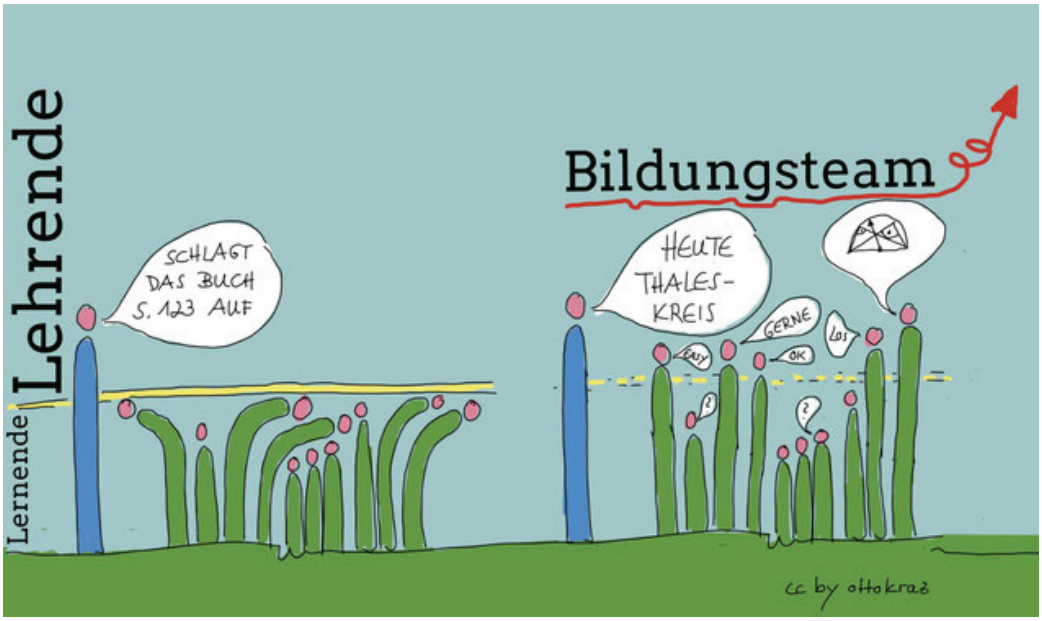
Jede:r, der:die früher Nachhilfe gegeben hat, weiß es: Durch die Wiederholung eines Stoffes, den man seine:r/m Nachhilfeschüler:in lehrt, vertieft sich das eigene Wissen und bleibt länger im Gedächtnis. Alle nachhilfegebenden Schüler:innen tragen somit noch einen wesentlich größeren Wissensschatz mit sich herum. Warum also nicht aus möglichst vielen Lernenden Lehrassistent:innen machen? In den früheren Großfamilien war das eine übliche innerfamiliäre Bildungsmethodik. Bei 12 Kindern war es normal, dass ältere Geschwister Erziehung mit übernommen hatten. Also: Die Vergangenheit in die Zukunft der Bildung gebeamt.

Türchen 3 - Kompetenzschweifstärkung durch Teams

Die Hattiestudie gibt natürlich auch das her. Team und Feedback sind der Schlüssel für erfolgreiche Schulzeit. Aber man weiß es auch aus der eigenen Erfahrung. Wenn man Schüler:innen als Team zusammenschließt und sie zu Lehrenden macht, dann gibt es eine weitere Vergrößerung des Wissensschatzes. Nun benötigt man „nur“ noch eine kluge Organisationsstruktur, um den Schatz auch zu heben. Dafür wird es in 100 Jahren natürlich keine Jahrgangsklassen mehr geben. Ist ja auch völlig aus der Zeit gefallen. Man weiß heute, dass der Entwicklungsstand von uns Menschen beim Übergang in die weiterführende Schule bis zu 6 Jahre auseinander liegt. Trotzdem schreiben üblicherweise alle zur selben Zeit dieselbe Klassenarbeit. Da ist Schulfrust ins System Schule eingebaut. Muss überhaupt nicht sein, meint man in Weit im Winkl 2.0.

Ja ich hatte im Adventskalender Weit im Winkl aktualisiert und das alte Weit im Winkl 1.0 zu Weit im Winkl erweitert. Das ist dann eigentlich schon ziemlich Schüler:innenschule 3.0.

Denn bei diesem neuen Konzept für die Zusammenarbeit von Lehrenden und Lernenden muss man diesen Schatz nutzen, der sich sonst immer wieder in Luft des Vergessens auflöst. Klar ist es im ersten Moment anstrengend für Schüler:innen, ihren Schatz der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, bevor er seine kolossale Qualität verloren hat. Aber nach und nach werden sie merken, welche neue Lebensqualität daraus erwachsen wird. Und umgekehrt werden alle anderen merken, wie normal sich Lernende auch als Lehrende einbauen lassen - wenn man die Organisation von Schule und Lernen radikal ändert.



33 - Entwicklungsorientiert mit Schülerassisten:innen arbeiten

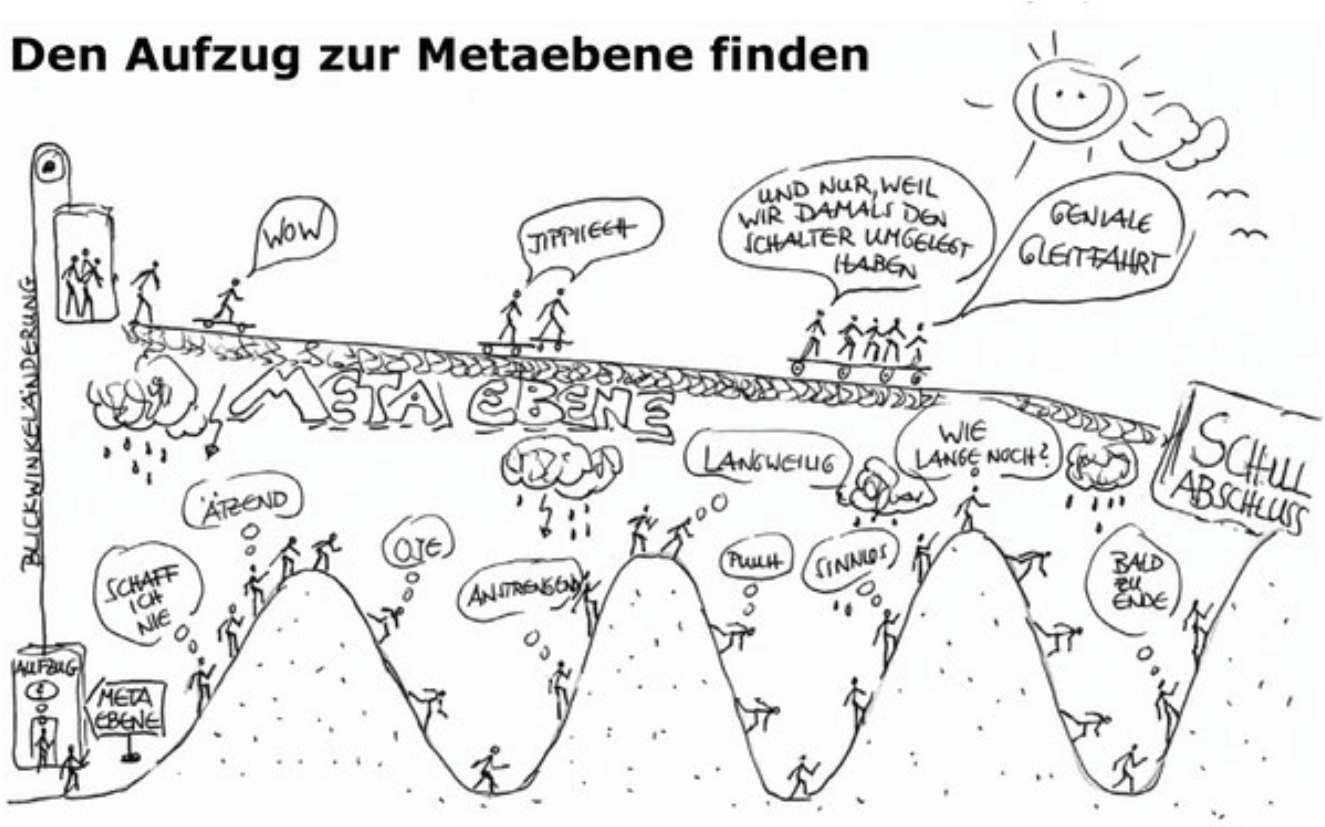
Nein, das ist überhaupt nicht einfach. Schule ist unseren Köpfen eingraviert als ein Ort, an dem Lehrer:innen den Ton angeben, weil sie ja studiert haben und damit das Wissen besitzen. Seit der Zeit, als man das wirklich so auch sagen musste, hat sich viel verändert. Wenn das Wissen irgendwann so schnell für jeden abrufbar ist wie heute schon die Rechtschreibung über Rechtschreibprogramme, was heißt das für den Ort Schule? Man muss ehrlicherweise sagen: Der Umgang mit IT und KI fällt doch jungen Menschen leichter als älteren. Also Schüler:innen leichter als Lehrer:innen. Klar wird das komplexe Wissen im Kopf auch in 50 Jahren noch eine wichtige Rolle spielen, also wird man auch immer Lehrer:innen in Schulen brauchen, aber ihre Rolle wird sich radikal ändern müssen. Es tut vielen in der Seele weh, Abschied nehmen zu müssen von der guten alten Schulzeit, in der man sein Wissen von einem Schulmeister übermittelt bekam. Die Zukunft der Schule wird ein gemeinsames Umgehen mit dem Wissen der Welt zur individuellen Förderung der Lernenden und der Lehrenden sein. Denn auch Lehrende müssen sich immer schneller an die Veränderungen der digitalisierten Welt anpassen müssen. Und das geht man besten zusammen mit den Lernenden, weil sie mit ihrem Hochleistungsgehirn die besten Assistenten sind. Pubertät und Persönlichkeits-Entwicklung werden trotzdem immer wieder Kapriolen schlagen, weshalb die Lehrerrolle genau hierauf fokussiert sein wird. Und auf die komplexe Einordnung der komplexen Herausforderungen der Zukunft. Ja ich weiß. Tut weh, aber es gibt eben keine Zeitmaschine, in der man sich in Rühmanns Feuerzangenbowle-Zeit zurückbeamen lassen kann.

Entwicklungsorientiert mit Schüler-Assist:innen zu arbeiten, das wird eine große Herausforderung der Schulen werden, die diesen Schritt wagen. Dieser Schritt muss von Anfang an zusammen mit allen Schüler:innen gegangen werden … es darf nicht wie sonst üblich an Schulen, an pädagogischen Tagen geplant werden, was man dann später Schüler:innen Gutes tut will. Denn es ist ja eine große Aufgabe, die man Schüler:innen mit diesem Schritt aufbürdet. Entwicklungsorientiert Schule machen bedeutet für Schüler:innen viel mehr Einsatz und Arbeitsaufwand … dazu müssen sie bereit sein und dafür müssen sie die Umsetzung mit planen. Klar könnte man jetzt anfangen, einen theoretisch funktionierenden Stundenplan für eine Klassenstufe oder die ganze Schule zu entwerfen, wie und wann Schülerteams als Lehrerteams ins Rennen geschickt werden. Aber entwicklungsorientierte Schule ändert sich Jahr für Jahr - je nach Schülerpersönlichkeiten, die nachrücken und andererseits die Schule verlassen. Ein lebendiger Organismus, keine starre Lehranstalt mehr. Eine dauernde Auseinandersetzung und keine festen Lehr- und Stundenpläne. Ein Paradigmenwechsel bei der Lehrerrolle und der Schülerrolle. Die Fähigkeiten von Schüler:innen und die Fähigkeiten von Lehrer:innen zusammenpacken, um …

ja warum eigentlich?

Ich könnte jetzt viele Gründe anführen: Für meine Urenkelkinder würde ich mir wünschen, dass sie sich auch in dieser bis dahin so stark veränderten Welt wohlfühlen können … und dafür sollte Europa mit seinen Grundwerten wirtschaftlich stabil genug bleiben. Bildungs-Freiheit contra Disziplin und Drill … ja das würde ich mir für unsere Nachfahren wünschen.

p.s. Ich habe, fällt mir gerade noch ein, diese erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schüler-Assisten:innen und Lehrer:innen natürlich auch selbst erlebt zu haben. Im Flügelverleih - Kapitel 2. Unsere pädagogischen Sitzungen mit den Lerncoachs waren für mich echte Jungbrunnen für die pädagogische Arbeit. Und das bei Schüler:innen ab der 9. Klasse. Sensationell, wie lehrerfähig manche Schüler:innen sind. :-)



34 - Das Problem der Abgehängten lösen

Ich will dieses Kapitel am liebsten von Sascha beschreiben lassen, der im Vorwort für das Skript zum Reservetank-Projekt für 77 nichtversetzte Schüler:innen an 17 Schulen aus Baselland Klasse 9 angesetzt wurde, weil sie am Ende versetzt werden mussten - also sollten. Durch die „große Harmonisierung" im Bildungssystem gab es für diese 77 Schüler:innen keine Nachfolgeklassen mehr, in die sie sitzenbleiben konnten. Also musste ein völlig anderes Konzept her. Das Problem der Abgehängten lösen. Aber jetzt zuerst einmal Sascha als Gesicht der Kampagne. Sascha selbst war selbst einmal ein Abgehängter, der aber irgendwann seinen Schalter umlegen und dann seinen Traum erfüllen konnte: Pilot zu werden. Heute fliegt er große Boings bei der Swiss-Air.

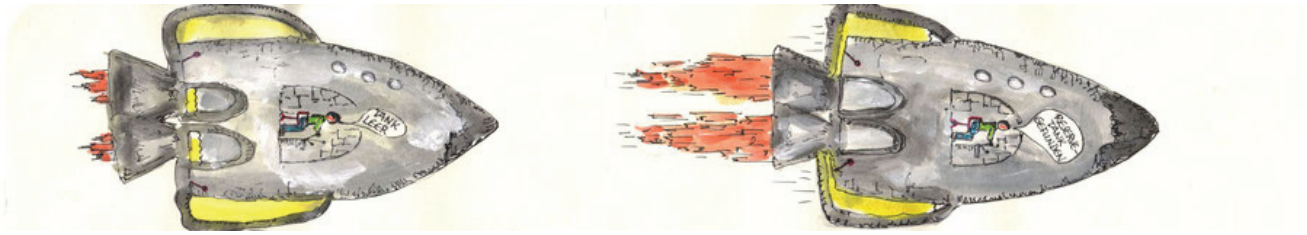
„Es ist mir eine Freude, Euch auf einer ganz speziellen Flugreise zu begleiten.

Lehnt Euch zurück, entspannt Euch, schaltet dieses Mal die elektronischen Geräte ein, geniesset Euren Flug und vergesst nicht, uns auf www.faust-digital.jimdo.com zu folgen.

Ihr fragt euch sicher, was so ein Swiss-Pilot wie ich mit eurem Versetzungsprojekt zu tun hat.

Na ja, ich war vor gut zehn Jahren in eurer Situation. 9. Klasse - Faust Gymnasium Staufen - südlich von Freiburg. Die Schule mit dem üblichen Unterricht fand ich schon sehr lange eher langweilig und ätzend. Also schwebte eigentlich die dauernde Versetzungsgefahr über meiner schulischen Biographie - mein Klassenlehrer in Klasse fünf, jener Heinz Bayer, der sich in eurem Projekt Otto Kraz nennt, hatte mir früh davon erzählt, dass ich nur den Schalter umlegen müsste, erst dann könnte ich meine Fähigkeiten ausspielen, die ich besitzen würde. Jeder hätte einen Reservetank und die meisten würden meinen, sie hätten keinen. Ich habe das mit 11 Jahren nicht verstanden, was er damit gemeint hatte. Aber mit 15 habe ich den Schalter gefunden. Konnte plötzlich auf der Metaebene Richtung Abitur gleiten und habe ab diesem Zeitpunkt Schule mit links gemacht.

Keine Sorge: Durchschnittsnoten. Das reicht ja auch. "Es gibt keine Studie, die einen Zusammenhang zwischen Schulnoten und späterem beruflichen Erfolg herstellen kann," sagt Otto Kraz immer



und “Noten sind nur Wegweiser.” Als Schüler kamen mir diese Aussagen meines Lehrers oftmals ein wenig komisch vor. Heute muss ich sagen: Der Mann hat recht.

Ich hatte einen Traum. Ich wollte schon als kleiner Kerl immer Pilot werden. Als ich auf einer Urlaubsreise einmal neben dem Flugkapitän sitzen durfte, hatte es mich gepackt. Im Dauermodus “versetzungsgefährdet” rückte dieser Traum allerdings ins Traumland. Doch nach diesem Schalter-umlegen in der neunten Klasse kam ich ihm wieder näher … völlig verrückt, was damals mit mir geschah. Und heute weiß ich: Otto Kraz und diese Projekte für Versetzungsgefährdete, die es am Faust-Gymnasium lange Zeit gab, funktionieren einfach deshalb, weil es Methoden sind, die man selbst in der Hand hat.

Euer Sascha

p.s. Ich werde euch in Zukunft immer, wenn ich über Baselland fliege, die Daumen drücken, dass ihr den Schalter findet, um selbst abzuheben.“

Mehr dazu unter https://faust-digital.jimdofree.com/material-zum-projekt/

Meine zentrale Aussage heißt: Alle Menschen besitzen einen Reservetank, den sie aktivieren können, wenn sie ihn wirklich aktivieren wollen. Das Schalter-umlegen findet ja sowieso auf einer Metaebene statt. Auf die muss man sich begeben können. Ich hatte in einem früheren Kapitel schon einmal auf die Seite 216 im pädagogischen Schweizermesser verwiesen. Dort habe ich unsere positiven Erfahrungen am Faust-Gymnasium mit dem Reserven-mobilisieren-statt-Nachhilfe beschrieben. Über diese Erfahrungen kam die Idee auch in der Schweizer Fortbildungsszene an und ich so zu dem Auftrag, bei den 77 nicht versetzte Jugendliche mitzuhelfen, den Schalter umzulegen. Hat übrigens auch funktioniert … wobei jeder Jugendlichen an seiner Schule natürlich eine eigene Begleitlehrperson an seiner Seite hatte.



DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS DER FAUSTEAMS (ANLASS: EXPO2000)

Studioteam, Videoteam, Jahrbuchteam, Kultcaféteam, Sprecherteams, EventManagement Team, Mittagsschule-Team, Schülerbüro-Team, Patenteams, Aktionsteams, OpenAirTeam... sind aktuelle eigenständige Schülerteams am Faust Gymnasium innerhalb des Gesamtkonzepts Schülerschule. Sie bauen auf Eigeninitiative, Eigenverantwortung und die speziellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, die momentan auf der Schule sind.

- Das Grundkonzept: Begreife die Fähigkeiten aktiver Schüler als Chance für eine lebendige Schule. Integriere die speziellen Interessen aktiver Jugendlicher, um den Lebensraum Schule zu optimieren. Erkenne die Profis der Zukunft, die schon in der Schule ihre Qualitäten preisgeben, so man sie läßt.

- Das Grundkonzept für die Lehrerrolle: Beraten, vernetzen, vertreten, Übersicht behalten, Erfahrungen beisteuern, möglichst viel abgeben können. Dieses Konzept ist nicht einfach, aber erlernbar.



35 - Pupils on demand und mehr

Wir sind schon tief eingedrungen in die zukünftige Praxis einer entwicklungsorientierten Schule, in der Schüler.innen (und damit auch Lehrer:innen) eine ganz eigene Rolle eingenommen haben. Denn es geht ganz viel um diese Metaebene, über die wir im letzten Kapitel gesprochen haben. Entwicklungsorientierte Schule ist eine hochmotivierende und aktive Schule, die am Ende nur noch wenig mit der heutigen Schule zu tun hat. Speziell wenn dann Chattie&Co mitmischen werden. Und das wird so kommen. Also das mir Chattie&Co. Ich hoffe auch das mit der entwicklungsorientierten Schule. Denn nur so können wir mit unseren europäischen Werten weltwirtschaftlich punkten. Weil entwicklungsorientierte Schule nicht auf maximalen Schulabschluss bei minimalem Aufwand setzt, sondern auf maximalen Einsatz, um dann erst zu sehen, wohin die eigene Reise geht.

In einer entwicklungsorientierten Schule wird sowieso viel gefordert werden und kann damit auch viel fordern. Viel fordern und sich selbst fordern ist die neue Ansage. Ich behaupte allerdings, dass Schüler:innen dann nicht mehr behaupten, Schule wäre stressig. Denn die Natur hat uns eigentlich darauf angelegt, viel dafür zu geben, dass wir gut leben. Entwicklungsorientierte Schule setzt genau da an. Viel für das gute Leben zu geben.

An einer Schule wie der hier skizzierten wird ein klares „On Demand" normal. Wenn es von jeder:m Schüler:in ein Fähigkeiten-Portefolio gibt, dann können die Planer des individualisierten Unterrichts zeigen, was sie drauf haben. Natürlich zusammen mit künstlichen Intelligenten wie Chattie. Jugendliche, die zwischen Lehrenden und Lernenden hin- und herswitchen, fühlen sich nicht mehr wie heutige Schüler:innen. Lehrer:innen switchen ja genauso wie sie - auch sie sitzen oft als Lernende in Sachen neuer Technologie in Workshops, in denen ihre eigenen Schüler:innen ihre Lehrer:innen sind. Der Unterschied von Lehrenden und Lernenden verschwimmt … wie sich das am Ende anfühlen wird … ich weiß es nicht. Aber ich kann es mir vorstellen. Wahrscheinlich so wie damals, als wir als Nichtmusiklehrer ein semiprofessionelles Tonstudio am Faust-Gymnasium gebaut hatten, zusammen mit Schüler:innen, die später Profis wurden. Jan Stegemann war so einer. Im alten pädagogischen Schweizermesser hat er es so beschrieben: S. 321 Kapitel 17 auf https://www.aufeigenefaust.com/otto-kraz/otto-kraz-rueckblick/das-pädagogische-schweizermesser/ (Jan schaffe nach dem Abitur die Aufnahme an der Tontechnik-Hochschule von Paul Mc Cartney in Liverpool. Bei ihm habe ich schon viel gelernt, als er noch Achtkläss-ler war.)

„… so und nun zum paedagogischen skript: was fuer mich an erster und wichtigster stelle steht, wenn ich an meine faustzeit und die erfahrungen dort zurueck denke, ist die aehnlichkeit zum leben nach der schule. spinnereien-ideen ausarbeiten – projekte ins leben rufen, koordinieren und teamwork und eigenverantwortliches arbeiten usw. das empfand ich alles als total normal, als ich vom faust wegging, obwohl das dach der schule und das ganze netzwerk weg war und ich mir ein neues netzwerk aufbauen musste, was aber auch automatisch irgendwie zustande kam. fuer das holprige leben (vor allem im musikbusiness) bin ich geruestet gewesen, als ich vom faust ging, auch wenn mir das damals nicht klar war.

… faust zu sein war die perfekte simulation …

die frage, warum ich neben meinem studium noch in so viele andere dinge meine energie stecke, stellt sich mir nie. ich habe immer das gefuehl mehr rauszubekommen – das selbe gefuehl, das

ich schon als mischer im fauststudio hatte, wenn ich zum 500. mal record gedrueckt habe und es 4 uhr morgens war (oder die letzte traverse von m.ortner's total ueberdimensionierter lichtanlage wieder abgebaut war :-)).

das konzept faust/schuelerschule (oder wie auch immer man es nennen will) hat mir deutlich mehr gezeigt als teamwork, eigenstaendiges und zielstrebiges arbeiten." faust zu sein" war die perfekte simulation/ vorbereitung fuer die arbeit im „professionellen business" , auch wenn es mir erst in den letzten jahren bewusst geworden ist.

ich weiss nicht, was ich heute machen wuerde, haette ich nicht die chance gehabt, ein teil davon zu sein.

soo, nun habe ich mal versucht meine gedanken runterzuschreiben, auch wenn mir so eine sache immer (noch) schwer faellt. das ist aber wohl der zentrale gedanke, den ich zu diesem thema zu sagen habe.

sowie seb geschrieben hat, dass das faust in einem steckt, steckt es auch in mir, mehr aber was ich davon mitgenommen habe und die art und weise, gedanken ueber zukunft, projekte und ziele zu machen. das ist sehr wertvoll und einzigartig fuer mich, weil es sich nicht nur auf studio – musik – audio bezieht, sondern eben auf mein leben. immer wieder reizen mich neue projekte, da ich weiss, dass es meinen horizont erweitern wird. das finde ich schon sehr „faust".

als beispiel waere das:

meine mitarbeit bei einer medienagentur in liverpool als programmierer als livemischer mit bands auf tour zu arbeiten ein clubmusikprojekt mit einem freund zusammen, bei dem wir zusammen musik machen. das projekt hat als reines spassprojekt angefangen, inzwischen wurden wir fuer konzerte bis nach tokyo gebucht und ich konnte mir eine woche tokyo und ein bisschen japan anschauen.

Ja klar, natürlich drücken nicht immer solche Spezialspezialisten die Schulbänke, mit denen man solch außergewöhnliche Projekte wie ein schuleigenes Tonstudio realisieren kann. Aber darum geht es ja auch nicht. Für mich ist das nur ein Beispiel, um das Gefühl zu beschreiben, das man als Lehrer und als Schüler empfindet, wenn man zusammenarbeitet. Auf Augenhöhe. In diese Richtung muss es gehen, wenn sich Schule erfolgreich für die Zukunft aufstellen will.

Und zwar von Anfang an. Die Motivation von Erstklässler:innen ist zu Beginn sehr, sehr hoch. Und die Bereitschaft, selbst viel für die eigene Bildung zu unternehmen, ist sensationell gut angelegt. Manche Grundschulen, die früh auf Eigenständigkeit, Lerntagebücher, agiles Lernen und Teamarbeit mit viel Lehrer:innenfeedback setzen, können ein Lied davon singen. Das Potenzial ist riesig, unabhängig von den Ausgangsbedingungen für die einzelnen Schüler:innen. Meine Erfahrung aus vielen Erzählungen einzelner Grundschullehrer:innen: Auch Erstklässler:innen kann man locker als Lehrassistent:innen einsetzen. Dieses WinWin geht von Anfang an. Was dafür notwendig wäre, ist eben einerseits ein Paradigmenwechsel der Blickwinkel auf Schule und Schüler:innen. Und eine andere Lösung, wie man den Übergang zur weiterführenden Schule vollzieht. Die Situation, dass heute manchmal schon 3/4 einer Grundschulklasse auf's Gymnasium gehen, müsste doch eigentlich zulassen können, dieses Auswahlsystem über Noten radikal zu überdenken. Denn es ist doch logisch: Je mehr jungen Menschen auf die neue Hauptschule Gymnasium zusteuern, desto mehr Eltern setzen natürlichweise auf das althergebrachte Büffeln, dass das eigene Kind auch ja den Sprung auf's Gymi schafft. Das geht momentan nur über Fachnoten und damit nicht über Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Eigenständigkeit und Einsatzwillen. Ich habe einige Jahre lang für meine Fünftklässler:innen ein Biss-Zeugnis zusätzlich zu den üblichen Zeugnissen erstellt und später mit den Abitursnoten verglichen. Und sieh da: Es waren nicht die Fachnoten, sondern die Biss-Noten, die eine hohe Korrelation mit dem Abitursdurchschnitt hatten. Da ist einfach riesig viel Luft im System. Und noch einmal: Auch Grundschüler:innen tragen einen riesigen Wissenschweif hinter sich her und bisher sind es nur einzelne Kolleg:innen, die ihn selbst für ihren Unterricht nutzen … bis dann der Run auf's Gymi keine Zeit mehr dafür lässt.



36 - Flügelverleih on Demand oder den Bahnhof verstehen

oder Die Tiny-Wings-Methode und die Sache mit der Agilität.

Ich sollte 2018 für den Blog des Forums agile Verwaltung den Part übernehmen, das agile Denken auch für das Lehren und Lernen Stück für Stück aufzuarbeiten. Ich zitiere hier den damaligen Text, weil er genau das ausdrückt, was ich für dieses Kapitel sagen will.

„.. Ich schreibe hier als alter Schulmeister, der 35 Jahre lang Physik und Mathematik unterrichtete und das Glück hatte, viel ausprobieren zu dürfen. Speziell auch außerunterrichtlich. Agilen Schulleitungen sei Dank. Deren Motto: Raum lassen. Zulassen. Vertrauen. Ungewöhnliche Wege von Lehrpersonen aushalten lernen. Und nun habe ich gerade eine alte Datei gefunden, die wir damals mit einem digitalen Rundbrief-pdf an unsere Eltern geschickt haben, um ihnen das Faust-Gymnasium in Staufen und die vielen Facetten des Lernens in dieser Lehranstalt näher zu bringen. Faust-aktuell – eine gute Möglichkeit, mit einem Klick alle Eltern zu erreichen. Ich lasse Sie erst einmal ein wenig hineinlesen. (Zur Erklärung: Flügelverleih haben wir damals die kleine Nachmittagsschule für unsere Fünft- und Sechstklässler getauft, die im Flügel von einem speziellen Schülerkollegium älterer Schüler/innen betreut wurden.)

„Stimmt, Sie haben recht. Wir betreuenden Lehrer/innen vom Flügelverleih am Faust lieben die etwas anderen Namen. Weil es dann einfacher ist, pädagogisches Neuland ohne spezielle Erwartungen von außen zu betreten. Nachhilfe – da hat jeder eine Vorstellung, wie sie abläuft. „Den Bahnhof verstehen“ hieß deshalb im letzten Jahr unsere Spezial-Flügelverleih-Nachhilfeschule, in der sich Schüler/innen am Nachmittag allein oder in kleinen Gruppen in verschiedenen Fächern coachen lassen konnten. Neuland. Spontannachhilfe. Klassenarbeitsvorbereitungsnachhilfe. Schwierige Mathehausaufgaben-mit-Unterstützung-lösen“-Nachhilfe. Wir hatten an zwei Tagen einen Überhang an Lerncoaches in der Nachmittagsschule. So entstand diese Idee. Kapazitäten waren frei. Zweites Halbjahr. Als es für manche brenzlig wurde. Auch unsere erste Skype-Ferienschule entstand in diesem Zusammenhang. Pfingsten 2012. Ferienlernaktive Schüler/innen konnten sich anmelden, um ein spezielles Problem von einem der Skype-Coachs erklärt zu bekommen, mit dem sie sich gerade herumschlugen und keine Antwort fanden. Arbeiten nach dem Tiny-Wings-Prinzip aus dem Hause Flügelverleih. Das war auch Grundlage beim „Den-Bahnhof-verstehen“. Tiny-Wings-Prinzip? Sagt Ihnen nichts? Tiny Wings ist ein kleiner Vogel, der noch nicht so richtig fliegen kann. Eine Spiel-App aus dem Apple Store. Ein einfaches kleines

Spiel, das 2011 zum Spiel des Jahres gekürt wurde. Es funktioniert ganz einfach. Man muss einem kleinen Vogel, der einen Tag lang versucht, möglichst weit zu fliegen und dabei möglichst viele wertvolle Dinge mitzunehmen, durch Unterstützung helfen. Unterstützen heißt, den Bildschirm berühren. Dann zieht er seine kleinen Stummelflügel ein und überlässt sich der Gravitationskraft und dem Spieler. Löst man die Berührung, flattert er wieder selbst.

Die Kunst, an einem Tag möglichst viele Punkte zu bekommen und möglichst weit zu fliegen, besteht darin, immer im richtigen Moment kurz zu unterstützen, um den Vogel dann selbst fliegen zu lassen. Die TINY-WINGS-METHODE im „den Bahnhof verstehen"- Projekt funktionierte genauso. Nachhilfe ist aus unserer Sicht nur dann sinnvoll, wenn man genau weiß, an welcher Stelle sie ansetzen muss. Punktgenau. Nicht andauernd. Wenn man bei
Wings dauernd den Daumen auf den Bildschirm legt, bekommt der kleine Vogel zwar ein wenig mehr Punkte als wenn man ihn den ganzen Tag lang alleine den Berg herunterflattern lässt, aber es ist überhaupt kein Vergleich zum gezielten Unterstützen. Das gezielte Unterstützen besitzt vollkommen andere Erfolgsaussichten. Dauernde Nachhilfe bringt im Allgemeinen einfach nur Beruhigung, kein Tiny-Wings-Gefühl. Das Tiny-Wings-Gefühl ist das Erfolgsgefühl eines kleinen Vogels, der merkt, dass er eigentlich selbst schon ganz schön viel kann. „Ich nehme jetzt Nachhilfe" hören wir so oft von Schülerinnen und Schülern, die dann im Unterricht und bei den Hausaufgaben den Kampf um die eigene Kompetenz weiter reduziert haben, weil… „sie nehmen ja jetzt Nachhilfe." Oftmals ist Nachhilfe sogar Noten verschlechternd, weil sich Schüler am Ende ganz auf den Nachhilfeunterricht verlassen und im Unterricht gar nicht mehr richtig aufpassen.

Deshalb: Die TINY-WINGS-METHODE setzt auf sehr viel Eigeneinsatz mit möglichst minimaler Lerncoachbegleitung. Wenn man bei Tiny Wings, ohne zu wissen, wann man unterstützen muss, auf den Bildschirm drückt, also sporadisch, dann hat der kleine Vogel übrigens auch keinen Erfolg. Zu erkennen, an welcher Stelle die Unterstützung notwendig war, war Aufgabe der Bewerber beim „Den Bahnhof verstehen"-Projekt des Flügelverleihs im Haus zum Platzenden Knoten. … Ja man musste sich bewerben, aktiv …"

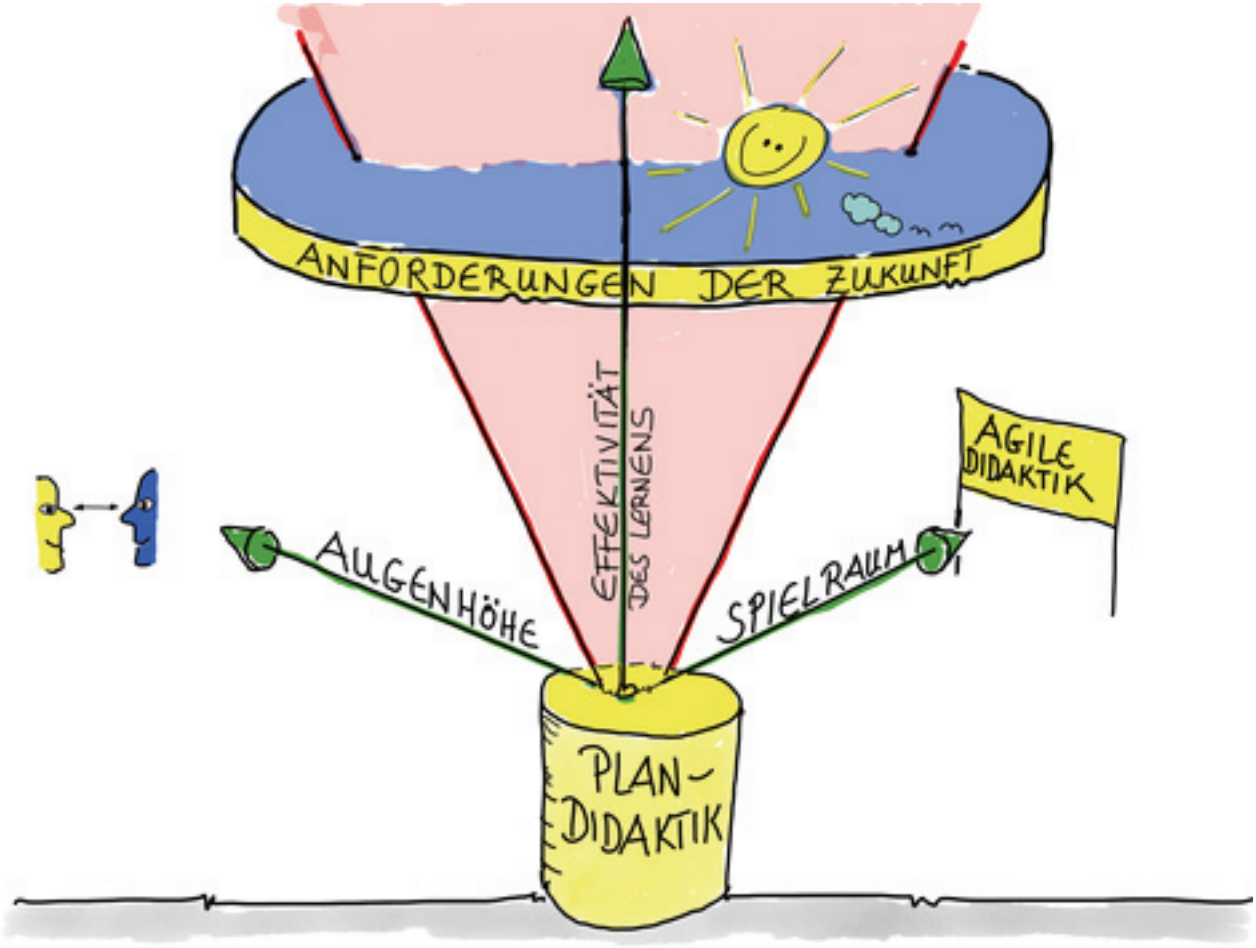
Ich erinnere mich noch gut an dieses eine Jahr mit den viel zu vielen Lerncoaches. Und die Idee des Bahnhofs, die ein Schüler/innenteam ausgetüftelt hatte. Heute würde ich im Rückblick sagen, der Flügelverleih war an sich ja schon von Anfang an hochagil … eine Sache der Haltung, der Augenhöhe. Und ein großes Experiment mit dauernder kleinschrittiger Anpassung an neue Gegebenheiten. Eine sehr befriedigende Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen, Personalleiter/innen … der Zukunft, um gemeinsam optimale Betreuungsstrukturen zu entwickeln, von denen wir vorher nicht wussten, wie sie am besten funktionieren würden. Am Anfang waren bis zu 80 Lerncoaches auf fünf Tage verteilt. Eine starke Truppe mit eigenen pädagogischen Abenden und einem wöchentlichen kurzen Stand-Up vor der eigentlichen Betreuungszeit. Während die Kleinen nebenan eine Spielrunde absolvierten.

Ich habe diese Flügelzeit als Lehrer genossen, weil wir ohne Vorgaben mit Schüler/innen als Kolleg/innen zusammenarbeiten konnten. Das Konzept ist nicht direkt auf den Unterricht übertragbar, die Denkweise schon. Schüler/innen sind ganz normale Menschen, nur im Moment noch ziemlich junge. Aber ohne Frage die Fachleute der Zukunft. Wer sie nicht aktiv in den Lernprozess mit einbezieht, der verschenkt sehr viele Entwicklungsmöglichkeiten. Lässt Kompetenzen ungenutzt. Und verzichtet ganz nebenbei auf einen hohen Zufriedenheitsfaktor als Lehrperson.

Tiny Wings sollte dauernd in Schülerköpfen sein: Möglichst viel selbst fliegen. Und ebenso in Lehrerköpfen: Möglichst viel selbst fliegen lassen. Weil das am Ende die höchste Punktzahl ergibt.

p.s. Hier mehr zur Tiny Wings Methode zum Download als pdf

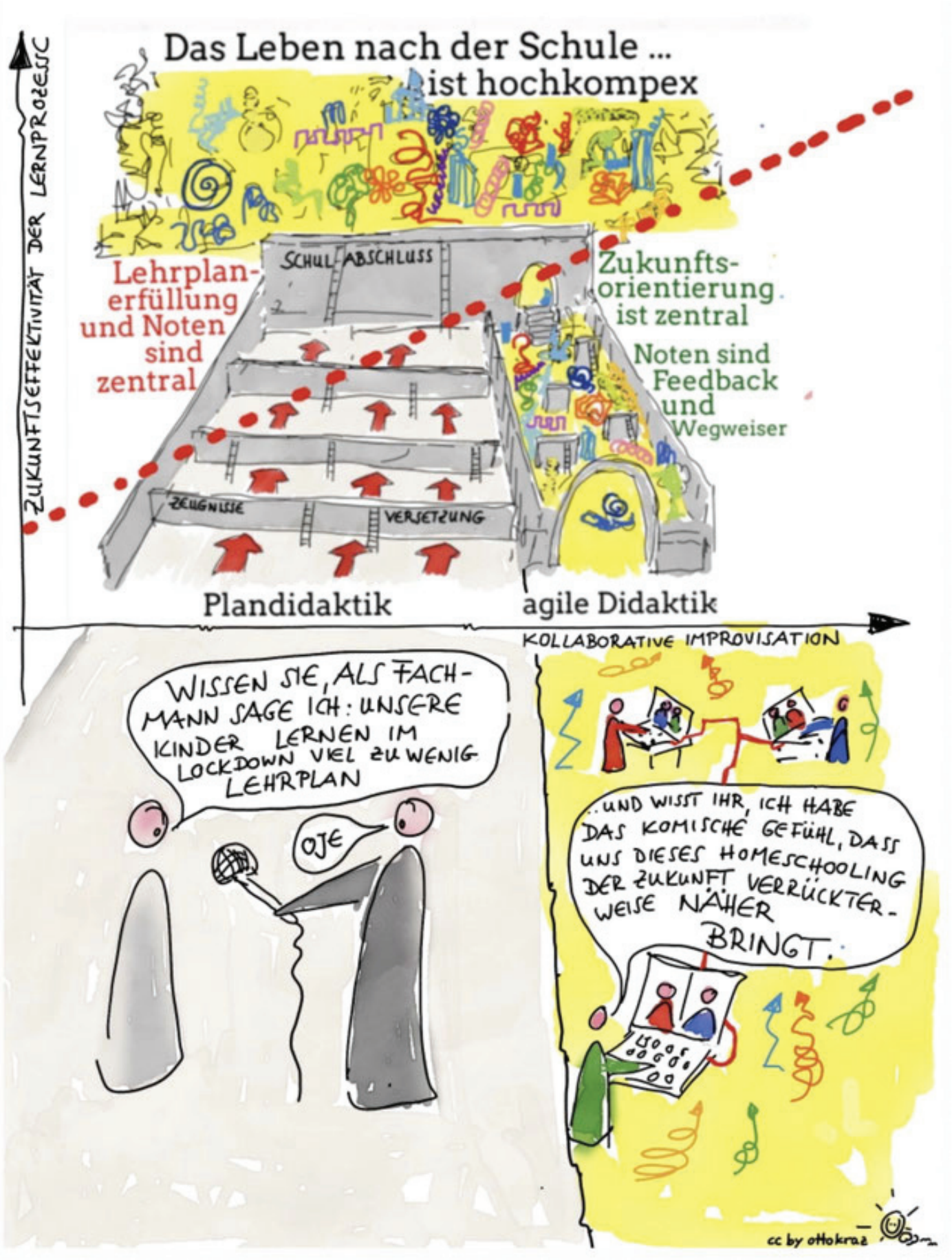
(Man sollte sie noch umschreiben - nicht nur für einen Flügelverleih, sondern für eine komplexe entwicklungsorientierte Schule. Dieses eigenständige „on demand", wenn ich Input brauche, darum geht es doch, wenn man erfolgreich arbeiten will.)

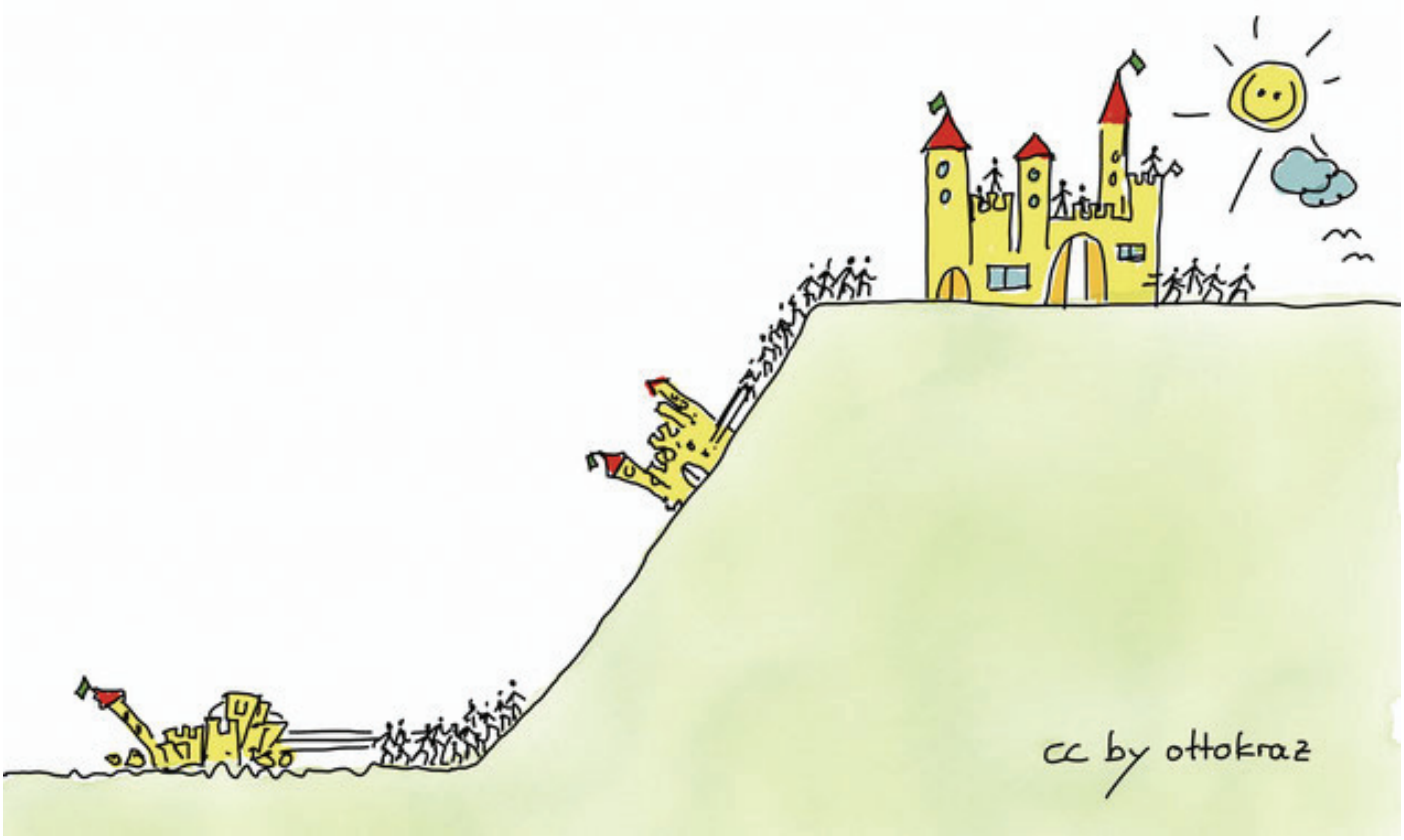


37 - Agile Didaktik ist gesunder Menschenverstand

Ich sollte das Kapitel vielleicht doch etwas anders benennen. Denn es ist einfach für mich persönlich in den 35 Jahren Schulmeisterei sehr normal geworden und auch effektiv und schlüssig, mit Schüler:innen zusammenzuarbeiten. Vielleicht habe ich deshalb beim Vorplanen der einzelnen Kapitel diesen „gesunden Menschenverstand eingepackt. Wer es lange gemacht hat, diese Zusammenarbeit, dem kommt es nicht schwierig vor, kommt es vor, als wäre es der gesunde Menschverstand. Da doch eigentlich jeder seine eigene ernstgenommene Kindheit und Jugend sehr direkt in sich und mit sich herumträgt und eigentlich wissen müsste, wie ernstzunehmend man in der Jugend tickt und dass man zu wenig gefordert wurde. Na ja, vielleicht fällt es mir selbst eben so leicht, weil ich das jahrelang von meinen Schüler:innen lernen konnte.

Dass ich meinen früheren Umgang mit Schüler:innen im außerunterrichtlichen Bereich später als agile Didaktik bezeichnen würde, das wusste ich natürlich damals noch nicht. Mit dem Begriff der Agilität kam ich erst nach meiner Pensionierung in Kontakt. Später nannte ich es lieber kollaborative Improvisation und heute entwicklungsorientierte Bildung. Grundsätzlich geht es um Zusammenarbeit. Und zwar zwischen Lehrenden und Lehrenden, zwischen Lernenden und Lernenden und zwischen Lernenden und Lehrenden. Das ist der Knackpunkt. Das ist die große Herausforderung. Die auch Lernende heftig fordert. Wer ernst genommen wird, der kann sich nicht mehr so einfach hinter seiner Schulbank verstecken. Agile Didaktik als Entwicklungsorientierung ist der natürliche Paradigmenwechsel nach der alten Wissensorientierung und der scheinbar hochmodernen Kompetenzorientierung. Die aber in den meisten Schulzimmern immer noch nicht so richtig angekommen ist. Aber keine Sorge: Mit dem Paradigmenwechsel zur Entwicklungsorientierung wird die Kompetenzorientierung samt der Wissensorientierung sowieso eingepackt. Agile Didaktik bedeutet Ernstnehmen. Und Ernstnehmen ist eigentlich gesunder Menschenverstand. Ernstnehmen - beidseitig. Lehrende und Lernende. Für beide Seiten eine neue Herausforderung, die sich lohnt. Für beide Seiten.
Die Herausforderung ist echte harte Arbeit, bedeutet viele Workshops, Sitzungen, Umorientierungen, Vollversammlungen, Skripte, Pädagogische Tage, Reflexionen, Feedback, Hilfe von außen … und immer die Schüler:innen mit dabei. Aber es ist eine Notwendigkeit, wenn man Schüler:innen ernst nehmen und fordern will. Das Heranführen an die Eigenständigkeit sollte übrigens bis ins Kindergartenalter reichen. Auch schon vor der Schule muss der Fokus stärker in diese Richtung gehen, damit der Start in der ersten Klasse für alle einfacher ist. Eigenständigkeit: Auch ein Auftrag an alle Mamas und Papas.


Das Leben nach der Schule ...
ist hochkompex
ZUKUNFTSEFFEKTIVITÄT DER LERNPROZESSE
Lehrplan-erfüllung und Noten sind zentral
SCHUL ABSCHLUSS
ZEUGNISSE
VERSETZUNG
Zukunfts-orientierung ist zentral
Noten sind Feedback und Wegweiser
Plandidaktik
agile Didaktik
KOLLABORATIVE IMPROVISATION
WISSEN SIE, ALS FACH-MANN SAGE ICH: UNSERE KINDER LERNEN IM LOCKDOWN VIEL ZU WENIG LEHRPLAN
OJE
...UND WISST IHR, ICH HABE DAS KOMISCHE GEFÜHL, DASS UNS DIESES HOMESCHOOLING DER ZUKUNFT VERRÜCKTER-WEISE NÄHER BRINGT.
cc by ottokraz



38 - Umzug in die entwicklungsorientierte Schule

Ich versuche zusammenzufassen. Entwicklungsorientierte Schule ist Zukunftsmusik. Aber sie ist Zukunftsmusik, die man schon morgen anfangen könnte, weil alle „Zutaten" trotz Lehrermangel vorhanden sind. Und es geht auch nicht um fehlendes Geld. Es geht eigentlich „nur" um eine Blickwinkeländerung, die allerdings von den Bildungsbehörde zugelassen werden muss. Die auch richtig schwierig durchzuführen ist, weil es für alle Seiten ein Verlassen der eigenen sicheren Burg bedeutet. Weil es ein Wagnis mit scheinbar unsicherem Ausgang ist. Das man umso lieber eingeht, wenn sonst nichts mehr geht. Vielleicht dann, wenn man, wie in Sachsen-Anhalt, vor so großen Personalproblemen stehend, die Viertagewoche als mögliche Alternative ausruft. In der großen Hoffnung, dass innovative Schulen aus der Not heraus zukunftsgerichtete Initiativen ins Leben rufen könnten. Wie auch immer. Das ist vielleicht der entscheidende Startschuss für den Paradigmenwechsel. Vielleicht so - nur eben mit Duldung des Kultusministeriums - wie bei der Umwandlung des fiktiven Schiller-Gymnasiums in die fiktive Laborschule in Weit im Winkl 2013. Das wäre dieses Weit im Winkl 3.0, von dem ich des öfteren geschrieben habe. Speziell im Adventskalender auf dem Blog. Ich darf zitieren. https://www.aufeigenefaust.com/weit-im-winkl/die-geschichte/die-schul-story/

Ungefähr 10 Jahre ist es her, dass das kleine einzügige Schiller-Gymnasiums in Weit im Winkl, kurz „das Schiller", der erstaunten Öffentlichkeit erzählte, dass sie im Jahre 2013 zur Revolte angetreten war. 2013, das war der Beginn des großen vereinheitlichten Bildungssparprogramms im Ländle. Es war das zweite Jahr, in dem die Gymnasialempfehlung als Eintrittskarte für das Schiller weggefallen war und seither einfach alle Kinder dieser ländlichen Umgebung zu Gymnasiasten wurden. Es waren ja auch immer nur zwischen 25 und 30 Kinder, die sich in den zwei Grundschulen pro Jahrgang tummelten. Deshalb kooperierte das Schiller sehr schnell mit diesen beiden Schulen. Man kämpfte in dieser ländlichen Abgeschiedenheit mit Ideen gegen die immer über allem schwebende Bedrohung der Schließung aus Gründen der Ineffizienz. Die Bevölkerungspyramide hatte für Schulen bedrohliche Formen angenommen.

Das Schiller war damals mit Lehrern noch recht komfortabel ausgestattet, sollte deshalb einige junge Kollegen als Abordnung an andere Gymnasien in der Rheinschiene abgeben. Man hatte die vielen außergewöhnlichen Projekte der Schule zwar immer wieder hoch gelobt, aber mit den Sparmaßnahmen vor das Aus gestellt. „Wir können nichts dafür. 2020 muss der Haushalt stimmen." wiederholten die Politiker unentwegt sehr ernsthaft und glaubwürdig.

„Aber mir sen au ned schuld!" brüllte der damalige frisch ins Amt gekommene Direktor Paul Ender-

le auf einer Gesamtlehrerkonferenz. Ein Schwabe mit breitem Dialekt. Er war gerade mal 38 Jahre alt. Zwischen 40 und 65 Jahren gab es in Baden-Württemberg damals sowieso kaum Gymnasiallehrer/innen, weil ein Vierteljahrhundert lang niemand mehr eingestellt wurde. „Schweinezyklus“ nannte es Enderle. „Absolut ohmeglich! On jetz goht des Ganze scho wiedor los.“ Enderle war Urschwabe, gebürtiger Remstäler aus Waiblingen und konnte trotz seines sonnigen Gemüts sehr zornig werden. „Also i sag eich. Mir machad jetz oifach nemme mid. Do gibts enzwischa die Hättie Schdudie on koi Sau indressierds do oba. I han heid morga dor Steggor zom Kuhmi rauszoga. Also zom ErPe. Jetz semm miar teilautonom. So isch des.“ Tosender Applaus. Das Kollegium konnte schon nach zwei Monaten Dienstzeit mit dem Dialekt ihres neuen Chefs wunderbar umgehen.

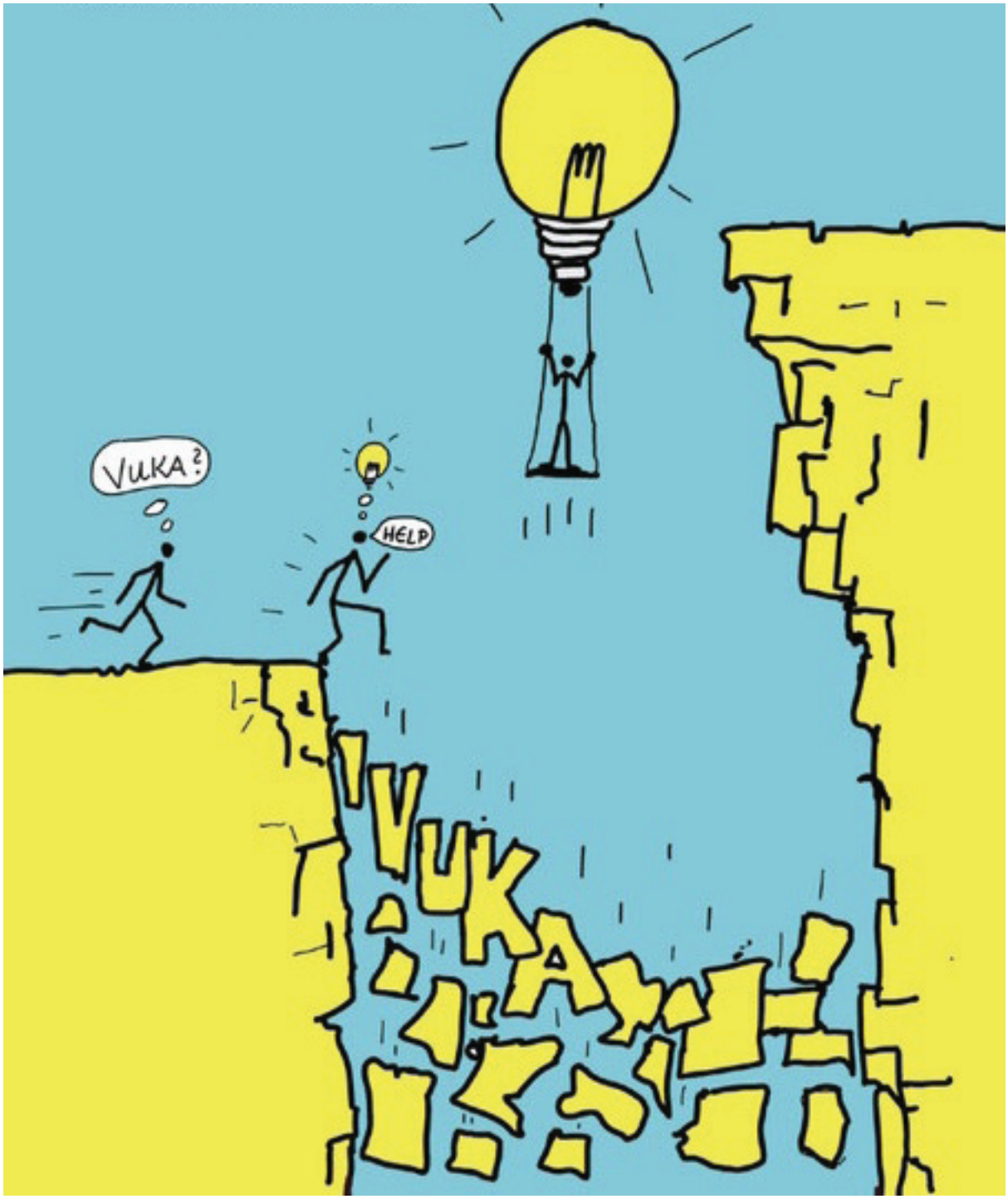
Enderle hatte seinen Plan seit einiger Zeit im Kollegium verbreiten lassen. Widerstand. Ausklinken. Den Stecker ziehen. Darauf hoffen, dass man bei einem einzügigen Gymnasium mit gerade mal 200 Schülern und 24 Lehrern wie dem Schiller im Verwaltungsnetz allerhöchstens ein leises Rauschen bemerkte, wenn man sich als Schule klammheimlich abkoppelte. So dicht an der Grenze. Sich also aus der immer stärker wachsenden Kontrolle durch das Regierungspräsidium (kurz ErPe) entwinden, um dem völligen Trockensparen doch noch zu entgehen. „Des kenna mir selbor doch oifach besser. Mid onsorm Konzebt sen mir ohschlagbar. On wenn des en a baar Joar uffliagt, no kann des Experimend koiner meh abbrecha. Sonsch blamierd der sich vollkomma. Sen er dobei?“ Enderle war in seinem Element, war vollkommen echauffiert. Stehende Ovationen. Eine rebellische Schar von zwei Dutzend meist jungen Lehrer/innen. Sein Kollegium stand komplett hinter ihm.

Ja und so kam es, dass das Schiller „teilautonom“ wurde, wie sie es nannten. Sich komplett selbst verwaltete, nur jedes Jahr das Zentralabitur mitschrieben und sich ansonsten ganz still verhielten.

Wie es Enderle vorausgesagt hatte, verschwand das Schiller unbemerkt vom Schirm des Regierungspräsidiums und vom Schirm des Kulturministeriums. Beim Landesamt für Besoldung und Versorgung ahnte man nicht, welche Ungeheuerlichkeit sich das Lehrerkollegium von Weit im Winkl geleistet hatte. Ja, sie hatten sich komplett aus dem Wahnsinn aus Vorschriften und Auflagen ausgeklinkt. Stecker gezogen. Und hatten ihre eigene Schule neu erfunden. Und sie legten sich einen neuen Namen zu. „Warum emmr so große Nama?“ hatte Enderle gesagt. Ja und so wurde das Schiller-Gymnasium zum Laborgymnasium „Auf-eigene-Faust“.

Dem Café L, wie es viele liebevoll nannten. Weil es einfach anders war als alles andere, was man sonst kannte.

Wer weiß, vielleicht wird es demnächst in der Realität immer wieder solche Laborschulen geben, die entwicklungsorientiert agieren, weil man ihnen aus schierer Not heraus die Freiräume eingeräumt und das Kollegium den Mut und die Lust aufgebracht hatte, aus der Notlage auszubrechen und Neues zu wagen.



39 - Die Lage der Menschheit auf unserem Planeten benötigt Mut

Das letzte Kapitel ist ganz persönlich. Ich bin ein 71jähriger Pensionär, der die Beatles und die Stones als Begleitmusik für seine eigene bewusste Schulzeit gehabt hat. Ich selbst war mehr der Stones-Fan … da steckte für mich mehr Rebellion in den Songs.

Meine Schulzeit war geprägt von Lehrer:innen, die heutzutage überall anecken würden. Ich denke, Schüler:innen von heute würden schreiend davonrennen, wenn sie in diese Zeit zurückgebeamt würden. Es hat sich viel getan an unseren Schulen. Nur das „Schülergefühl" ist leider ähnlich geblieben. Nichternstgenommen.

Trotzdem: Unsere Schule, unser Lernen, unsere Freiheiten … auch wenn sie von Schüler:innen noch gar nicht so erfasst werden können … sie sind meiner Meinung nach sehr erhaltenswert. Ich wollte nicht tauschen mit anderen Kulturkreisen … sagen wir mal mit den hocheffizienten Schulen in China.

Nun geht es doch geschichtlich um die Frage, welche Vorstellungen, wie man als Mensch leben will, sich am Ende durchsetzen werden. . „Chattie, hilf doch einmal kurz. Was sind denn die wesentlichen Unterschiede von chinesischer und europäischer Vorstellung, was gute Pädagogik ausmacht." - *„Die chinesische Pädagogik hat eine lange Tradition und wurde stark von konfuzianischen Lehren geprägt. Im Mittelpunkt steht die Idee, dass Bildung ein Instrument ist, um eine moralische und har-*

monische Gesellschaft zu schaffen. Im Gegensatz zur westlichen Pädagogik, die den Schwerpunkt auf individuelle Entwicklung und Kreativität legt, betont die chinesische Pädagogik die Bedeutung von Disziplin und Autorität, um eine gemeinschaftliche Ordnung und Stabilität zu gewährleisten.

Eine weitere wichtige Eigenschaft der chinesischen Pädagogik ist der Wettbewerb. Schüler:innen werden dazu ermutigt, hart zu arbeiten und in ihren Studien konkurrieren zu wollen, um die besten Ergebnisse zu erzielen. In China gibt es eine Kultur des Lernens, in der Wissen und Bildung als der Schlüssel zum Erfolg betrachtet werden.

In Bezug auf die Lehrmethoden und Lerninhalte gibt es ebenfalls Unterschiede. In China liegt der Fokus auf der Beherrschung von Fakten und Wissen, insbesondere in den Kernfächern Mathematik, Naturwissenschaften und Sprachen. Es wird weniger Wert auf kritisches Denken und Diskussionen gelegt, wie es in der europäischen Bildungstradition oft der Fall ist.

Insgesamt gibt es also klare Unterschiede in der chinesischen und europäischen Pädagogik, die auf unterschiedlichen Wertvorstellungen und Traditionen beruhen."

„Ich danke dir. Das ist doch schon einmal eine guter Steilpass für meine Vorstellung, warum ich Schülerschule 3.0 für das bessere Zukunftsmodell ansehe als Disziplin und Autorität. Denn: Es geht dabei uns Menschen aus europäischer Sicht einfach besser. Uns Menschen … damit meine ich uns alle. Nicht nur die reichsten 10%. Freiheit im Denken und im Handeln halte ich als ein in die Jahre gekommener Mensch für ein riesiges Geschenk, das mir das Leben in diesem Europa nach dem 2. Weltkrieg geschenkt hat.

Aber ich behaupte: Unsere Old-School, wie sie noch immer an den meisten Lehranstalten zu finden ist, ist nicht in der Lage, gegen die Macht der Disziplin und Autorität der chinesischen Pädagogik zu bestehen. Unsere Schüler:innen haben an nach der Schule meist zu wenig Biss und Eigenständigkeit .. und außerdem zu wenig Wissen und zu geringe Einsatzbereitschaft.

Ich behaupte aber gleichzeitig, dass Schüler:innenschule 3.0 locker alle Konzepte dieser Welt schlagen und dabei die mir so wichtigen Freiheiten des persönlichen Lebens trotzdem erhalten kann. Denn Schülerschule 3.0 fordert vom Einzelnen noch mehr als die chinesische Pädagogik, erhält aber komplett die Freiheit des individuellen Denkens. Da die Gesellschaft und die Volkswirtschaft der Zukunft aber genau dies benötigt, befinden wir uns auf dem richtigen Weg.

Fazit: Bei entwicklungsorientierter Bildung versus Autorität und Disziplin geht es um zwei unterschiedliche Blickwinkel

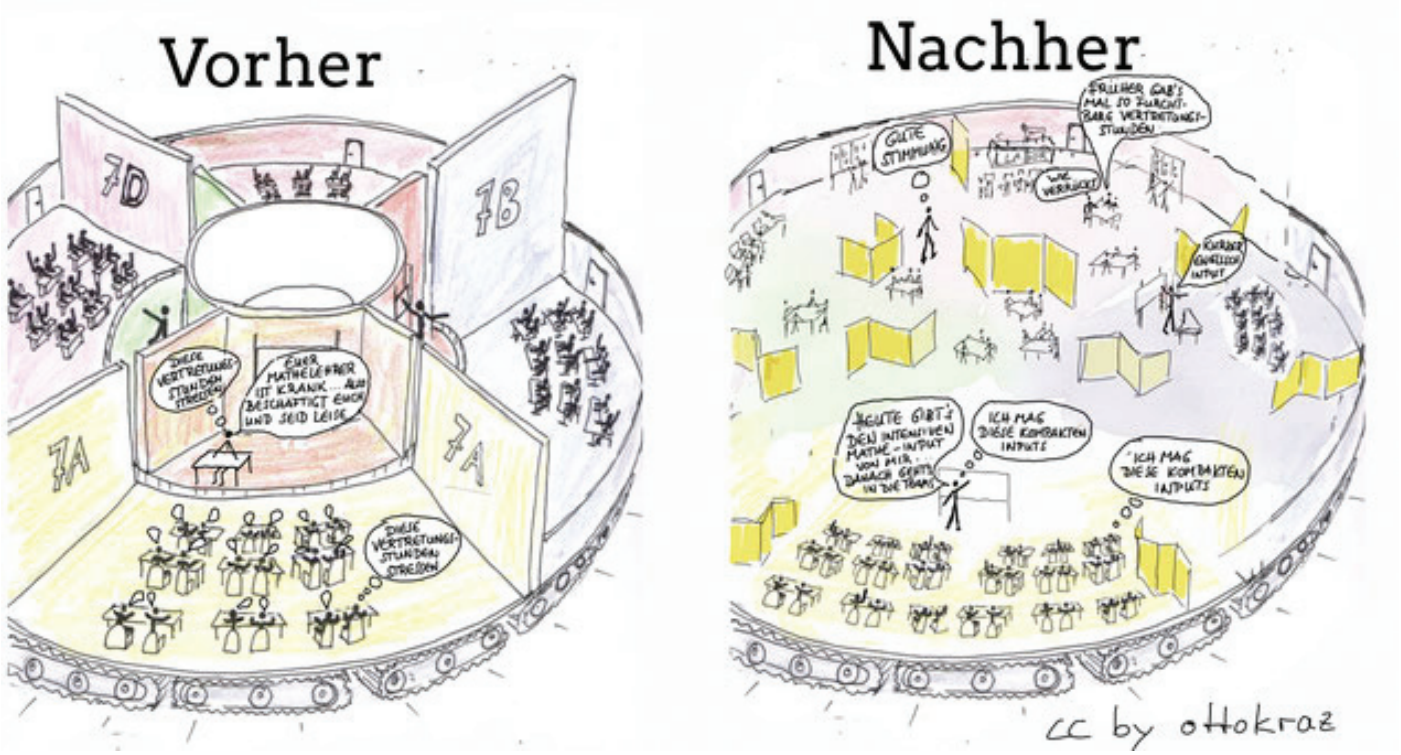
Blickwinkel 1: Die Menschen sind allermeistens nicht in der Lage, sich für die Zukunft und den Erhalt der menschlichen Zivilisation aktiv einzusetzen - also muss man sie dazu zwingen.

Blickwinkel 2: Die Menschen sind sehr wohl in der Lage, sich für die Zukunft und den Erhalt der menschlichen Zivilisation einzusetzen, nur müssen sie von klein auf lernen, dass dies eine anstrengende, aber auch befriedigende Arbeit ist … und nur erfolgreich umzusetzen, wenn sie viel dafür tun. Aus freien und bewussten Stücken.

Ich behaupte, das europäische dreibeinige Trampolin könnte „locker" höher springen als das chinesische Konzept von Disziplin und Autorität.

Wir sind aber bisher steckengeblieben auf dem Weg von „den Schüler verstehen" bis zu „auf Augenhöhe vom Schüler viel abverlangen". Denn die Welt der Zukunft verlangt einfach extrem viel von uns ab. Ob wir das wollen oder nicht.

Freiburg März 2023



40 - Soweit sovision- Aber nun konkret.

In Deutschland verlassen jedes Jahr zwischen 40.000 und 50.000 Jugendliche die Schule ohne Abschluss. In 10 Jahren also eine halbe Million junge Menschen, die erstens auf dem komplexen Arbeitsmarkt fehlen und zweitens mit dem komplexen Leben nicht mithalten können werden.

2018 hatte die ZEIT bundesweit eine breit angelegte Umfrage gemacht: „: 5 Prozent Unterrichtsausfall + knapp 5 Prozent Vertretungsunterricht = nahe 10 Prozent schlechte Chancen für mein Kind. So viele Schulstunden finden im Schnitt nicht oder irregulär statt." https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-10/unterrichtsausfall-schule-bildung-studie-eltern

Die Überschrift des Artikels: Addition des Grauens. Und in einem Drittel der Vertretungsstunden wurde Fachunterricht gemacht.

Das ist 5 Jahre her und die Lehrerversorgung hat sich weiter verschlechtert, wie man zur Zeit fast täglich irgendwo lesen kann.

Deshalb: Sorry, das kann es nun wirklich nicht sein: Die Generation meiner Enkelkinder schulisch unbefriedigend versorgt … und das voraussichtlich die nächsten 10 Jahre … eine Schieflage mit Ansage … noch mehr Jugendliche ohne Schulabschluss … noch mehr Schüler:innen leistungsmäßig abgehängt … Eltern im Dauerstress, weil Schule immer unzuverlässiger sein wird … Lehrer:innen im Dauerstress, weil jetzt den Verantwortlichen nur noch einfällt, dass Kolleg:innen Deputats aufstocken sollen, Lehrer:innen länger arbeiten sollen und die Klassen größer werden müssen. Denn: Es gibt ja Schulpflicht und Lehrer:innen sind meist verbeamtet. Ja und dann der verzweifelte Versuch einzelner Bundesländer, Lehrer:innen abzuwerben … und die blauäugige Vorstellung, dass Quereinsteiger ohne pädagogische Grundausbildung mit etwas Fachwissen aus ihrem bisherigen Beruf schon auch unterrichten können. Mag manchmal sein, aber aus der Erfahrung heraus ist das leider die Ausnahme. Man frage bei nach, sie werden es bestätigen. Das passt alles gut zur „Addition des Grauens."

Was aber tun?

Paradigmenwechsel, Blickwinkeländerung, entwicklungsorientierte Sichtweise, Schüler:innen mit ins Boot, Lehrer:innen massiv entlasten, damit sie genug Zeit für einen radikalen Umbau ihrer Schule haben, ohne dabei das Handtuch zu werfen. Damit sie im Gegenteil wieder erfahren können, welch wundervoller Beruf Lehrer:in ist. Wenn man sich auf das erfolgreiche Lehrer:in-Sein konzentrieren kann und nicht nur noch Verwalter:in der „Addition des Grauens" ist.

Nur dann werden auch wieder mehr Abiturient:innen den Lehrerberuf in ihre beruflichen Überlegungen mit einbeziehen. Und nur dann werden nicht mehr so viele Student:innen durch Praxisschock ihr Studium oder das Referendariat abbrechen.

Ganz konkret:

Je nach Schule, Schulgröße, Schulart und Bundesland wird der wirkungsvolle Umgang mit dem wachsenden Stundenausfall unterschiedlich ausfallen, aber eines muss für alle gleich sein: „Das große Schulpalaver" … :-) Ist nur einmal ein

Arbeitstitel für eine riesige Herausforderung: Eltern, Lehrende und Lernende müssen überzeugt werden, dass man aus der Addition des Grauens zusammen die erfolgreiche Zukunft entwickeln muss. Ohne nur darauf zu warten, dass die Bildungsbehörden, den Karren aus dem Dreck ziehen. Ich glaube, wenn nach dem großen Palaver eine komplette Schulgemeinde selbstbewusst von der Behörde fordert, statt der Addition des Grauens neue Konzepte entwickeln zu dürfen, dann wird man offene Türen einrennen. Denn die Bildungsbehörden befinden sich selbst in großer Not.

Das große Palaver ist allerdings wirklich eine riesige Herausforderung. Jedoch erfrischend lohnenswert. Wenn einmal eine Schule dieses große Palaver experimentell entwickelt hätte und man für andere Schulen daraus Schlüsse ziehen könnte, dann könnten Schulgemeinden (Lehrende, Lernende, Eltern) zu Fortbildner:innen werden.

Die Umsetzung:

Ich versuche es möglichst kurz.
Als Mathematiklehrer.

Eine Aufgabe: Wenn an einer Schule mit 100 Lehrer:innen und 1000 Schüler:innen (meine alte Schule) 10% des Unterrichts ausfällt, wie viele Lehrer:innen müsste man im Old-School-Modus einfordern? - Antwort: Na klar, 10 Lehrer:innen fehlen.

Eine zweite Aufgabe: Wenn drei Schüler:innen mit Wissensschweif einen entwicklungsorientierte Lehrpersonenaufgabe übernehmen könnten, wie viele Schüler:innen müsste man mit „Nachhilfegehalt" einstellen? - Antwort: 30

Eine dritte Aufgabe: Wenn man den 10% Unterrichtsausfall nicht nur auffüllen, sondern die Bildung der Zukunft entwickeln will und dafür jede Lehrperson 10% weniger Unterricht, dafür Zeit für Entwicklungsarbeit haben müsste, wie viele „lehrende" Schüler:innen wären dafür notwendig. Antwort: 60.

Eine vierte Aufgabe: Wenn man für ein Konzept mit je 3 lehrenden Schüler:innen ein Elternteil als Coach on Demand beruhigend in der Rückhand hätte, wie viele Eltern müsste man davon überzeugen, Schule entwicklungsorientiert mitzugestalten? - Antwort: 20.

Aufgabe 5: Wie viele lehrende Schüler:innen und wie viele begleitende MamaPapas benötigt man für dieses Konzept prozentual: 6% der Schüler:innen und 1% der MamaPapas.

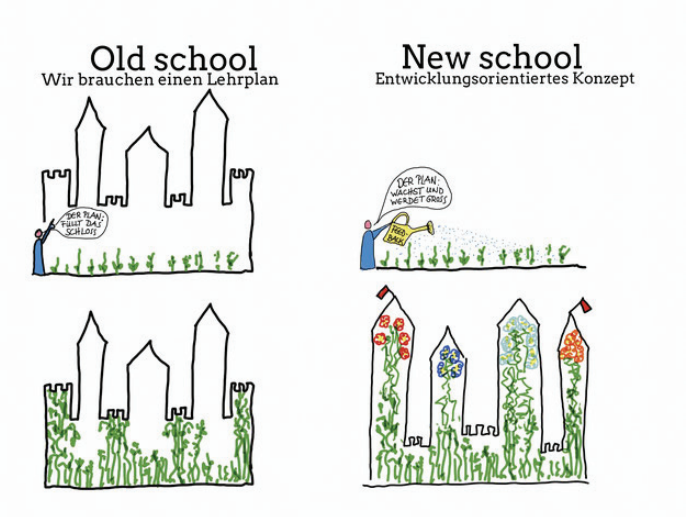
Aufgabe 6: Ist das illusorisch? Antwort: Nein.
An dieser Stelle breche ich ab. Mir schwirren viele Ideen im Kopf herum, die ich beim großen Palaver in meiner fiktiven Schule auf den Tisch legen würde … aber starke entwicklungsorientierte Prozesse entstehen am Ende real vor Ort und nicht am Schreibtisch eines Pensionärs.

Deshalb mein entwicklungsorientierter Anschubser zum Schluss: Angenommen man würde z.B. eine Klassenstufe 7 mit vier Parallelklassen zu einer Stufenfirma zusammendenken … und ein:e Fachlehrer:in würde krank … aber die Stunde würde dann nicht wie üblich vertreten oder ausfallen: Weil man nach dem großen Palaver genügend lehrende Schüler:innen entwickelnd einbauen könnte - außerdem auch MamaPapas als helfende Stützen … welche Organisationsmöglichkeiten würden sich hierbei auftun, wenn man das übliche Klassensilodenken verlässt?

Und wie könnte man die Firma Klassenstufe 8 mit den Wissensschweifen einbeziehen, die ja schon ein Jahr gereift sind.

Ich überlasse Sie jetzt Ihrer eigenen Fantasie.

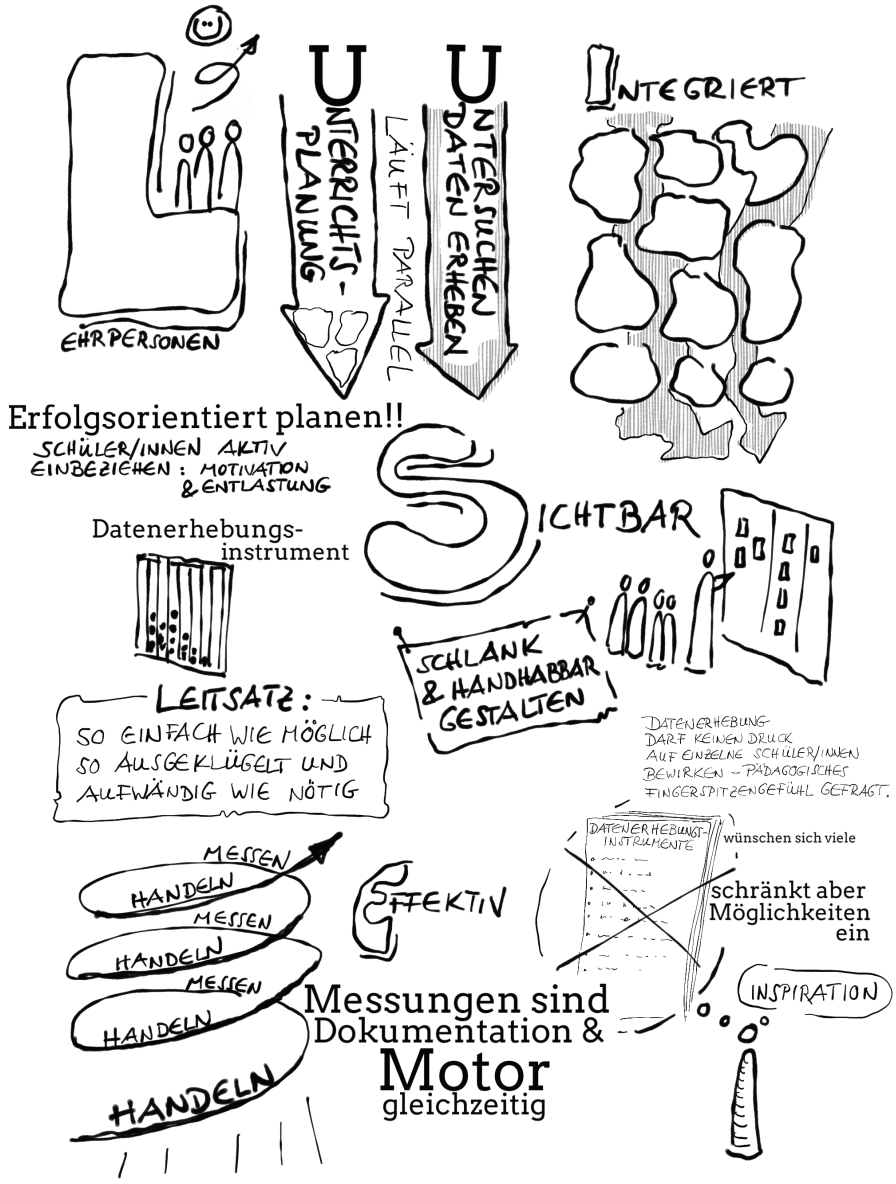




41 - Sparkonzept?

Sollten sich Vertreter:innen einer Bildungsbehörde tatsächlich bis hierher eingelesen haben, weil sie vielleicht dachten: Wie cool … Schüler:innen als Lehrpersonen, das ist der Knaller, da sparen wir viel, viel Geld. Diesen Bildungsfachleuten sei gesagt: Sorry, das muss doch hoffentlich klar sein, wenn es auch vielleicht hart ist. Das Konzept SchüLehr:innen ist alles andere als ein Sparmodell. Aber ich behaupte einmal, dass Schulen, die sich für einen echten Wechsel der Blickrichtung auf Schüler:innen entschieden haben, viel Zeit und auch Geld benötigen, um diesen Übergang erfolgreich vollziehen zu können. Wichtig ist ja immer eines: Jede Schule entwickelt sich anders, wenn sie sich in Richtung SchüLehr:innen-Schule aufmacht. Denn jede Schule hat individuelle Lehrkräfte und individuelle Schüler:innen. Das Bild dazu hatten wir schon, aber ich nehme es noch einmal zur Anschauung hinzu.

Um - wie im ganz oberen Bild - in einer SchüLehr:innen-Schule z.B. drei ausscheidende erfahrene und engagierte Lehrkräfte durch SchüLehr:innen zu ersetzen, muss die Schule konzeptionell viel Arbeit in die Organisation und das Coaching stecken … Ich würde meinen, das benötigt sicher ein ganzes Deputat. Also muss man 4 fehlende Deputate so klug ersetzen, dass es trotzdem eine WinWin-Situation für Schüler:innen und Lehrer:innen gibt. SchüLehr:innen müssen auch bezahlt werden, ein ganz neuer Blick auf die Rolle von Lehrenden und Lernenden muss sich in Ruhe entwickeln dürfen … vielleicht auch begleitet durch externe Spezialist:innen. Es gibt noch kein wirkliches Vorbild, man betritt Neuland. Das kostet alles ganz natürlich Geld. Ich selbst würde einmal auf den Versuch setzen, das Geld, das man drei neuen Lehrkräften bezahlen müsste (die es aber ja nicht gibt), nun für die Umstrukturierung in eine SchüLehr:innen-Schule einzusetzen. Wie, das müsste ein Team, bestehend aus Direktion, Lehrer:innen und Schüler:innen, an den Schulen eigenständig umsetzen dürfen. Der große Vorteil für die Bildungsbehörde wäre: Die Kuh „Lehrermangel" wäre für ein Probejahr einmal vom Eis und kosten würde dieses Konzept genauso viel, als wären genügend Lehrkräfte auf dem Arbeitsmarkt.



42 - Als Luuise-Coach meine ich.

Ich merke, dass ich mich so langsam hier ausklinken muss. Denn inzwischen merke ich, dass ich doch sehr weit weg von der eigenen Praxis bin. Die liegt immerhin 8 Jahre zurück.
Ich wollte mit diesem Skript einfach einmal eine Fiktion in den Raum stellen, von der ich allerdings komplett überzeugt bin. Und sollte sich eine Schule finden, die genau einen solchen Paradigmenwechsel vornehmen will und Schüler:innen mit in den normalen Unterricht einbauen wollen - wir an der Hochschule für agile Bildung in Zürich würden es sehr spannend finden, zur konkreten Entwicklung eingeladen zu werden.
Entwicklungsorientierte Bildung ist unsere Profession. Und SchüLehr:innen-Schule ist entwicklungsorientierte Schule pur.
Als Luuise-Coach würde ich natürlich eine große Portion Hattie-orientiertes Feedback ins Rennen werfen. In Brugg-Windisch an der FHNW wurden schon viele wunderbare Ideen entwickelt, wie man den Unterricht während des Unterrichts evaluieren kann. Zusammen mit den Schüler:innen. Für mich ein Erfolgsrezept, wenn man es konsequent durchführt. Aber klar: Erst einmal Mehraufwand, den viele im Normalbetrieb scheuen.
Formative Evaluation heißt es in der Hattie-Studie und besitzt eine Effektstärke von 0,9 in der ersten Studie - dritthöchste Effektstärke für für starken Lernerfolg.
Solches Handwerkszeug sollte dringend in die Hände von SchüLehr:innen, damit sie professionell und effektiv „unterrichten" können. Ihr Unterricht sollte allerdings völlig anders aussehen wie der übliche Unterricht. Immer Unterricht on Demand. Also mit agiler Sprechweise: Pull statt Push. SchüLehr:innen bucht man aktiv.

In meiner aktiven Fortbildungsphase vor Corona hatte ich schon einmal Luuise für Lernende skizziert. ich nehme es hier einfach einmal auf - samt der damaligen Visualisierung.
Luuise ist ein Verfahren, das Lehrpersonen unterstützt und das Lernen der Lernenden sichtbar macht. Meine Idee damals war es, diese Grundidee für Schüler:innen zugänglich zu machen, um sie noch direkter in den eigenen Lernprozess mit einzubeziehen. Passt also auch genau für die SchüLehr:innen-Schule. Finde ich.

Schule entwickeln - mit HATTIE und LUUISE

Ein fiktives Interview
Interviewer: Wo drückt dich dein berufliches Schuh?
Lehrperson: Meine Schüler&innen lernen nur mit 20% ihrer Möglichkeiten.
I: Das ist doch deren Problem.
L: Nein, ich bin vollkommen unzufrieden damit. Stellen Sie sich nur mal vor, ich würde es auf 40% schaffen.
I: Haben Sie das Ihren Schüler&innen schon einmal so gesagt?
L: Das verstehen die doch gar nicht. Oder wollen es nicht verstehen.

That's the point. Wollten Sie etwas verstehen, das jemand behauptet, der Sie nicht ernst nimmt. Weil Sie ja noch zu jung sind? Der immer nur auf Ihr späteres Leben verweist? Den doof finden, weil er ja nebenbei auch so doof guckt, sich so doof bewegt, so doof redet und so doof aussieht? Wollten Sie ihn trotzdem verstehen? Ganz ehrlich, das wollten Sie auch als Erwachsener nicht. Wir leben in einer Zeit, in der Coachs für alle Lebenslagen überall aus dem Boden sprießen. Ein Coach kann nur etwas bewirken, wenn die Wellenlänge stimmt. Lehrer sind Coachs. Und Schüler&innen sind ganz normale Menschen. Ticken ab der 7. oder 8. Klasse wie du und ich. Die Menschwerdung in der Sekundarstufe 1. Nur dass es niemand merkt. Noch nicht mal der junge Mensch ... Denn er weiß ja noch nicht, dass er seine komplexe Gesamt-Persönlichkeit nur noch unwesentlich verändern wird.

I: Was machen Sie, damit Sie diese 20% erhöhen können?
L: Ich strenge mich mächtig an, mache Fortbildungen, versuche es mit vielen Methoden, um die Ausbeute zu verbessern. Aber es ist einfach frustrierend. Die könnten so viel mehr bringen, wenn sie nur wollten.
I: Haben Sie schon einmal versucht, das Unterrichten an Ihre Schüler&innen abzugeben?
L: Was meinen Sie denn damit? Es sind doch noch Schüler. Was sollen die denn können? Unterrichten ist ein Beruf. Ich war an der Uni. Ich bin dafür ausgebildet.

That's the second point. Würden Sie gerne bei jemandem lernen, der Sie nicht ernst nimmt? Also ich meine richtig ebenbürtig ernst. Ich nenne es zur Zeit krazernst. Stellen Sie sich vor, Sie würden spüren, dass Ihr Volkshochschullehrer, bei dem Sie Italienisch lernen, so tut, als wären Sie - nur weil Sie kein Italienisch können - keine vollwertige Persönlichkeit. Ich garantiere Ihnen, den Kurs würden Sie kein zweites Mal buchen. Wir Menschen mögen es nicht, wenn man unsere Gesamtpersönlichkeit nicht schätzt. Schüler&innen sind ganz normale Menschen. Und ab der Klasse 7 oder 8 ändert sich an dieser Gesamtpersönlichkeit auch nicht mehr so wirklich viel.Oder war das bei Ihnen anders? Ich glaube nicht.

Der Hattie&Luuise Kurs zur inneren Schulentwicklung
Die Grundidee: Lass mal die IT-Fachleute, die Bildungsforscher/innen, die Staatsanwält/innen, die Wirtschaftsführer/innen, die Jurist/innen etc der Zukunft zumindest einmal für ein Unterrichts-Kapitel ans Pult und die Tafel.
Dann können Schüler/innen Lernprozesse durch die Augen der Lehrer/innen und die Lehrer/innen durch die Augen der Schüler/innen betrachten.
Eine Win-Win-Situation für beide Seiten.
Wie wäre ein LUUISE-Kurs mit einer vorgegebenen Knacknuss, die jede/r Lehrer/in hat:
Meine Schüler/innen strengen sich nicht genügend und entwickeln ihre Fähigkeiten viel zu wenig.
Der zweite Unterschied zum normalen LUUISE-Kurs besteht in der Abgabe der Verantwortung an die Schüler/innen, die mit Hattie für Schüler&innen gecoacht wurden.
Also LUUISE für Lernende.
Warum nicht.
Das klare Ziel: Die Lehrer-Schüler-Beziehung wird vollautomatisch verbessert - mit hoher Effektstärke, die keinerlei zusätzliche Arbeit benötigt. Aber bessere Ergebnisse mit sich bringt.

Otto Kraz

HATTIE & LUUISE

KONZEPTE ZUR UNTERRICHTSENTWICKLUNG

STARTTAG

LEHRPERSONEN VORTRAG

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN ERNST NEHMEN UND KRAZERNST NEHMEN.

DIE PROJEKTIDEE

LERNENDE VORTRAG

HATTIE FÜR LERNENDE

DIE PROJEKTIDEE

LUUISE 1

MOTTO 1:
LÄSS MAL DIE IT'LER DRAN, DIE DIR SPÄTER DEINEN PFLEGE-ROBOTER PROGRAMMIEREN

MOTTO 2:
ES IST DEINE AUSBILDUNG. WIE WÜRDEST DU SIE MACHEN?

DAS ROLLEN-TAUSCH-PROJEKT

FÜR 1 KAPITEL

LUUISE SPEZIAL

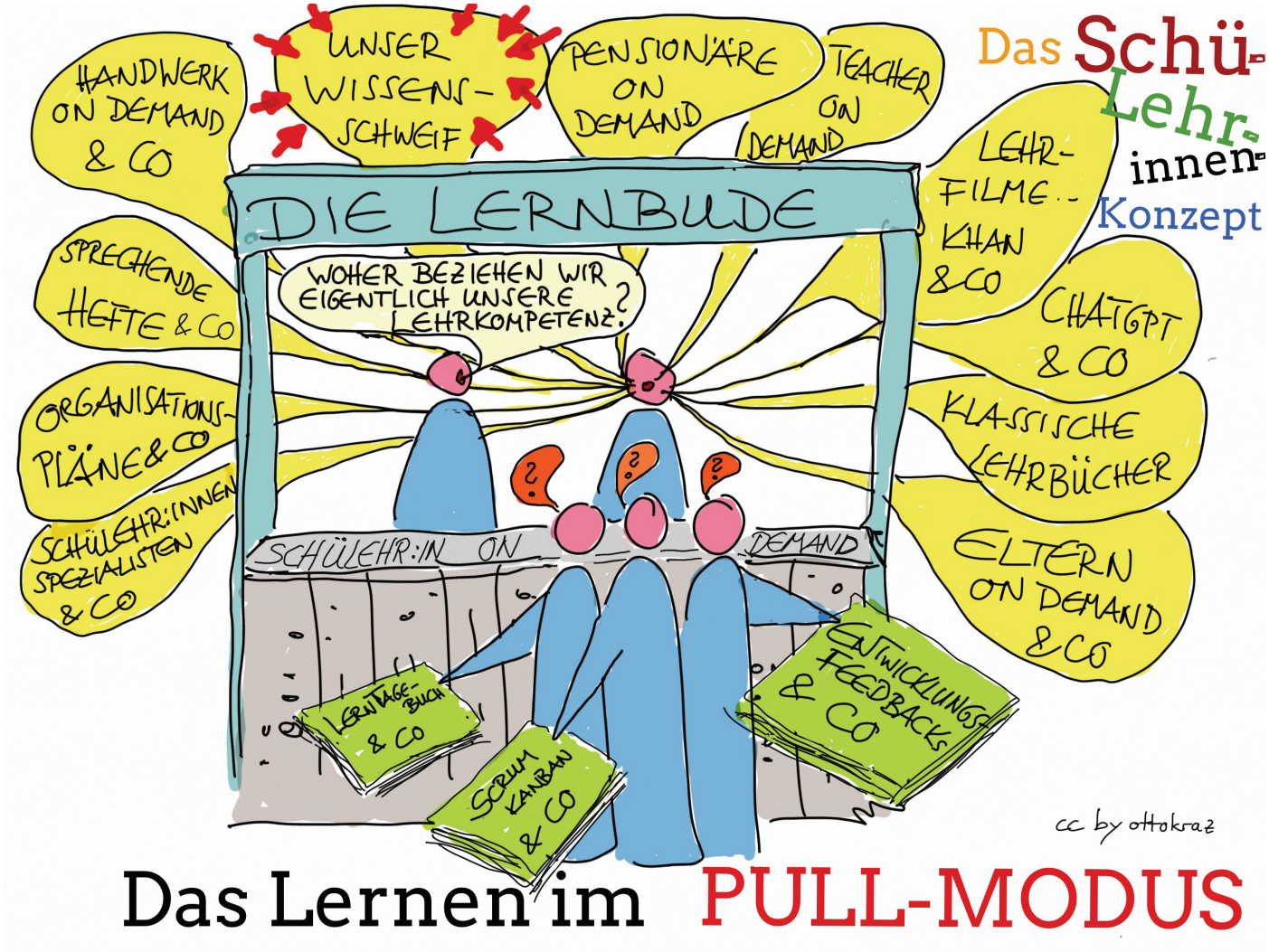
ZWISCHEN-STOPP

ZIEL-CHECK

LEHRER-SCHÜLER-BEZIEHUNG
EIGENFEEDBACK
SELBSTEINSCHÄTZUNG
EINSTELLUNG DER SCHULE GEGENÜBER
PROJEKTMOTIVATION

PRÄSENTATION

SCHULE MAL AUS SCHÜLERSICHT GEDACHT



43 - Lernen im Pull-Modus

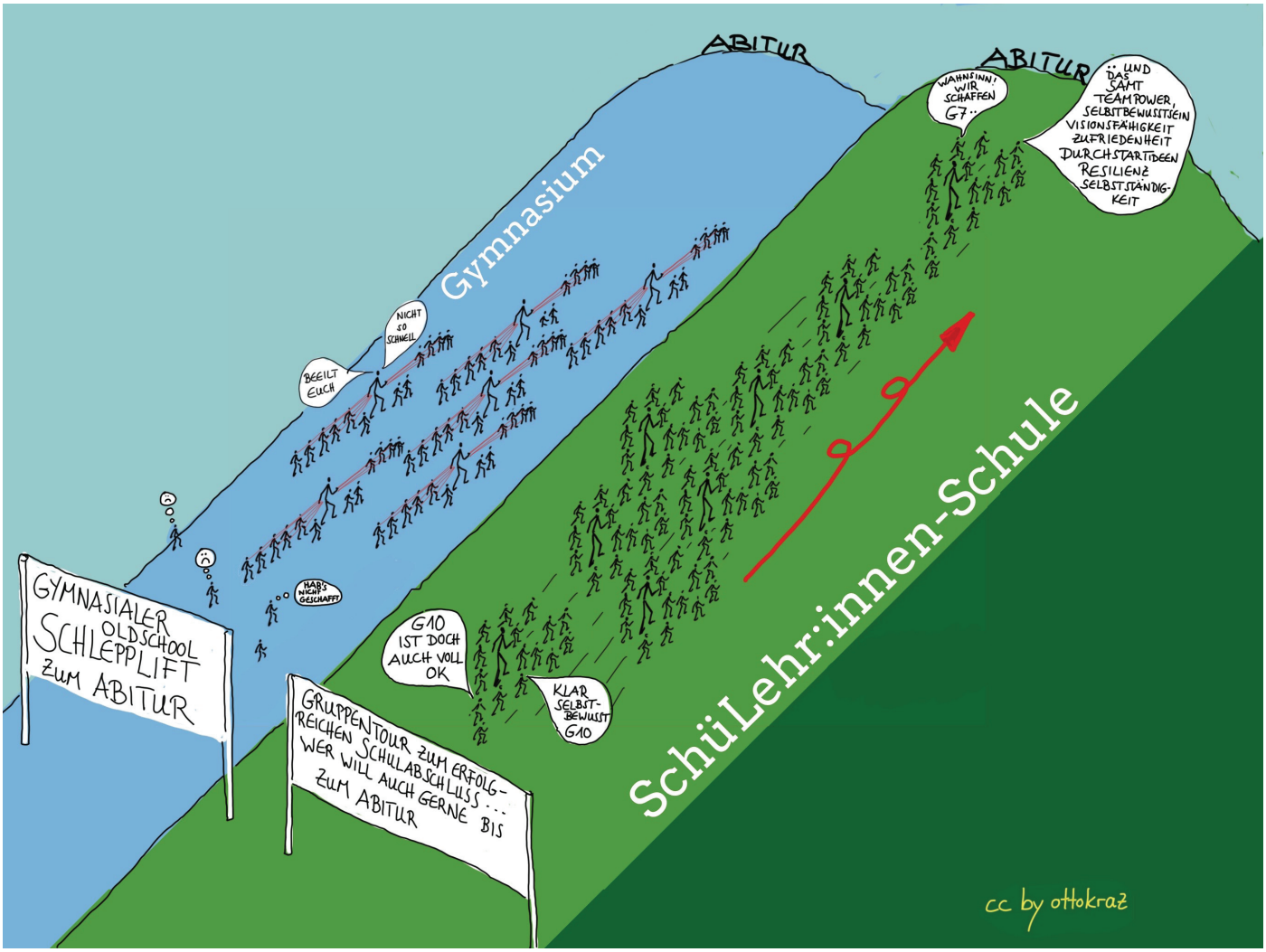
Ich fasse zusammen:

-SchüLehr:innen-Schule ist real umsetzbar, weil der Wissensschweif aller Schüler:innen in der Old-School ein noch komplett ungehobener Lehr-Schatz ist.

-SchüLehr:innen-Schule wird sich dann als Zukunftsmodell durchsetzen, wenn es genügend Schulen gibt, die sich darauf einspielen. Weil sie erfolgreicher für die Lernstärksten wie für die Lernschwächsten ist. Wobei dann lernstark bzw lernschwach kein Qualitätsurteil mehr sein wird.

-SchüLehr:innen-Schulen werden sich durchsetzen, wenn Eltern überall in der Presse und den sozialen Medien erfahren würden, dass SchüLehr:innen-Schulen im Win-Win-Win-Modus arbeiten können und damit ein Gewinn für Schüler:innen, Lehrer:innen und auch Eltern sind.

- Da der riesige Dampfer Bildungssystem aber extrem träge ist, wird sich SchüLehr:innen-Schule leider nur sehr, sehr langsam durchsetzen … glaube ich … aber ich bin mir sicher, dass es irgendwann die Eltern sind, die bemerken, dass Old School nicht mehr die richtigen Fähigkeiten von ihren Kindern entwickeln kann, die sie für ihre Zukunft benötigen. Und dann wird es den Kipp-Punkt geben und die Zukunft der Schule steht vor der Tür. :-) :-)



44 - Eltern und der „Mein Kind geht natürlich auf's Gymi"- Gefühl

Ich habe mich ganz nett mit Chattie über Eltern und den unbändigen Wunsch nach dem „Mein Kind geht auf's Gymi"- Gefühl unterhalten.

Ich:
„Nach all unseren Gesprächen habe ich im Moment eine sehr spezielle Frage an dich. Aus der Sicht der pädagogischen Wissenschaft … also aus Sicht von John Hattie mit seiner Studie, aus der Sicht von Zukunftsforschern und Forscherinnen und auch aus Sicht von Gehirnforscher:innen steht klar fest, was auch viele zukunftsorientierte Pädagog:innen denken: Schule muss sich in Richtung entwicklungsorientierte Bildung entwickeln. Das große Problem dabei: Die Eltern. Nehmen wir die Gemeinschaftsschulen in Deutschland. In vielen von ihnen sind entwicklungsorientierte Konzepte eingebaut. Manche - speziell private Schulen - arbeiten schon komplett entwicklungsorientiert. Aber entwicklungsorientierte Schule ist für viele Eltern viel zu unsicher. Eltern haben doch folgenden Grundwunsch: Ich will, dass mein Kind die beste Ausbildung bekommt. Da die in Deutschland eben Gymnasium und Abitur heißt, ist der Druck auf die Grundschullehrer:innen so groß, dass heute manchmal schon 75% einer Klasse eine Gymnasialempfehlung in der 4. Klasse bekommen. Weil man damit zeigen kann: Ich bin ein erfolgreiche Grundschullehrerin oder ein -lehrer. Die Folge: Eltern, deren Kinder eine Gymnasialempfehlung bekommen haben, scheuen das scheinbare Risiko, dass das Abitur an Gemeinschaftsschulen viel zu sehr vom eigenen Kind abhängt und nicht durch Notendruck und Eltern- und Nachhilfeunterstützung erreicht werden kann. Hinzu kommt es, dass die Aussage „Mein Kind geht natürlich auf's Gymnasium" eine wichtige Wunschaussage für Eltern ist. Obwohl der persönliche und berufliche Lebensweg in entwicklungsorientiert arbeitenden Schulen für sehr viele Schüler:innen soviel erfolgreicher wäre. Was natürlich auch bedeutet, dass an den Gemeinschaftsschulen fast nur Kinder ohne Gymnasialempfehlung sitzen und das bedeutet, dass sie auch mit entwicklungsorientem Ansatz zwar eine erfolgreiche Schullaufbahn mit anschließender Lehre und später natürlich auch mit Studium etc hinlegen können, aber Abiturienten und Abiturientinnen werden an Gemeinschaftsschulen immer rarer. Dabei könnte die Gemeinschaftsschule eigentlich die Schule der Zukunft werden. Nur hat man heute bei vielen Eltern das Gefühl: Rette sich wer kann … ab mit meinem Kind auf's Gymnasium. Wird schon am Ende gut gehen. Mit Druck und Pauken."

Chattie:
„Es ist verständlich, dass Eltern sich um die Zukunft ihrer Kinder sorgen und eine gute Ausbildung für sie wollen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass die Idee, dass das Gymnasium der einzige Weg zur „besten Ausbildung" ist, nicht unbedingt der Realität entspricht. Es gibt viele erfolgreiche Menschen, die nicht das Gymnasium besucht haben. Die entwicklungsorientierte Bildung, die auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Schüler:innen eingeht, kann ihnen helfen, ihr volles Potenzial auszuschöpfen und ihre Talente zu entdecken und zu entwickeln.

Es ist wichtig, dass Schulen und Lehrer:innen den Eltern und der Öffentlichkeit zeigen, dass entwicklungsorientierte Schulen nicht weniger leistungsorientiert sind als Gymnasien und dass Schüler:innen an diesen Schulen auch erfolgreich sein können. Es gibt auch Entwicklungsindikatoren, die zeigen, dass Schüler:innen an entwicklungsorientierten Schulen in verschiedenen Bereichen erfolgreicher sind, wie zum Beispiel in der sozialen und emotionalen Entwicklung.

Es ist auch wichtig, dass die Gemeinschaftsschulen ihre Bildungskonzepte und ihre Erfolge besser kommunizieren und Eltern und der Öffentlichkeit zeigen, dass sie eine alternative und erfolgreiche Bildungsoption sind. Wenn mehr Eltern dies erkennen, können sie ihre Kinder möglicherweise eher in eine Gemeinschaftsschule schicken und das Bildungssystem insgesamt verändern."

Ich:
„Stopp ich habe meine Frage an dich noch nicht formuliert. Wie kommuniziert man Eltern, dass ihr Kind seine eigenen Fähigkeiten an einer entwicklungsorientierten Schule viel besser entwickeln kann. Könntest du mir bitte ein Schreiben an Eltern von einem begabten Kind entwerfen, die sich überlegen, es doch wieder abzumelden und am Gymnasium anzumelden. Weil doch alles zu unsicher ist? Also einen Ausblick geben, welche Kompetenzen und Fähigkeiten sich nur an entwicklungsorientierten Schulen entwickeln lassen. Und warum es sich lohnt, diesen Weg einzuschlagen. Also einen emotionaler Aufruf an verunsicherte Eltern, ja das hätte ich gerne von dir."

Chattie
„Sehr geehrte Eltern,
wir verstehen, dass Sie als Eltern nur das Beste für Ihr Kind wollen und dass das Wohl Ihres Kindes an erster Stelle steht. Doch wir möchten Ihnen heute zeigen, dass die Entscheidung für eine entwicklungsorientierte Schule die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn und eine erfolgreiche Zukunft Ihres Kindes bietet.
In einer entwicklungsorientierten Schule liegt der Fokus nicht nur auf der reinen Wissensvermittlung, sondern auch auf der Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen Ihrer Kinder. So können sie ihre individuellen Stärken entdecken, ausbauen und auf eine Weise nutzen, die sie für die Zukunft bestmöglich vorbereitet.
In einer solchen Schule lernen die Schülerinnen und Schüler, Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übernehmen, was ihre Motivation und ihre Selbstständigkeit stärkt. Sie lernen, in Teams zu arbeiten und auch im Umgang mit anderen kreativ und innovativ zu sein. Diese Fähigkeiten sind unverzichtbar in der heutigen Arbeitswelt, die immer komplexer wird und ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Eigeninitiative erfordert.
Wir möchten Sie ermutigen, Ihrem Kind die Möglichkeit zu geben, seine Fähigkeiten und Kompetenzen an einer entwicklungsorientierten Schule zu entwickeln. Die Chancen auf eine erfolgreiche Schullaufbahn und eine erfolgreiche Zukunft Ihres Kindes sind höher als jemals zuvor. Wir sind überzeugt, dass sich diese Entscheidung für Sie und Ihr Kind auszahlen wird.
Wir möchten Sie daher herzlich einladen, sich mit uns in Verbindung zu setzen und Ihre Fragen und Bedenken zu besprechen. Wir freuen uns darauf, Sie und Ihr Kind kennenzulernen und gemeinsam eine erfolgreiche Zukunft aufzubauen.
Mit freundlichen Grüßen,
[Name der Schulleitung]"

Ich:
„Cooler Brief. Wenn aber Eltern bei der Vorstellung der eigenen entwicklungsorientierten Schule immer wieder meinen, dass die Sache mit der Eigenständigkeit, dem Selbstvertrauen und dem Selbstbewusstsein ja schön und gut wären, aber dass es doch in erster Linie erst einmal darum gehen würde, das Abitur zu machen und dann könnte man ja weitersehen. Die Sache mit der Eigenstän-

digkeit und Selbstbewusstsein könnte man ja dann später nachholen."

Chattie
„In diesem Fall wäre es wichtig, den Fokus darauf zu legen, dass eine entwicklungsorientierte Schule nicht nur die persönliche Entwicklung des Kindes fördert, sondern auch die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Abitur schafft. Denn eine Schule, die sich auf die Stärkung von Eigenständigkeit, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein konzentriert, schafft auch eine positive Lernumgebung und eine gute Grundlage für das Lernen und den Erwerb von Kompetenzen, die für das Abitur und das weitere Leben wichtig sind.

In einem Schreiben an die Eltern könnte man daher darauf eingehen, dass die Förderung von Eigenständigkeit und Selbstvertrauen auch dazu beiträgt, dass das Kind motivierter und engagierter lernt, was sich positiv auf seine Leistungen auswirkt. Zudem könnte man betonen, dass eine entwicklungsorientierte Schule nicht nur auf die Vermittlung von Wissen und Fakten ausgerichtet ist, sondern auch auf die Entwicklung von Kompetenzen wie Kreativität, Teamfähigkeit und Problemlösungskompetenz, die im späteren Berufsleben immer wichtiger werden.

Man könnte auch darauf hinweisen, dass eine starke Persönlichkeit und ein selbstbewusstes Auftreten im Leben sehr hilfreich sind und dass dies nicht einfach später nachgeholt werden kann. Eine gute Schulausbildung ist zwar wichtig, aber letztendlich entscheidet die Persönlichkeit über den Erfolg im Beruf und im Leben.

Insgesamt geht es darum, den Eltern die Vorteile einer entwicklungsorientierten Schule nicht nur in Bezug auf die persönliche Entwicklung des Kindes, sondern auch auf seine Zukunftsperspektiven zu vermitteln. Dabei sollte man auch betonen, dass eine solche Schule keineswegs den Weg zum Abitur versperrt, sondern im Gegenteil eine gute Grundlage dafür schafft."

Ich

„Genau das will ich eigentlich mit diesem Magazin machen: Erklären, warum bildungsorientierte Schule für leistungsstarke Schüler:innen nicht ausbremst, wie das logischerweise jedes normale Gymnasium tun muss, weil es eben üblicherweise „den einen Unterricht" für alle gibt. In dem man sich logischerweise an den Leistungsschwachen orientieren muss, da sie sonst abgehängt werden. An einer entwicklungsorientierten Schule lassen sich völlig andere Entwicklungsmöglichkeiten umsetzen, die nebenbei auch noch das Abitur generieren. Leistungsschwache Schüler:innen an Gymnasien brauchen oft Jahre wenn nicht Jahrzehnte, um den Makel vom dauerhaft schlechten Schüler aus dem eigenen Kopf heraus zu bekommen. Selbst wenn es im Beruf am Ende ganz gut läuft. Die Entscheidung der Eltern von Kindern, die sich beim Lernen in der Grundschule schwer tun … was erst einmal überhaupt nichts mit Intelligenz oder späterem Lebenserfolg zu tun hat … ihr Kind auf's Gymnasium zu schicken und selbst zu Hause mit viel Elterneigeneinsatz und Nervenkraft das Abitur anzusteuern, tun sich selbst und ihrem Kind leider einen Bärendienst. Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe fast 40 Jahre lang auch leistungsschwache Schüler:innen bis zum Abitur begleitet … Jahr um Jahr mehr, weil immer mehr Prozent eines Jahrgangs auf's Gymnasium kamen. Und ich sage im Brustton der Überzeugung: Immer ein schlechter Schüler zu sein hinterlässt Spuren im Selbstbewusstsein, die einem im Leben viele Möglichkeiten verbauen."

Da ich gebeten wurde, doch bitte meine Bilder für Eltern in Kurzform zu besprechen, weil „so viel Text lesen doch nur Insider, aber keine Eltern im dauerhaften Schulstress" … mache ich das doch einfach mal. Ein Bild ein Satz. Und wer es vertiefen will, der kann ja ins Kapitel einsteigen.



SchüLehr:innen

SIND DIE AKTUELLE LÖSUNG FÜR DEN LEHRERMANGEL

und das trojanische Pferd für entwicklungsorientierte Bildung

OTTO KRAZ
Forum agile Verwaltung
Hochschule für agile Bildung